Die

Reise zur Hochzeit.

Ein Schnack.

Von

C. G. Cramer.

MICHAEL DORRER

Erster Theil.

Leipzig.

1801.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Die Reise zur Hochzeit.

Erster Theil.

Bibliothek

Die Addreßen.

Alles ist nicht für alle; das wissen wir selber; doch nichts ist
Ohne Bestimmung; es nimmt jeder sich selbst sein Packet.

Xenien.

Vorrede.

Jetzt, da so viel um die Freyheit gestritten, und so viel böses und gutes Blut untereinander, um dieses relativen Begriffs, um dieser allerliebsten wächsernen Nase willen gelassen wird, ist es wohl eine frevelhafte Kühnheit, zu behaupten: daß, im strengsten Verstande, niemand sein eigener Herr sey. Sey es indeß so kühn und frevelhaft als es wolle; es ist doch so! und wird nicht anders werden, so lange der Mensch von so vielerley mit einander streitenden Eigenschaften, Empfindungen, Meinungen, Begriffen, u. s. w. zusammengesetzt, und von denselben immer eins dem andern — heute dieß, morgen jenes, untergeordnet ist; wie man dieß deutlich aus den so vielen und mancherley Revolutionen, in den Revolutionen, täglich vor Augen sieht.

Demonstrationen gelten nichts, da mit Meinungen gefochten wird, die sich nicht demonstrative behandeln lassen, sonst könnte man leicht eine Schlußfolge bilden, an deren Ende es klar seyn müßte; man muß also bloß denjenigen Weg einschlagen, welchen die Schiffer laviren nennen, um dem Sekulo den Wind abzugewinnen, und ihm hin und wieder eine Spielerey beyzubringen, die in der Stunde des Ernstes dann doch mitunter eine gute Wirkung hervorbringen, und dem raschen verwüstenden Gange der leidigen Meinungen unvermerkt eine gute Wendung geben kann.

Niemand ist sein eigner Herr! sage ich; und just derjenige ist es am allerwenigsten, der am festesten es zu seyn, glaubt. — In welche Tiefe der idealischen Schatten-Welt sinkt also der Traum von Freyheit hinab, wenn der Mensch nicht einmahl frey in seinem eigenen Hause, sondern seiner eigenen Leidenschaften und Bedürfnisse, Wünsche und Hoffnungen, elendester Sklav ist?

Und hat es wirklich ein Kind des Glückes dahin gebracht, daß es just auf dem beßten Fleckchen in der ganzen lieben Welt, zwischen dem Befehlen und Gehorchen just mitten drinnen sitzt, und so frey, und so glücklich seyn könnte, daß ihn alle Welt beneiden müßte — lieber Himmel! so necken und plagen ihn seine eignen Hausgenossen oft so unvermerkt, daß

er sich noch obendrein dabey wohlbefindet, und also nicht einmahl Anstalten trifft, sie zum Hause hinaus zu werfen. Die armen Menschen! und sie träumen so süß von Freyheit? — Es ist der Mühe kaum werth, daß man davon spricht! im Fall man es nicht als einen Spiegel betrachtet, in welchem jeder — wenn er will, sich selbst sehn, und klüger davon gehen kann.

Als ein solcher also wär es sogar lehrreich und verdienstlich, dem Menschen in sich selbst einen solchen Spiegel aufzustellen, oder vielmehr seine Blicke einwärts zu kehren, wo dieser Spiegel steht. Aber — wer schaut gern hinein? Wendet der Mensch nicht den starren Nacken immer von einem solchen Anblicke weg? und sieht lieber nach den amüsanten Possen, die ihm andre vormachen? — Also wär's nöthig, diesem so heilsamen Spiegel eine lachende Politur, einen gewissen magischen Glanz zu geben, der die Blicke nur erst anzieht, und die Neugierde reizt; vielleicht — denn, so lange der Athem aus und ein geht, darf man auch an dem gefährlichsten Kranken nicht ganz verzweifeln — vielleicht verfehlten die Eindrücke doch das Fleckchen nicht, aus welchen — wenn noch was gutes im Menschen steckt, dasselbe entspringt.

Ein komisches Schauspiel! wie so die Menschen sich mit sich selbst herumtummeln;

ein Schauspiel über dem man alle Abonnements der Theater und Buden, Schauspieler und Comedianten, gar füglich entbehren, und sich dabey gratis satt lachen kann. — Lachen? ja! so lang' es bey dem bloßen Tummeln bleibt, welches weiter keinen Einfluß auf ihre Existenz hat, als das es dieselbe fein immer in einer Fäulniß widerstehenden Thätigkeit erhält, und sie für der Langenweile bewahrt, in welcher der sogenannte Teufel die Menschen so gern anficht; aber wenn sie, diese gepriesenen Freyherrn! auch dasjenige versudeln, was der milde Schöpfer ihnen eben so gut als dem Vogel auf dem Zaune gab, ich meine des kurzen Lebens ohnehin durch nothwendige Uibel so oft vergällte Freuden, und so sehr beschnittene Glückseligkeit — wenn sie nicht einmahl so viel Herr über sich selbst sind, daß sie die gewöhnlichsten Lagen und Ereignisse ruhig überschauen und beurtheilen können, sondern sich unbedingt ihren albernen Grillen und Eigenheiten, und den oft eben so albernen mittelbar oder unmittelbar auf sie wirkenden abgeschmackten Menschen zum Spielwerk' überlassen, den ihnen durch ein mildes Schicksal, im günstigen Augenblicke zugetheilten Himmel auf der Erde nicht zu genießen wissen, und sich selbst, wo nicht auch ihrem unschuldigen Nebenmenschen, das Leben zur Hölle machen — o! dann möcht' ein ehrliches Menschenkind, dem es nicht ei=

nerley ist, ob sein Bruder geköpft oder getraut wird, die bittersten Thränen weinen.

So toll aber soll es nun eben in diesem Büchlein nicht werden, sondern ich denke wir wollen nur ein bischen mit einander lachen; denn unser Held ist just einer von den gutmüthigen Geschöpfen die keinem Menschen in der Welt was zu Leide thun, sondern sich nur mit ihren Schwachheiten, Grillen und Eigenheiten, hinstellen, als ob sie schlechterdings andern zum Spiel dienen müßten, und hat Schwäche sowohl als glückliches Phlegma gnug, um schlechterdings in dieser Welt, weder durch vereitelte Plane noch fehlgeschlagenen Hoffnungen, nicht unglücklich werden zu können.

Wohl Dir! Du gutes, dreymahl gesegnetes Schaf! unverwüstlich unter den Streichen des Schicksals und deinen eignen Schwachheiten, wie das leichte Asbest-Papier in der glühenden Kohlen-Pfanne. Lieber bist Du mir doch, ungleich lieber, als der eben so vernagelte Stier, welcher, ohne der Welt in einem einzigen guten Beyspiele vorzuleuchten, sie noch obendrein — besonders aber diejenigen, welche, ohne seinesgleichen zu seyn, mit ihm an einem Joche ziehn zu müssen das Unglück haben, mit seinen Hörnern inkommodirt.

Es komme so, oder komme so —; man darf Dir nur weismachen, es wär so besser, so bist Du ja glücklich. Wie kann's Dir ja

fehlen? — Ich glaube, man könnte Dir das liebste Weib aus dem Bette stehlen, und Du freutest dich kindisch darüber, wenn nur gleich eins bey der Hand wär, Dir zu erzählen: daß einsmahls ein Weib — welches Dir also ebenfalls hätte zustoßen können — den Mann zu todte geärgert habe.

Selig sind die Schwachköpfe! — Denn sie werden nicht an der Schwindsucht sterben, sondern auf fetter Weide grasen für und für!

Geschrieben, zu Meinungen,
im Jan. 1800.

Erste Fahrt.

Das Mährchen.

Mehr als zwanzig Personen sind in dem Mährchen beschäftigt;
Nun? und was machen sie den alle? Das Mährchen, mein Freund!

Xenien.

Erstes Kapitel.

Gesegnete Mahlzeit.

„Hans! spann' an!" — rief der Baron von Rosenhonig, und rückte seinen Stuhl, als das Signal zum Aufbruch von der immer gesegneten Tafel, die dem Vieh sein Futter gab; und sein getreuer Verwalter, Herr Schnabel, erschrack darüber so erschrecklich, daß ihm Messer und Gabel aus der Hand fiel, und er auf einmahl dick satt war, ob er gleich noch so ein Lüstchen zu verschiedenen Fragmenten der säbelnden Chi-

rurgie gehabt hatte, mit welchen dieselbe, des Zergliederns gewohnt, und darinnen eben so geschickt, als er, in seinen Berechnungen von Freymaß, Mäusefraß, und dergleichen, den Tisch so reichlich überdeckt hatte. — Dem Herrn Pastor Ambrosius entfuhr ein Stoßseufzerlein über seine fatalen Zähne, die ihn so sehr am Essen hinderten, und diese trieben dieses Geschäft mit verdoppelter Energie, um in diesem kritischen Zeitpuncte, zwischen Licht und Dunkel des herrlichsten Abschnittes im Menschenleben, noch was Erkleckliches vor sich zu bringen; und der Herr Haus-Chirurgus, Sebastian Hippekranz, warf im gestopft vollen Maule Töne herum, wie man sie nur dann und wann vor den Mühlen, oder in großen Städten vor denen Bäckerladen zu hören bekommt; denn ihm, dem sein Hof-Dienst, als Vorschneider, einen so großen Theil dieser edeln Zeit wegzunehmen pflegte, war in doppelt und dreyfacher Rücksicht, dieser Ruf, und das Zeichen zum Aufbruch, ein entsetzlicher Donnerschlag, und, wenn wir uns nicht sehr irren, so waren diese unartikulirten Töne eine so unterthänigste Appellation, während welcher er jedoch, um ja keinen Augenblick von dieser kritischen Zeit zu verlieren, mit Angst- und Nahrungs-Schweiß auf der Stirn, in seinem Mast-Geschäfte, welches jedoch bey ihm nicht an-

schlagen zu wollen schien, mit doppeltem Eifer fortfuhr.

Der Herr Lieutnant allein, welcher erst vor kurzem, mit dem braven Contingente seines Fürsten, aus dem Franzosen-Kriege zurückgekommen war, und, nach glücklicher Wiederherstellung von seinen Ehren-Wunden, hier, bey seinem Onkel, den er einst zu beerben hoffte, sich aufhielt — der Herr Lieutnant allein, lächelte ruhig vor sich hin, wie der kalte Feldherr, wenn ihn der unbedachtsame Feind auf einem Puncte angreift, wo er seiner Sache, des Sieges, gewiß ist, und trommelte leise, mit Messer und Gabel, auf seiuem Teller den Grenadier-Marsch.

„Und, daß du mir heute dich und deine Pferde ja recht im Glanz wirfst, Hans; — fuhr der Herr Baron, auf seinem etwas zurückgeschobenen Stuhle, sich halb gegen den das weitere erwartend hervortretenden Hans gewendet, mit inniger Selbstzufriedenheit fort — das sag' ich dir!“

„Sehr wohl, gnädiger Herr!“ brummte Hans, und sein nußbraunes Eichel-Daus-Gesicht verzog sich in eine Art von Lächeln, welches aber ein andres, das seine Gesichtszüge nicht kannte, eben so gut für Weinen halten konnte.

Und somit drehte er sich auf dem Absatz herum, um rechts abzumarschiren.

„Halt!“ — rief der Baron, den Zeigefinger der rechten bedächtig erhebend; und Hans, der einst Soldat gewesen war, von welchen Zeiten ihm noch so mancherley Gutes und Böses, und unter dem Guten auch der strengste Gehorsam anhing, hielt so richtig auf's Wort, daß er seinem gnädigen Herrn, und der ganzen werthesten Tischgesellschaft die exemplarische Posteriora zukehrte.

„Da läuft das Volk sogleich auf und davon, fuhr der Baron fort, und dann, wenn es seinen Dienst thun soll, weiß es von der ganzen Gotteswelt nichts.“

„Sehr wohl!“ entgegnete Hans, in seiner verkehrten Stellung.

„Esel!“ schrie der Herr Baron aus Leibeskräften, und wär um ein Haar aus seiner glücklichen Behaglichkeit gekommen, die seiner Vegetation so gut zustatten kam.

„Gnädiger Herr!“ brüllte Hans, aus seiner Bier-Gurgel, noch entsetzlicher, gegen die Thür.

„Höre!“ fuhr der Baron gemäßigter fort; und in dem Augenblicke stand Hans wieder, mit rechts um kehrt euch, en front vor ihm.

„Ich höre!“ sagte er, im ruhigen Aushalte-Ton, der tiefsten Baß-Stimme, und man sah es ihm wirklich an, daß er ganz Ohr war. —

Baron. Das gute Zeug, mit den großen vergoldeten Buckeln wird aufgelegt. Verstehst du mich?

Hans. Sehr wohl! Das, von Anno 11, meinen Sie doch? welches der hochselige Herr Groß-Papa zur Kaiser-Wahl machen ließ? gelt! das meinen Sie?

Baron. Richtig! Und du, machst den großen Haarbeutel ein, mit dem breiten Scharmier-Bande. Verstanden?

Hans (mit einem tiefen Seufzer). Sehr wohl, gnädiger Herr! — (den Finger an die Nase gelegt) Aber —

Baron. Aber hin! aber her! Ich weiß wohl, daß du dich in der Staats-Livree ausnimmst wie ein Fest-Ochs; aber — es geht zur Hochzeit! Esel! und da muß alles scharmiren!

Hans. Sehr wohl! Und den Gottstischrock oben, mit den silbernen Tressen, pack' ich also auch ein?

Baron. Einpacken? dummer Teufel! wer sieht ihn denn im Koffer? (lachend) Hahaha! Du ziehst ihn an!

Hans. Sehr wohl, gnäder Herr? Aber — von dem Pferde-Schweiß, und — wenn's nun staubt, und etwa gar drein regnet — da läuft ja das Silber an.

Baron. So schmeissen wirs morgen herunter, und der Leibschneider setzt andres darauf.

Hans. Sehr wohl! — (mit einem bedenklichen Kopfschütteln) Das war beym hochseligen Herrn Vater ganz anders!

Baron. Narr! wie hätt' er mir sonst auch so viel zusammen scharren können, als ich mit aller Gewalt nicht verthun kann? Und laß dir vom Kammerdiener hundert Thaler geben, daß du was in der Tasche hast; denn fressen mußt du drüben im Gasthofe, wo du einkehrst, daß dir der Schnauz-Bart trieft, wie der Katze, die der Bauerfrau über den Rahmtopf gerathen ist.

Hans. Sehr wohl, gnädiger Herr! — (streicht sich den Bart) Gott sey Dank! einen gesunden Appetit hab' ich.

Baron (fortfahrend). Und Champagner mußt du saufen, wie Wasser! Und die großen Thaler dafür nur so hin werfen, wie die blinden Dreyer, und den Armen Leuten ganze Hände voll austheilen, — verstehst du mich?

Hans. Sehr wohl! Und der Champagner, das sind wohl eigentlich die Flaschen dort —

(auf den Tisch hin zeigend) wo der Stöpsel mit Draht umwunden und mit Pech verklebt ist? (bittend) Ach, gnädiger Herr! darf ich denn nicht lieber andern Wein trinken, der nicht so fest zugemacht ist? denn bey dem ist mir das verfluchte Aufmachen zu langweilig.

Baron. Eigentlich ist das Aufmachen des Wirth seine Schuldigkeit, und du mußt, für dein blankes Geld dabey nichts zu thun haben, als ihn zu trinken; aber — Narre! so mach's doch wie's der Leib-Kutscher des höchstseligen Friedrichs des Einzigen soll gemacht haben.

Hans. Sehr wohl, gnädiger Herr! Aber — mit Erlaubniß, zu fragen, wie macht denn der's? —

Der Herr Baron ließ sich eine Flasche geben, schüttelte sie, und schlug mit dem Rücken des Vorlege-Messers den Hals herunter, daß die Hälfte gegen bie Decke spritzte — wollte sich, was man sagt, ausschütten vor Lachen, als Hans, für Schreck, bis an die Thür zurück sprang, und reichte ihm den Rest, mit Befehl: ihn gleich zur Probe, auszutrinken.

„Sehr wohl! — sagte Hans, die Flasche bedenklich weit von sich weg haltend; aber — gnädiger Herr! auf Hochdero gnädige Verantwortung — wenn nun das Dings auch im Leibe so braußt, wenn ich von meinem Sattel-Heng-

sie zusammengerüttelt werd, und — ich auch zerplatze?"

Baron (lachend). Die Herren da — besonders mein Herr Pastor und Haus-Medikus, müßten schon lange zerplatzt seyn. Auf meine Verantwortung!

Hans. Sehr wohl! (mit einem Krazfuß) Auf hohes Vergnügen denn allerseits! — erlauben Sie. (trinkt)

Baron (mit einem tiefen Seufzer). O, ihr Menschen! ihr Menschen! — Wenn wird man euch doch ein bischen Splendeur in die Köpfe bringen können! — (mit Verdruß auf den Tisch hin blinkend) Es ist, weiß es Gott! kaum mehr zum Aushalten. Vor'm Jahre (gähnend) ja, da ging's doch noch — hahaha! — (mit inniger Zufriedenheit) ja! da hatt' ich doch, im Bade zu Lust, mit meiner Suite zwölf tausend Thaler mehr verthan als der Fürst von Bambast; aber heuer — wie sich das anläßt — da muß man vor der ganzen honetten Welt zu Schand' und Spott werden. Ich muß also heirathen! ich mag auch wollen oder nicht, um nur ein bischen Lüster in meinen Zirkel zu bringen, damit die Welt sieht, daß man zu leben weiß (nach einer Pause). Ja, so soll's werden! Und meinem Cammerdiener will ich, auf seinen eigenen Leib, eine Mätresse halten.

Hans (der allein ihm aufmerksam zugehört hat). Sehr wohl, gnädiger Herr!

Baron (indem Hans ein Gesicht zieht, und sich die Augen wischt). Aber, was hast du denn? Memme! Ich glaube gar du heulst schon vor Angst, wegen der Mätresse?

Hans. Ach, nein! Angst wär mir nun eben nicht, aber — (auf die leere Flasche zeigend) das Zeugs hier, ist mir so in die Nase gefahren.

Baron. Wenn du für hundert Thaler leer getrunken hast, wird sich das schon geben. Mach' du nur deine Sach' ordentlich, daß man Ehre davon hat.

Hans. Sehr wohl! Ein gutes Gefäll hab' ich noch in der Gurgel; und daran soll's hoffentlich, so lang' ich lebe, keinen Mangel haben; aber — wenn ich mich nun besaufe?

Baron. So legst du dich auf's Ohr, und schläfst aus! und wenn du ausgeschlafen hast, fängst du von neuem an, bis du's gewohnt wirst (auf seine Tisch-Gesellschaft zeigend) wie diese da, die meinen Wein trinken, und mir dafür nicht einmahl eine miserable Lüge vorschwazen.

„Alles hat seine Zeit! — gurgelte der Herr Haus-Chirurgus, den dieser bittre Vorwurf am tiefsten zu schmerzen schien, mit vollem Maule — denn es steht geschrieben: niemand kann

zweyen Herren dienen! Der gnädige Herr müssen nur fein fleißig und ordentlich meine Magen-Cur brauchen, daß Sie wieder unsern Appetit bekommen, und nicht immer schon satt sind, wenn wir erst anfangen; dann werden Sie auch, mit Gottes Hülfe, wieder Geschmack an unsern Unterhaltungen bekommen. Denn alles in der Welt hängt vom motu peristaltico ab."

Baron. Unterhaltungen? Das sey Gott geklagt! Einst peinigte er mich doch nur mit seinen Lazareth-Heldenthaten, daß man sich, aus Sorge: ein Bein zu brechen, und unter seine mörderischen Klauen zu gerathen, kaum einen Schritt zu gehn wagte; jetzt — zerfleischt er vollends das Restchen Menschenfreuden im Herzen, mit seiner verfluchten Politik, daß man das ganze Leben verfluchen, und sich in's Grab legen möchte (rasch). Spann' an, Hans! Ich will heirathen! Und, wenn ich denn für mein schönes Geld, das mir die Menschen nicht einmahl mit Geschmack verthun zu helfen wissen, noch obendrein geplagt werden soll — nun, so mag mich denn, in Gottes Nahmen, lieber eine Frau plagen!

Hans. Sehr wohl! (ist in Verlegenheit, wo er seine dekollirte Flasche hin setzen soll, und setzt sie bald auf die Tafel, bald auf den Schenktisch; allenthalben scheint sie ihm nicht am rech-

ten Orte zu stehn) Daß dich der Teufel! (zum Mundschenken) Hans-Michel! wo kommen denn eigentlich solche Defeckten hin?

Baron. O, du Schaf Gottes! Wie er da herum läuft, wie ein Hund der Verstopfung hat; zum Fenster hinaus schmeißt man's!

Hans. Sehr wohl! (geht nach dem Fenster, wirbelt es auf, und will die Flasche hinaus werfen.)

Baron (die Hände zusammenschlagend). Ey, du mein Himmel! weiß der Esel nicht einmahl so ein Dings auf eine gute Art, und mit bonne grace zum Fenster hinaus zu werfen; gib her!

Hans gab ihm die Flasche, und mit bonne grace schleuderte er sie durch die Spiegelscheiben, zum Fenster hinaus, daß Hühner und Enten, und Hund' und Gäns', auf dem Hofe, durch das Geklirr überrascht, in ein entsetzliches Tutti ausbrachen; und mit sichtbarem Wohlbehagen, stimmt aus vollem Halse der Herr Baron mit ein — indeß seine Herrn Tischgenossen erschrocken auffuhren, und Hans — ohne Zweifel in tiefe Betrachtungen über den Verstand seines Herrn vertieft, mit offenem Maule, wie versteinert da stand.

„Und wär's auch bloß darum, daß man doch auch einmahl was anders hörte, als das

ewige Geschmatz und Gezutsche — sagte er, — so ist die Fensterscheibe mit tausend pro cent bezahlt! — (jubelnd) Heida! ihr Herren! nun geht hinunter, und lest die Scherben auf, daß ihr eine Tisch-Motion habt, sonst stellt ihr euch doch nur in die Fenster, und kaut an den Nägeln; denn weiter wißt ihr ja nichts — (auf den Chirurgus hinein fahrend). Und er — Herr Politiker! laß' er ein Zeitungs-Blatt drucken, wo's drinnen steht, daß den und den, der Baron Alexander von Rosenhonig, auf Zwiebelsdorf, Zwetzschgenhausen, Naschwitz, Erlbach, und Tonneberg, am Tage seiner Hochzeit eine leere Champagner-Flasche durch die Spiegelscheiben warf — damit die Menschen doch hören, daß er noch Herz im Leibe hat (auf den Tisch schlagend). Ich will's bezahlen!"

Und somit kehrte er sich um, nach seinem Hans, der immer noch, mit offenem Maule, wie versteinert da stand, schlug ihn herzhaft auf die Achsel, und rief: „Komm, Hans! wir fahren zur Hochzeit!"

„Sehr wohl!" sagte Hans, und stelzte hinter ihm her, zur Thüre hinaus.

„Und da sag' ich euch, ihr Herren! — rief er, mit untergestütztem Arm, in der Thür noch einmahl sich umwendend, das sag' ich euch! — daß bey meiner Zurückkunft alles brillant, und

auf den großen Fuß arangirt ist — (zum Verwalter). Daß für alle meine fünf Dörfer und sechs Vorwerker mit Kind und Kegel, zu Essen und zu Trinken vollauf da ist! — (zum Haus-Chirurgus) Herr Hippekraz! und daß er Purganzen und Pflaster genug vorräthig hält! denn ruinirte Magen und Schlägereyen wird's da setzen genug. Alles auf meine Kosten! (zum Lieutnant) Du, Musje Gustav, Franzosenfresser! kannst die junge Mannschaft in den Dorfschaften derweilen ein bischen im Reuten exerziren, daß es keine Konfusion und kein Unglück gibt, wenn ihr uns, beym Einzuge entgegen geritten kommt, und schießt, und kanonirt; und — daß du mir auf den Grenzen hübsch ordentlich Vedetten ausstellst, und Signale geben läßt, damit es eine Art hat, und nach was aussieht, du weißt ja schon, wie ich's gern habe, (zum Pfarrer) Herr Pfarrer! und daß Sie mir ja das alles den Sonntag, in der Amts-Predigt, recht schön und rührend mit anbringen! Verstehn Sie mich? (zum Verwalter) Herr Verwalter! (auf den Pfarrer deutend) Er bekommt dafür auf den Herbst eine fette Sau!"

Alle machten ihm ihre unterthänigst gehorsamste Verbeugung, indem sie wohl wußten, daß, bey so bewandten Umständen, auf der

Stelle nichts mit ihm anzufangen war; und er wünschte sich selbst — weil es die andern nicht thaten, beym Abgehn, eine glückliche Reise.

Zweytes Kapitel.

Sie kalkuliren.

Stumm, wie die Fische, standen die Herren da, als der Baron hinaus war, kauten an den Nägeln, und sahn einander an; denn jeder wußt zwar, wie gewöhnlich, am beßten wo es ihm fehlte; doch aber kannt' auch jeder das Anliegen und alle Rücksichten des andern — wie's nun an so kleinen Höfen zu seyn pflegt, wo das Interesse der ganzen Dienerschaft in einander verwebt ist, daß, um nicht selbst zu fallen, keiner den andern fallen lassen darf.

Am ruhigsten unter allen war Gustav, ob gleich eben dieser, als alleiniger Erbe des Barons, eigentlich bey diesem Schritte, den derselbe that, aus zwey Haupt-Rücksichten, am unruhigsten zu seyn Ursache gehabt hätte; denn — erstens, ob gleich Jahre und Leibes-Constitution des Herrn Onkels selbst nicht eben eine son-

derliche Fortpflanzung des hohen Immediat-Stammes hoffen, oder vielmehr fürchten ließen, so fanden sich doch vielleicht — mit allem schuldigen Respekt von der Tugend seiner zukünftigen Frau Tante gesprochen! — gute Freunde, die ihn, mir nichts! dir nichts! um diese fette Succession brachten; und — zweytens, was verlor unmittelbar dabey sein Herz? denn eben die glückliche Auserwählte des Herrn Onkels, war ein Mädchen, an welchem dasselbe von Jugend auf, mit immer festerm Gefühl und wachsender Leidenschaft gehangen hatte. Gustav aber war von Natur keine Memme; und drey kriegerische Jahre hatten ihm noch mehr Festigkeit gegeben, und ihn zu einem Manne gemacht, der sich nicht vom ersten Anblick einer Gefahr schrecken läßt, am wenigsten, einmahl darinnen, verzagt. — Der Heiraths-Gedanke seines Onkels überhaupt, hatte ihm daher noch nicht eine einzige schlaflose Nacht gemacht; denn ob er gleich allen Respeckt vor so einem ansehnlichen Vermögen hatte, so beruhte doch seine Lebens-Glückseligkeit nicht darauf, sondern er hatte Muth genug: auch ohne das geringste Vermögen; aus freyer Hand durch die Welt zu kommen, und nach Gelegenheit, auch eine nicht unbedeutende Rolle zu spielen; und was das zweyte, das Mädchen anlangte, konnt' er unmöglich glauben, daß es — ob

er gleich den Geitz, den Stolz, und den Soff — diese für eine Tochter so unglücklichen Leidenschaften des Vaters kannte — so gar geschwind damit gehn werde. Viel rechnete er dann auch dabey auf's Glück, welches ihn ja schon in so mancher warmen Stunde nie so ganz verlassen hatte. Gnug, um wenigstens den Kopf nicht zu verlieren, welchen man in dergleichen Lagen oft so nöthig braucht.

Der Verwalter, Herr Schnabel, war am meisten aus der Fassung; denn er war einer von den Hundsföttern, die so herzlich gern stehlen, und doch so furchtsam sind, daß sie für jedem rauschenden Blatte zittern.

Er hatte freylich bisher sein Wesen mit der größten Bequemlichkeit treiben können; denn kein Mensch sah ihm ja auf die Finger; und so mogt' er denn wohl — wie der Schneider die Fleckchen, über das fas hinweg, manchen schönen Dukaten nefas in die Höhle geworfen haben. — Das zeigte sein leiser spekulativer Katzen-Gang um ein nicht unbeträchtliches Gütchen in der Nachbarschaft herum, ob er gleich hier den armen geplagten Mann, und ehrlichen unterthänigen Diener spielte, und durch seine ängstliche, gewöhnlichermaßen übel verstandene, und nur im ewigen Hin- und Herlaufen, unnöthigem Diätenmachen, und ununterbrochenem Befeh-

fehlen gesuchte, so gepriesne Thätigkeit, überdieß so manches unverdiente Lob, Vertrauen, und Zulegen erschnappte. — Der Gedanke an eine Frau im Hause, mußt' ihm also der gräßlichste seyn; denn, ob gleich, bey vervielfältigten Haushalt auch der Tumult in demselben größer wird, und im größern Tumult, so wie im trüberem Wasser, es sich desto besser fischen läßt; so war doch wohl hier auch auf das Auge der Frau zu rechnen, welches oft mehr sieht als zehn Paar Männeraugen; und besonders ein so flammendes durchdringendes Auge, wie das Auge der prächtigen Auguste war — o, weh! das sah gewiß auch ihm so tief auf den Grund, wie andern Männern in die Herzen. Ach! und wenn er noch überdieß an ihren Vater, den alten Oberforstmeister Wild dachte, der dann auch hier die Hand mit im Spiel' haben werde, so fiel ihm der Muth ganz und gar; denn dieser — o! dieser wußte nicht allein eine Eiche bis auf den Span zu berechnen, sondern auch eine Wirthschaft, und hatte ihn oft schon, wenn er hüben gewesen war, so scharf in's Auge gefaßt, daß er ihn kaum ansehn können. Es fehlten ihm im Grunde nur noch drey Tausend Thaler, zu seinem runden Sümmchen; hätt' er also nur noch drey Jahre eine solche Veränderung in ihrer Wirthschaft hinaus schieben können, so wär' er

allenfalls zufrieden gewesen, hätte sich quittiren lassen, und — was man sagt, sein Schäfchen in's Trockne gebracht. Wenn aber Wild jetzt hier in's Spiel und zur Sprache kam, und dieser dem Herrn Schwiegersohn, welchem sie jetzt mit aller Gewalt nicht Geld genug verthun konnten, den Staar stach, und ihn herum brachte — wer stand ihm, dem Herrn Verwalter, für einer Untersuchung? in welcher er vielleicht alles wieder heraus geben, und — im Fall der Herr Baron nicht so großmüthig wie andere dachte, die denenjenigen den sie bestohlen — mehr als einmahl bestohlen haben, noch obendrein fette, dem wahren seufzenden Verdienst entzogene Pensionen geben — mit Schand' und Spott, am Bettelstabe zum Thor hinaus wandern mußte? — Das war freylich eine entsetzliche Perspektive, und ihm, in seiner Art, also nicht zu verdenken, wenn er alles anwendete, um die Heirath, wo nicht ganz zu hintertreiben, doch wenigstens auf den möglichst spätesten Punct hinaus zu schieben, und sich Zeit zu diesem oder jenem andern Arangement zu verschaffen, wobey er auch auf Zufälle rechnen konnte, die sehr oft eine schlimme Sache glücklich verändern.

Beym Herrn Pastor und dem Herrn Haus-Chirurgus schien in dieser Sache Gewinn und

Verlust einander noch am leidlichsten die Wage zu halten; denn bey dem vermehrten Haushalte versielfältigen sich doch auch die jura stolae und die Unglücksfälle. Nur kam es darauf an, zu kalkuliren: ob auch in dieser Ehe so viel Kindstaufen vorfallen, und die Beicht-Pfennige sich so erhöhen, und die Bein-Brüche, Schnupfenfieber, Diarrheen, und Aderlassen, so sehr, und in der Maase vermehren würden, daß Leib- und Seelen-Arzt ihre jetzigen Vortheile, welche wahrscheinlich, unter diesen Verbindungen, wenigstens größten Theils, wo nicht ganz und gar wegfielen, dagegen hätten aufheben können? — Wär' dieses gewiß gewesen, so hätten sie es allenfalls können geschehen lassen, und den allenfalls zurückbleibenden häuslichen Genuß — sey er auch so mittelmäßig als er wolle, zum unberechneten Profit gehabt; da aber beydes äußerst unsicher, und der gänzliche Wegfall alles häuslichen Genußes beynah gewiß war, so gab es in ihren beyderseitigen Rechnungen auf jeden Fall einen so entsetzlichen Defekt, den sie ohnmöglich verschmerzen konnten. —

So weit waren sie! — Der Handschlag den sie einander gaben, als sie schweigend nach dem Erker-Fenster hin gingen, zeugte deutlich, daß sie einander auf einem und ebendemselben Wege begegneten, und ihre eingebissenen Lip-

pen verriethen, was sie — vielleicht nur in Gustavs Gegenwart, nicht laut sagen mogten, weil sie seine Gesinnungen über diesen Punct, der ihn freylich im Grunde mehr noch als sie selbst interessiren mußte, noch nicht genug kannten, um sie gegen ihn bloß zu geben. —

Gustav übersah sie richtig, und in unüberlegtern Jahren hätt' er vielleicht ohne Bedenken mit ihnen Partie gemacht: jetzt aber schien es ihm klüger und ehrlicher, einen erlaubten Weg einzuschlagen. Brauchte er sie, in der Noth? so entliefen sie ihm ja nicht.

— „Und was sagen Sie denn dazu? Herr Lieutnant!" — fragt' endlich der Herr Leib-Chirurgus, als er eine Zeit lang heimlich mit dem Pastor gesprochen hatte.

„Lieber Himmel! — entgegnete dieser, mit einem leichten Achselzucken; wer weiß den, ob ich über's Jahr noch die Haut davon trage?"

Nun wußten sie's! Und als sie weiter, was man sagt, krumm herum kommen wollten, trellerte er sich, mit einem Schleifer zur Thür hinaus.

Drittes Kapitel.

Und sie beschließen einen Rath, daß nichts daraus werde.

„Was fangen wir aber um's Himmelswillen an? — fragte Schnabel, da sie allein waren, fast mit den Zähnen klappernd; wollen wir ihn den wirklich reisen lassen?"

„Wer kann's ihm wehren?" — entgegnete der Herr Chirurgus, und zog ein Gesicht, als ob er Pillen im Leibe hätte.

Schnabel. Es kann uns aber doch auf alle Fälle nicht einerley seyn, ob er heirathet, oder nicht — meine Herren! denn eine Frau— wissen Sie wohl, macht oft eine entsetzliche Veränderung in einem Haushalte. — Sind Sie mit meinem bisherigen zufrieden? so schaffen Sie Rath!

Chirurgus (nachdem er dem Pastor einen bedeutenden Seiten-Wink gegeben). Ja, Herr Gevatter! der ist theuer!

Schnabel. So? — (spitzig) Aber meine Kälberviertel und Speckseiten, meine Scheffel Waizen, und Tonnen Bier — Herr Gevatter! nicht wahr? die waren wohlfeil?

Chirurgus. Sehr wohlfeil! — (ihn auf die Achsel klopfend) Sie kosten uns alle keinen Heller!

Schnabel (mit verbißnem Grimm). Aber ich konnte sie doch eben so gut für mich behalten.

Chirurgus. Und wie — (ihn auf die Achsel klopfend) eben so gut, als wir schwiegen, den Herrn aufmerksam machen.

Schnabel (lächelnd). Er will ja das Geld unter die Leute haben; also muß man ihm doch zu Hülfe kommen?

Chirurgus. Aber Sie wissen doch auch seine Distinction? auf die er so streng hält? — Er will's verthun; aber nur sehn und wissen will er, wo's hin kommt; denn nichts in der Welt ist ihm gehässiger als der Gedanke: für das gehalten zu werden, was er ist. — Ich dächte Sie müßten ihn kennen!

Schnabel. Schwerlich so gut, als Sie ihn kennen.

Chirurgus. Und haben doch mehr als eine Metze Salz mit ihm gegessen.

Chirurgus. Aber noch kein Stückfaß Wein mit ihm getrunken.

Chirurgus. So haben Sie's im Keller, oder im Beutel!

Schnabel (ironisch). Schade! daß Ihre Gurgel nicht auch ein Beutel, oder ein Keller war! Gelt? das ärgert Sie?

Chirurgus. Gott bewahre! Mir hat's geschmeckt! Es ist mir bekommen! Und, ich weiß, er hat mir's gern gegeben! Alles mögliche, was ein ehrlicher Mann haben, hoffen, wünschen, und verlangen kann!

Schnabel (mit einer spöttischen Verbeugung). Ey, gehorsamer Diener, Herr ehrlicher Mann! Es freut mich recht herzlich, Sie von dieser Seite kennen zu lernen.

Chirurgus (mit schwellender Nase). Kennten Sie mich von einer andern? (ihn fixirend) Antwort!

Schnabel. O, ja! Sie haben doch wohl noch manche andre gute Seite? zum Beyspiel: Ihr Fach — Ihre Force in der Politik — und dergleichen; wer könnte diese verkennen?

Chirurgus (überhohlt). Nun ja! Verstehn Sie mich? (demonstrirend) Ich meine: Sie können zwanzig Flaschen Champagner trinken, auf einem Sitz'; er will sich krank lachen, für Spaß, und er bezahlt's mit Freuden, da ihm, nach seinem Systeme, kein Augenblick Freude zu theuer zu stehn kommen kann; aber — ver-

suchen Sie's einmahl, und trinken drey, und lassen eine einzige den Wirth auf Spekulation in Rechnung bringen? (reicht ihm die Hand hin) Ich wette: Sie trinken keine mehr mit ihm!

Schnabel. Ja, ja! — Wer seine schwachen Seiten so gut kennt, und wenig genug Ambition hat, um die schwache Stunde durch Betteleyen zu nützen, dem träg's freylich neue Häuser.

Chirurgus. Das war recht schwach, Herr! (an die Stirn deutend) denn Sie meinen mich! das merk' ich wohl (zum Pfarrer). Ich will Sie, und die ganze Welt darüber urtheilen lassen, ob das gebettelt war (demonstrirend). Der gnädige Herr kamen ein Mahl unten zu mir hinein gesprungen, weil er von einem Regen überrascht wurde. Mein altes Haus hing ein bischen auf die eine Seite, das wissen Sie. Mag es auch meinetwegen ein bischen sehr gehangen haben — wie die Leute sagten; kurz — es hing! Indeß hätt' es vielleicht noch lange gestanden; unsereins war's gewohnt, und dachte nicht mehr dran; aber dem gnädigen Herrn, der das erste Mahl in meiner Stube war, fiel es auf, und er meinte: es wär doch möglich, daß es in eben dem Augenblicke einstürzen könne. Wir lachten; denn es hatte ja bey Vaters und Großvaters Zeiten schon so gehangen, und

noch niemanden todt geschlagen; aber der gnädige Herr wurd' auf einmahl so ängstlich über den Gedanken, daß er im ärgsten Regen fort lief. Er zog mich nach der Hand immer damit auf, und meint', er ärgre sich, so oft er es sehe, das schiefe Haus; denn es gebe dem ganzen Dorf ein infames Ansehn. Ey! sagt ich einsmahls, gnädiger Herr! wenn ich an Ihrer Stelle wär, so schafft' ich mir das Aergerniß aus den Augen. Wie denn so? fragte er. Auf die natürlichste Art von der Welt! antwortete ich. Ich riß dem Chirurgus das ärgerliche alte Haus vor der Nase weg, und ließ ihm ein neues hin bauen. Es soll ein Wort seyn! sagte er; und es wurde was anders geschwatzt. Ich nehm' es für Spaß, und denke weiter nicht dran. Sehn Sie, Herr Pastor! nicht einmahl meiner Frau hatt' ich ein Wort davon gesagt! Da kommt die am andern Morgen zu mir vor's Bette gesprungen, sperrt alle neun Kehlen auf, und will mir die Augen auskratzen — was ich für ein ungereimtes Zeug anfing? — Ich kann mich nicht gleich besinnen, spreche: mein Kind, mit Respekt zu sagen, du bist nicht wohl gescheid! und — mag ihr wirklich eine kleine Correction hinter die Ohren gegeben haben; denn — sie trotzte wohl acht Tage mit mir; — no! ich hatt's halt im Schlafe gethan! Als ich aber denn aus

dem Bett' heraus spring', und an's Fenster kuke — so wahr ich lebe! da stehn schon die Gewerken, auf hohen Befehl des gnädigen Herrn, und reissen frisch weg ein. Was konnt' ich machen? Konnt' ich mich gegen den Befehl meines gnädigen Herrn auflehnen? — Unmöglich! — Sehen Sie, lieber Herr Pastor! so kam ich zu meinem neuen Hause. Und nun geben Sie Gott und der Wahrheit die Ehre, und sagen aufrichtig: war das gebettelt?

Pastor (mit einem beyfälligen Lächeln). Das find' ich nicht!

Chirurgus (zum Verwalter). No! da haben Sie's! (ihn an der Achsel fassend) Herr! und ich sag's allen Menschen, die's wissen wollen, und kann's allen Menschen sagen: daß mir der gnädige Herr mein Haus gebaut hat; aber — (ihn schüttelnd) Herr! wie wird's denn mit Ihnen aussehn? wenn Sie das Gütchen da drüben im Rachen haben? um welches Sie herum gehn, wie die Katz um den heißen Brey? Werden Sie's auch sagen, und sagen können: daß es Ihnen der gnädige Herr gekauft hat?

Schnabel. Als wenn man von Mutterleibe an so nackigt wie andre gewesen seyn müßte.

Chirurgus. Stoppeln haben alle Menschen! Es kommt nur darauf, wie einer die

Kunst versteht: sich die Flügel wachsen zu machen. Verstehn Sie mich?

Pastor (am Fenster). Es geht also wirklich fort! Da wird schon der Wagen heraus geschoben.

Alle fuhren nach den Fenstern, um sich von dieser fatalen Wahrheit zu überzeugen.

Schnabel (eilig). So muß ich nun geschwind laufen, daß ich noch meinen Abschied bekomme. Die Zeit ist just um.

Chirurgus (hält ihn zurück). Nicht so geschwind, Herr Gevatter! Sollten wir denn einander wirklich sitzen lassen? die wir doch hier so lang' in Fried' und Ruhe mit einander gewirthschaftet haben? (reicht ihm die Hand hin).

Schnabel (mit einem feinen Lächeln). Ich bin doch wohl nicht etwa Schuld dran?

Chirurgus (immer noch ihm die Hand hinreichend). Hören Sie, Herr Gevatter! Es wird mir sehr lästig, mein bischen Feld zu bestellen. Verstehn Sie mich?

Schnabel. Vollkommen! (schlägt in seine Hand ein) Ich bestell' es Ihnen!

Chirurgus (heimlich; ihm die Hand schüttelnd). Er soll nicht zur Hochzeit reisen!

Dergleichen Menschen vergessen sehr leicht die niedrigsten Beleidigungen, sobald sie nur ihren Vortheil dabey sehn. Hand in Hand, wie

die Brüder, gingen sie davon, als ob nicht das geringste unter ihnen vorgefallen wär; und hinterher schlich, außer der Sache, mit einem zufriedenen Lächeln, der wertheste Herr Pastor.

Viertes Kapitel.

Ein Nachtrag.

Aber meine Leser wissen eigentlich noch nicht einmahl recht mit wem sie es zu thun haben? und was diese Art von Revolution verursachte, mit welcher wir uns hieher geschleppt haben? Da wir nun jetzt, indeß sich der Baron in Glanz wirft und bepelzstiefelt, annoch wenigstens eine gute Stunde Zeit haben, um ihn einsteigen — oder nicht einsteigen zu sehn, und den Leuten, denen sein Einsteigen oder nicht Nichteinsteigen, in ihren Haus-Mund-Pfund- und Magen-Rechnungen, einen so großen Unterschied zu machen scheint, um unsers eigenen Spaßes willen, vor der Hand nicht zu tief in die Karte guken mögten; so wollen wir doch indeß das Terrain

ein bischen recognosciren, und einige Personen näher kennen lernen, die uns im Verfolg der Geschichte, ihre Späßchen werden vormachen, und uns Stoff zum Lachen oder Weinen — kurz, zur Unterhaltung geben müssen.

Daß der Herr Baron Alexander von Rosenhonig ein unvernünftig reicher Mann, und, bey alle seinen Schwächen und Thorheiten, eine von den grundehrlichen guten Häuten war, die sich, oft sogar mit Wissen und Willen von andern Menschen mißbrauchen, und noch obendrein, ohne sich nur im geringsten darüber zu alteriren, zum Narren haben lassen, ist meinen Lesern bereits aus der ersten Szene bekannt, in welcher wir seine Bekanntschaft zu machen das Vergnügen gehabt haben. — Da es ihm, seines äußerst beschränkten Verstandes wegen, unmöglich war, an irgend einem Hofe eine glänzende Rolle zu spielen — (wiewohl ich hiermit nicht behauptet haben will: als ob alle, die an einem Hofe brillante Rollen spielen, lumina mundi seyn müßten, und wären) — so suchte er, ganz auf seine eigne Art, seinen größten Splendeur (versteht sich, ohne allen Geschmack) im unsinnigsten Verschwenden, welches jedoch geschehen mußte, ohne selbst im geringsten davon inkomodirt zu werden; ein Umstand, den sich selbst die größten Herrn, bey all' ih-

rer Macht und Hoheit, noch nicht vom Halse zu schaffen gewußt haben.

Im Sommer, den er größtentheils in den brillantesten Bädern zubrachte, und im Winter, wo er sich gewöhnlich in einer der luxuriösesten Städte Teutschlands aufhielt, ging es recht gut; denn da fanden sich immer Menschen genug um ihn herum, die ihn der gehäßigen Mühe: sein Geld selbst zu verthun, sehr gern überhoben, eine wirkliche Art von Hof um ihn her bildeten, und durch denselben, nebst den niedrigsten Schmeicheleyen, und den fadesten Unterhandlungen von eben diesem Glanze, der seine einzige Erdenglückseligkeit ausmachte, ihn auf den höchsten Gipfel derselben erhoben; wenn er aber, in den Zwischenzeiten, als Frühling und Herbst, einige Monathe auf seinen Gütern zubrachte, so quälte ihn nicht allein die unerträglichste Langeweile, sondern er quälte auch andere Menschen oft mit der unerträglichsten Laune. Zwar gab es auch hier Menschen genug um ihn herum, die sich's sehr angelegen seyn ließen, sein Geld in Umlauf zu bringen — wie wir deren einige bereits kennen gelernt haben; aber dieser Wirkungsgeist der Verschwendung war ihm viel zu klein, und diese Menschen viel zu geschmacklos, als daß er sich dabey hätte beruhigen können. Eigentlich hatte freylich

er selbst keinen Geschmack; aber — es geht ja gewöhnlich so, daß Menschen, die Geld haben, alles zu haben glauben; auch sogar Verstand! und er hätte doch wahrlich ganz von Gott verlassen seyn müssen, wenn er unter so vielen geschmackvollen Menschen, die ihm, fast in aller Herrn Länder umher, wirklich zuweilen mit Geschmack, der Mühe, sein Geld selbst zu verthun, bisher so treulich überhoben hatten, nicht wenigstens eine dunkle konfuse Idee davon hätte bekommen müssen. Da nun aber bekanntermaßen mit dergleichen Menschen, die so etwas — als zum Beyspiel: Verstand, Wissenschaften, Kenntnisse von einer Sache, Geschmack, und dergleichen, zu haben glauben, nicht aber dieselben wirklich, sondern nur eine konfuse Idee davon haben, ungleich schlimmer auskommen, und denenselben ungleich schwerer zu satisfaciren ist, als denenjenigen, die sich ganz im unbezweifelten Besitz dieser Eigenschaften und Kenntnisse befinden; so waren allerdings seine hiesigen Gesellschafter, bey dem besten Willen: mit der möglichst wenigsten Inkommodität seiner selbst, ihm von den überlästigen Gelde zu helfen, in einer schlimmen Lage, und hatten ihr ganzes Bischen Menschenverstand zusammen zu nehmen, um ihn nicht zu mißlaunig, und in dieser Mißlaune ängstlich

um seine Renommee werden zu lassen, die er einzig, und allein in einem übel verstandenen, und noch übler komponirten Lüster suchte; denn da fielen ihm gewöhnlich allerhand Dinge ein, die dergleichen Gesellschaftern sehr leicht äußerst gefährlich werden konnten; wie ihm denn eben jetzt, in eben einer solchen übeln Laune — was sie schon lange nicht mehr gefürchtet hatten — das Heirathen eingefallen war. — Ein Schlag, der sie, mogten sie's hin und her überlegen, nicht fürchterlicher treffen konnte! — denn, es mogt' auch die Eigenliebe die Verdienste ihrer Personen noch so hoch in Anschlag bringen, so würgten sie sich doch nicht so hoch in die Höhe, daß sie sich überredet hätten: auch neben der alltäglichsten Hausfrau, in dieser Wirthschaft bestehn, und geduldet werden zu können. — Jeden Menschen erhebt oder erniedrigt ein gewisses inneres untrügliches Gefühl seiner selbst. Es kann lange unterdrückt, aber nie ganz verleugnet werden. — Und dieses war es, welches ihnen hier so richtig das Prognosticon stellte.

Ihre ganze Hoffnung beruhte noch auf der Aengstlichkeit des Herrn Baron, um seine Gesundheit, die aus einer unüberwindlichen Abneigung gegen den Tod entsprang — auf seinem äußerst zarten Gewissen, welchem gar leicht ein vortheilhafter Skrupel beyzubringen war — und

end-

endlich auf seinem Abscheu vor allem, was ihm nur den mindesten Anstrich von Geiz, Habsucht, oder sonst deß etwas geben konnte; wozu leicht die gepriesne, nach seinem System aber, ihm äußerst verhaßte Oekonomie unsers Jahrhunderts, in ihrer übertriebenen Entstellung zu gebrauchen war.

Mit wie vielem Glück sie von diesen Schwächen ihres Herrn Patron Gebrauch machten, werden wir in der Folge hören; jetzt nur noch ein Paar Worte von seinem Einfalle: zu heirathen, und wie, und wo er denselben in's Werk zu setzen suchte.

Es war allerdings bloß Langeweile oder üble Laune, welche diesen unerwarteten Einfall erzeugte; denn er hatte schon lange (wie man allgemein wußte) den ehemahls in ihm so lebendigen brennenden Vorsatz aufgegeben: die Welt mit einer Nachkommenschaft von seiner Art zu beglücken, und man hatte ihn durch den als allgemein anerkannt, mit den lebhaftesten grellesten Farben ausgemalten Grundsatz: daß die Weiber mit so gutmüthigen Männern von seinem Schlage, im heiligen Ehestande gewöhnlichermaßen Hutzeputz zu spielen, und sich nicht allein zu den elendesten Sklaven ihrer oft sehr

seltsamen Launen, sondern auch — zu weiß der Himmel was all' mehr zu machen pflegten, wohlweislich in diesem weisen Entschluße zu bestärken und zu unterhalten gesucht; jetzt, da jener tolle Einfall sich ihrer bequemen so glücklichen Existenz auf einmahl in Riesengröße wieder entgegen stürzte, waren sie darüber in desto größerer Verlegenheit, da noch obendrein — wie schon oben erwähnt worden, der in Gnaden erwählte Gegenstand der Multiplikations-Sache seiner resp. Race von einer solchen Beschaffenheit war, die ihnen nicht die geringste Hoffnung zur Fortsetzung ihres bisherigen chiliastischen Lebens übrig ließ.

Dieß war eben die prächtige Auguste, Tochter des Herrn Oberforstmeisters Baron von Wild, in dessen Ober-Forst die Güter unsers Herrn Baron lagen.

Wild war ein kreuzbraver Mann, so wie sich überhaupt die ganze Familie durch Bravheit auszeichnete; leider aber hatte er, mit den großen Familien-Tugenden, auch den fast einzigen Familien-Fehler — einen schier unlöschbaren Durst geerbt; welches denn freylich Leute, die diesen Erb-Durst nicht kannten für das gefährliche Laster des Saufens ansprachen. Das waren höchst unbillige Leute! denn, wahrlich! der alte Wild trank — und wenn man ihn zer-

rissen hätt', oder er sich mit der ganzen Gesellschaft hätte schlagen müssen — kein Glas mehr, sobald ihn nicht mehr dürstete; dieß war aber freylich äußerst selten der Fall, und man hat nie von einem Unglück gehört, das er gehabt, oder, um eben dieser Ursache willen, angerichtet hätte, sondern alle seine Nachbarn, Freund', und Bekannten, die es gern hatten wenn bey ihnen wacker gezecht wurde (worunter jetzt auch unser Baron von Rosenhonig gehörte) hatten ihn sehr gern, und begrüßten ihn in ihren Zirkeln, wie vormahls unsre Väter den Gott des Weins und der Freude begrüßt hatten.

Dieser — ich weiß nicht ob ich sagen soll glückliche oder unglückliche Erb = Durst hatte, nun schon seit langen Zeiten her, diese weiland unermeßlich reiche Familie, da sie es, mit alle ihrer übrigen Redlichkeit und Biederherzigkeit, weder an ihrem vaterländischen noch an einem auswärtigen Hofe zu einem besondern Einflusse bringen können, immer eins ihrer fetten Güterchen nach dem andern gekostet; unser Oberforstmeister, der letzte seiner Familie, hatte das letzte an einen Juden verwechselt, und lebte jetzt in dem benachbarten kleinen Städtchen, von seiner mäßigen Besoldung, im Grunde besser und glücklicher als er einst in seiner tollsten Wirthschaft gelebt hatte. — Nur schweifte er

jetzt wieder auf der andern Seite aus und trieb, nach seiner Meinung: um sich wieder zu erhohlen, eine zu gute Wirthschaft, die aber, nach andrer Leute Meinung, an den schmutzigsten Geitz grenzte; denn in seinem Hause konnte sich die gnügsamste Maus nicht vom Uiberfluß erhalten, und er selbst — um doch nicht ganz aus seiner alten Weise zu kommen, und sich dann und wann einmahl satt zu trinken, machte in der Stadt und Gegend umher, im eigentlichsten Verstande, den Schmarozer. — Indeß, da er ein biedrer Mann, und, auch in seinem reifen Alter noch, ein guter Gesellschafter war, und man ihn, der Forst-Jurisdiction wegen, nicht entbehren konnte, wurd' er nur in wenig Häusern überlästig.

Der gute Wild! — Er war wenigstens um ein ganzes Sekulum zu spät gebohren, da er sich's noch konnte einfallen lassen, durch gute Haus- und Forst-Wirthschaft seine Umstände am beßten und sichersten verbessern zu wollen. Er hätte sollen Familien-Verbindungen suchen, und schmeicheln, heucheln, aus Kleinigkeiten Wunder machen, rastlos hin und her laufen (das ist: thätig seyn) unablässig befehlen (das ist: seine redlichen Untergebenen scheren) mit Schaafs-Geduld Sottisen ertragen, und den Mantel nach dem Winde hängen — o! dann hät-

ten seine Forste noch so jämmerlich aussehn können, und in seinem Kopf' und Herzen mizrahimische Finsterniß herrschen mögen; — er wär doch der liebe Getreue, der Unentbehrliche gewesen, und — hätt' es auch auf eine noch so sonderbare Weise geschehn sollen, nicht allein zu Brote, sondern auch wieder zu Rittergütern gekommen.

Er hatte eine einzige Tochter. Ein Mädchen, welches ganz das Herz ihres Vaters, und überhaupt ihrer ganzen Familie, nicht aber den verderblichen Erb-Durst derselben hatte. Dieß war Auguste! — Malt euch eine Grazie, so habt ihr ihr Bild. Denkt euch unter ihr eine Juno, eine Minerva, oder eine Diana; und ihr irrt nicht — als höchstens in der Farbe der Augen. Wollt ihr das höchste Ideal weiblicher Schönheit sehn? so bestecht ihr Mädchen, daß sie euch einmahl durch's Schlüsselloch kuken läßt, wenn sie aus dem Bade steigt. Und ihre Seele war, unter den Seelen, eben das, was ihr Körper unter den Körpern war.

Mädchen hängen gewöhnlich an den Moden, am Flittergolde der Welt; und nicht selten werden dieser Art Bedürfnisse ihrer Tugend Gräber.

Auguste war in jenen wilden Zeiten nicht verdorben worden, da noch ihres Vaters Haus

einem Taubenschlage geglichen hatte, wo mit unter auch Sperber und andre Raubvögel aus und ein fliegen, und Iltis und Marder umher schleichen; jetzt leuchtete sie aus der Dunkelheit desto herrlicher hervor, wie ein Stern aus der Nacht.

Ihre zurückgezogene Lage raubt' ihr weder ihren Muth noch ihre gute Laune. Sie machte kein Geheimniß daraus, daß es ihr nicht an Lust, sondern wirklich an Kleidern und andern dergleichen Mode-Tann fehle, um diese und jene Divertissements, Bälle, Redouten, und dergleichen mit zu machen; aber niemahls sah jemand an ihr eine unzufriedene Miene darüber, viel weniger äußerte sie jemahls — irgend mit einem Seufzer, oder sonst einer einem jungen Mädchen wohl verzeihlichen Bewegung, den Wunsch: daß es anders seyn möchte; vielmehr lobte sie diese genaue Einrichtung ihres Vaters, als einen Beweis seines guten redlichen Herzens; so wie sie überhaupt seine Fehler zu verbergen wußte, ohne seine Tugenden, als Deckmantel, darüber her breiten zu müssen.

Es fehlte nicht an lüsternen Muttersöhnchens, welche mit Freuden die Sparpfennige derselben an dieses Mädchen gehängt hätten, um dasselbe zur Theilnahme an ihren Freudenfesten zu qualificiren, und bey Gelegenheit dafür ein süßes Stündchen zu erschnappen; aber das Mäd-

chen, welches diese Sprache völlig verstand, lachte die klugen Muttersöhnchen aus, und blieb daheim; denn sie berechnete den Verlust und den Gewinn eben so gut als jene; nur mit besserm Gefühl, und nach reifern Grundsätzen.

Sie hatte sich nicht verrechnet! — Täglich wuchs ihr Werth, in den Augen der Edeln, wie ihre Schönheit, im ruhigen Schlummer der Leidenschaften, die so manches Mädchen elendiglich, in der schönsten Blühte ihrer Jahre verzehren, wenn sie, durch erhitzende Freuden und Freudenfste, frühzeitiger erweckt werden, als die Vernunft stark genug ist, mit ihr den zweifelhaften Kampf zu beginnen.

Aber eine Schönheit, wie diese — so still sie, dem Veilchen gleich, im niedern Grase versteckt, aufblühte, konnte unmöglich, auch in den höhern Regionen der irdischen Herrlichkeiten, unbemerkt bleiben.

Die Menschen und ihre Gesinnungen sind nicht überein. Man sah das arme Fräulein, um welches sich der von Flasche zu Flasche — wo er nur eine blinken sah, sorglos umher taumelnde Vater so wenig zu kümmern schien, für eine rem nullius an, und jeder, der Muth und Kraft hatte, glaubte sie okkupiren zu dürfen.

Grafen und Fürsten lagen zu ihren Füßen;

aber der verführerische Glanz dieser Menschen glitschte von ihrem Herzen ab, wie der hölzerne Pfeil vom glatt polirten Stahl-Harnisch.

Oft erschrack ihr Vater, wenn er sie von so großen interessanten Schmeichlern umringt sah, und die große Ader an seiner Stirn, durch welche, wie man sagt, die Ehre aus dem Herzen nach dem Gehirne getrieben wird, schwoll mächtig auf; denn er sah hier eine Möglichkeit, noch ärmer zu werden als er war.

Er liebte seine Tochter unaussprechlich! Auch will ich gar nicht in Abrede seyn, ob er nicht vielleicht eine Spekulation könne gehabt haben, mit ihr seine Financen zu verbessern, und überhaupt seinem Schicksal, und wenigstens dem weiblichen Zweige seiner Nachkommenschaft, einen neuen Schwung zu der ehemahligen Familien-Größe zu geben, die ihm eben noch so brennend im Gehirn als in der Leber hing; nur war dieses der Weg nicht dazu, ob er gleich, unter gewissen Umständen, noch eine brillante Carriäre mit hätte machen können; denn seine Ehre war, in so vielen Revolutionen seines Schicksals, unverletzt geblieben, und er hatte weder Lust noch Anlage dazu: sie seinem übrigen Glück hinter drein zu werfen.

Er hatte sich schon öfters über diesen Punct erklärt; jetzt erklärte er sich noch deutlicher, und, der Lage der Sachen gemäß, mit mehrerem Nachdruck.

„Der Weg zum Besitz meiner Tochter geht schlechterdings durch die Kirche! sagte er laut in öffentlichen Gesellschaften; wer diesen nicht mit ihr gehen kann? der bleib' ihr vom Leibe! denn er hat's mit mir zu thun; und kommt, so wahr Gott lebt! nicht, wie der böse Junge, der in der Mutter-Küche genascht hat, mit einer blutigen Nase davon.“

„Ich habe nur eine Freude noch auf der Welt! Hörte man ihn anderswo sagen; und diese hängt unzertrennlich mit meiner Ehre zusammen.“

„Wer den Jüngling am Ohr anfaßt, bekommt einen Nasenstieber; wer aber den Vater am Herzen angreift, dem fliegt eine Kugel durch den Kopf.“

„Das Leben ist alles, was man in der Welt riskirt; und das ist nichts, wenn der Vater seine gekränkte Ehre und zerstörte Vaterfreude rächt.“

„Es ist eine kleine Kunst, ein unerfahrnes Mädchen zu verführen; man rechnet es unter die leichtfertigen Jugendstreiche. Wer aber

mir einen solchen Streich spielt, der hat sein Sterbehemd schon auf dem Leibe!"

Diese und dergleichen Erklärungen hörte man in allen Gesellschaften von ihm; und so mancher flammende Seitenblick nach seinen Pistolen, ließ nicht zweifeln, daß es sein Ernst sey. Auch kannte man ihn: daß er in gewissen Stücken, gar keinen Spaß versteht.

Die jungen Herren trauten also doch dem Teufel, und diesem alten Stürmer nicht, thaten wie der Fuchs mit der Weintraube, und — ließen das Mädchen ungeschoren. Das beste, was sie thun konnten! Denn Auguste lachte ihnen ja selbst, bey den brillantesten Anerbiethungen und Vorschlägen, recht herzlich in's Gesicht. —

Aber — alle Tausend! wie heiterte sich das mürrische Gesicht des Vaters so schön auf, als im vorigen Herbste, der mürrische aber steinreiche Baron von Rosenhonig, auf einer Land-Partie, zufällig Augusten, die er immer noch als Kind gekannt hatte, nun auf einmahl in ihrer vollesten Blühte sah, und solche Bock-Sprünge macht, und solche Gesichter schnitte, daß weder ihm noch jemanden anders der geringste Zweifel übrig blieb: sie hab' ein unheilbares

Loch in das Herz dieses Hagestolzen gemacht. Es war ihm auf einmahl so leicht um's Herz, wie dem Vogel auf dem Zaune; denn hier sah er ja nicht allein das glücklichste Ziel aller seiner Sorgen und Spekulationen, sondern auch den ruhigsten Sitz seines hülflosen Alters vor Augen, welches ihn immer, unter allen Mühseligkeiten des Erdenlebens, am fürchterlichsten angegraußt hatte.

Niemand hatte bisher diesen sonderbaren Schwächling mehr dem allgemeinen Gelächter auszustellen gewußt, als der Herr Oberforstmeister von Wild; denn sie waren nicht von Jugend auf Antagonisten gewesen, sondern hatten sich auch, bey reifenden Jahren, durch Gesinnungen und Umstände, wodurch oft die gleichgestimmten Menschen von einander getrennt werden, immer weiter von einander entfernt; jetzt fand er ihn, nebst allen seinen Eigenheiten, auf einmahl äußerst erträglich, und hoffte sogar nach und nach ihn lieben, und eben jene ihm sonst so gehäßigen Schwächen und Thorheiten in eben so große Tugenden umwandeln zu können. Eben dieses hoffte er von seiner Tochter! hoffte, daß sie ihr Interesse mit dem seinen vereinigen, und den unerträglichen Baron, um seines Geldes willen, wenigstens erträglich finden werde.

Lieber Himmel! was hofft nicht zuweilen ein Vater, wenn er es wünscht? Und seine Hoffnungen und Wünsche mögen allerdings sehr gut, und dem gemeinen phisischen Menschenleben äußerst ersprießlich seyn; aber was das Herz der Tochter dazu sagt? — welches der politisch ökonomische Vater freylich selten mit in Anschlag bringt; das kommt — wie man zu sagen pflegt, auf's andere Blatt. Es schweigt freylich zuweilen, aus Klugheit, und weil es weiß, daß es schweigen muß; wenn aber der Vater mit diesem Schweigen alles abgethan hofft, so betrügt er sich! denn ein liebendes Herz schweigt eigentlich nie, sondern es verstummt nur von der gegenwärtigen Uibermacht der Gewalt und Umstände. — Zwey Auswege bleiben ihm offen, und es versucht gewöhnlich zuvor den einen, ehe es sich dem andern überläßt. — List heißt der eine; der andere stille Duldung. Führt der erste nicht aus dem Drucke hervor, zum glücklichen Ziele: so führt der andere desto sichrer — in's Grab.

Wild sprach nur einige flüchtige Worte mit seiner Tochter über diesen Gegenstand. Sie wußte, daß er sich, so gut er sonst war, in solchen Dingen, die zu den Arangements seiner Plane gehörten, nicht widersprechen ließ, und schwieg; auch erwartete er keine Antwort, weil

er Gehorsam von ihr gewohnt war. — Er ging, und traf auf alle Fälle seine Veranstaltungen.

Zwar warf er dem reichen Affen seine Tochter noch lange nicht an den Hals — o, nein! dazu braußte noch eine zu gute Dosis Familien-Stolz in seinen Adern, mit welchen sich freylich die blutjunge Familie der Rosenhonige nicht messen konnte; doch aber machte er hin und wider Gelegenheiten, sie ihm — und war's auch nur wie eine schöne flüchtige Luft-Erscheinung — dann und wann vor die Augen zu führen, und das erwachte Gefühl in seinem magern Herzen aufzufrischen.

Auguste gehorchte, wie gewöhnlich, ohne Murren; aber — was sie dabey empfand?

Sie war kein's von den Mädchen, die, sollt' es auch mit Aufopferung der schönsten Gefühle ihrer Herzen geschehn müssen, schlechterdings eines reichen Mannes bedürfen, um die mannigfaltigen Forderungen der ewig wechselnden Mode befriedigen, und eine glänzende Rolle spielen zu können — nein! ihr biederes warmes Herz hing nicht an dergleichen Thorheiten. Sie suchte Liebe, und fand diese im vollsten Maaße bey ihrem lieben Jugend-Gespielen, dem armen Gustav. — Hundertmahl hatten sie sich als Kinder selbst getraut, und waren so glücklich dabey gewesen, ohne nur den

geringsten Begriff vom Ehestande zu haben, o! so glücklich! und jetzt, da sie nun einen deutlichen Begriff davon hatten — o! jetzt schien sich der Ernst schrecklich in die Länge zu ziehn, wo nicht gar, den Umständen nach in ein furchtbares Labyrinth verwickelt zu werden.

Jetzt zwar, bey den Feldzügen seines Regiments, welches erst vor kurzem abgelöst worden, und schon wieder für das Jahr bestimmt war, hatte er freylich Hoffnung: schneller als gewöhnlich empor zu kommen, und eine Frau ernähren zu können; aber auch er konnte ja eben so gut vorangehn, und seinen Hinterleuten Platz machen müssen. Das war eins! und der tolle Einfall des Onkels, von dem sie sich immer noch einen ihrer Liebe weit günstigern versprochen hatten — ach! der gab ihren süßen Hoffnungen vollends den Gnadenstoß, indem er ihn nicht allein um die Aussicht zu einer reichen Erbschaft, sondern auch um das Mädchen brachte; oder wenigstens doch — wenn sie ihn abkomplimentirten, eine Zwistigkeit unter ihnen verursachte, welche die schlimmsten Folgen haben konnte. — Immerhin hätt' er heirathen, und seine Güter und seine Thorheiten an eigne Nachkommenschaft vererben mögen; hätt' er nur das Mädchen in ihrer Ruhe gelassen, welche ohnehin des Lebens Freuden, die es doch vielleicht

besser, als manche ihres gleichen würde zu genießen gewußt haben, so kärglich zugemessen bekommen hatte.

Dieß war die fatale Lage dieser jungen Leutchen, im Umriß, indeß die Alten ihre vormahlige Bekanntschaft erneuerten, und als nunmehrige getreue Nachbarn, und desgleichen, in manchem traulichen Stündchen, ihre Herzensangelegenheiten gegen einander auswechselten.

Gegen das Ende des Herbstes waren sie in ihren Unterhandlungen successive so weit gekommen, daß sie — unter der so zweifelhaften Voraussetzung: Auguste, welche den reichen Thoren (vielleicht mitleidig) einigemahl angelächelt hatte, werde mit beyden Händen dieses enorme Glück ergreifen — verabreden: daß er, Rosenhonig, nur, nach seinem Gefallen, und seiner Bequemlichkeit (welche freylich auch in diesem Falle beobachtet werden mußte) zum Bruder Schwiegervater hinan kommen, und die Vermählung in aller Stille vollzogen, hinterdrein aber mit den glänzendsten Freudenfesten gefeyert werden solle.

Man denke sich die Unruhe der Liebenden, welche mit jedem Augenblicke, diesem Sturm entgegen sahn. Rosenhonig, der nichts weni-

ger ahndete, als seinen Neveu zum Nebenbuhler zu haben, hatte diesem selbst seine dießfallsige Uibereinkunft mit dem Oberforstmeister entdeckt, und ihn zum Begleiter zu dieser großen Aventüre eingeladen. — Denke sich ein's, wie dem armen Schelm um's Herze gewesen seyn möge?

Zum Glücke hatte der Baron, unter seinen Winter-Lustbarkeiten, in die er unvermuthet, und dieß Jahr eher als gewöhnlich verwickelt worden, die ganze Sache richtig vergessen; und da der alte Wild, den es freylich ärgerte, zu viel Ambition besaß, als daß er ihn hätte dran erinnern sollen, so hatten die Liebenden, durch das wohlthätige Arangement einer guten Freundin, indeß die glücklichsten Tage genossen, und mancher Becher der Lieb', auf jene glückliche Vergessenheit des Onkels, einander von den brennenden Lippen getrunken.

Jetzt erst, als er den Winterrausch ausgeschlafen, und lange Weil' und üble Laune hatte, dacht' er wieder dran, und begann von neuem den Jammerfaden für die Liebenden zu spinnen. — Unvorsichtigerweise hatte noch obendrein, bey dieser ihn so entsetzlich ennürenden Mahlzeit, der Herr Chirurgus, in einem Bootsknecht-Bonmot, ihren Nahmen genannt, und

das

das Unglück war fertig. — „Hans! spann' an!" — rief er; und so weiter.

Jetzt sind wir, von allen Umständen näher unterrichtet, wieder dort, wo wir die noble Gesellschaft fanden und verließen, mischen uns, als aufmerksame Beobachter, wieder darunter, und fahren fort, also:

Fünftes Kapitel.

Quem vocet Divum populus ruentis
Imperi rebus? —

Hor.

„Adje! meine Herrn; adje! — sagte der Baron auf jeder Steige — macht eure Sache fein ordentlich, und daß es ein bischen in's Große fällt — wie ihr wißt daß ich's gern hab'; — und Sie, Herr Pastor! bethen für mich ein andächtig Vaterunser!"

So stieg er, auf seinen getreuen Cammerdiener Schierling gestützt, der, seiner eigenen Sache gewiß, und sattsam bekannt mit den gemeinen und Privat-Angelegenheiten der andern, mit einem zufriedenen Lächeln diese Mit-

leid erweckende Scene überschaute, die Treppe hinunter, und hinterdrein zogen, wie die wilden Gänse, die Herrn Delinquenten, welche einen Rath beschlossen hatten, daß aus dieser Reise zur Hochzeit nichts werden sollte. — Sie hatten sämmtlich ihre ganze Redekunst erschöpft, um ihn auf andre Gedanken zu bringen, und waren in völliger Verzweiflung: daß nun also doch in allem Ernste was draus werden sollte.

Jammernd sah einer den andern an — giftig stieß einer den andern in die Rippen, daß er doch was sagen solle; aber es wollte bey keinem mehr fließen; denn — wie gesagt, sie waren erschöpft, und die Verzweiflung ihnen so in die Gehirne geschlagen! daß weder ein vernünftiger noch ein unvernünftiger Gedanke mehr darinnen aufkommen konnte.

„Wenn nun aber indeß die Melinde wölfen sollte?“ gnädiger Herr! — rief endlich, in der Angst seines Herzens, der Herr Haus-Chirurgus.

„Wenn die Jungen von meiner Race sind, so übernimmt sie der Jäger, zur Edukation; antwortete der Herr Baron; denn ich habe sie meinem zukünftigen Herrn Schwiegervater versprochen. Ist es aber ein vermischtes Wesen, so tragt ihr sie ins Wasser!“

„Und, im Fall nun etwa — da Gott für

sey! derweilen Feuer auskommen sollte?" — kreischte Herr Schnabel mit bebender Stimme.

„So löscht ihr!" — antwortete der Herr Baron, in unverwüstlicher Ruhe.

„Und wenn nun etwa gar im unerforschlichen Rathe Gottes beschlossen war, daß die Kirche mit brennen sollte?" — sang der Herr Pastor, mit einem Blicke zum Himmel, alta voce distincta, drein. —

„So predigen Sie derweilen unter der großen Dorflinde! — entgegnete der Herr Baron, mit beyspielloser Gegenwart des Geistes, bis ich, bey meiner Zurückkunft, im neusten Geschmack eine andre anlegen werde.

Das war doch wahrlich zum Rasendwerden! — Nichts fruchtete jetzt an dem Schwächlinge, der sonst durch ein rauschendes Blatt zu derangiren war. Und — nur derangiren, nur auf vier und zwanzig ihn aufhalten, wollten sie; binnen welcher Zeit sie schon Rath zu schaffen hofften, die ganze Gestalt der odiösen Sache zu verändern. — Der Pfarrer selbst hätte, da ihn der Geist der Weisheit nicht inspiriren, und mit Kraft aus der Höh' ausrüsten wollte, den Teufel um Hülf anrufen mögen.

O, der Tölpel, von Kutscher! der auch keine Ader von Politik, und nicht so viel Sinn für das gemeine Beste hat, als der Esel für den

Unterschied von Disteln und Aepfelmus — so wahr ich lebe! da hielt er, steif, wie eine Christ-Puppe, mit dem so stattlich gerüsteten Postzuge seiner Rappenhengste, daß sich kein Ritter des zehnten Jahrhunderts hätte schämen dürfen, damit dem Kaiser Heinrich dem Vogler zu Hofe zu fahren. — Der Tölpel! hätte denn nicht wenigstens einer dieser muthigen Hengste, die nur die kraftvollen heiligen Kreuz-Donnerwetter aus seinem haarigen Maule Mores lehren, und auf einige Minuten zur Ruhe verweisen konnten, an der Darmgicht laboriren, oder den Hals gebrochen haben können, um einen Aufenthalt in dieser ewig verwünscht und verfluchten Reise zu machen? — Hätte nicht der Wagen zerbrochen, oder das Prunk-Geschirr eingerostet seyn können? um den Herrn verdrüßlich zu machen, oder vielleicht gar auf andre Gedanken zu bringen? — Gott bewahre! bey diesem Tölpel war immer alles in der schönsten Ordnung; in einer Ordnung, die man manchen Finanzwesen wünschen möchte, welches gern fort will, und nicht weiß wo es ihm fehlt, und sich wundert, und nicht begreifen kann: warum es nicht vom Flecke kommt.

Herr Schierling sprang mit der Schatoule zuerst in den Wagen, um dieser Hauptperson bey der Comedie, die er mit dem Herrn Baron

spielte, den ersten Platz anzuweisen, und dann seine Puppe nach sich zu ziehn, welcher dieselbe allein, in dieser relativen Existenz, zu einer Statisten=Rolle verhalf, und es dahin brachte, daß man doch wenigstens mit gutem Gewissen sagen konnte: sie ist da! —

Auch Gustav kam mit dem ihm eigenen ruhigen Lächeln herbey gesprungen, und schickte sich an, dem glücklichen Onkel in den Wagen zu helfen, welcher sich bereits den einen seiner vom impertinenten Podagra praeliminariter übel geplagten Unterthanen säuberlich von einem Bedienten hatte in den Tritt stellen lassen, und mit nochmahligem freundlichen: Adje! meine Herrn; adje! — sich eben, wie der schwerfällige Trappe, den letzten Schwung zu der ewig und immer vermaledeyeten Reise zur Hochzeit zu geben, im Begriff war. — O, Himmel! und so war denn gar keine Hoffnung mehr für die lieben jammervollen Herren da, die diese fette Junggesellen=Wirthschaft bisher so gut genährt hatte? — Keine? —

Schon machte der Herr Pastor, in christlicher Ergebung in die Fügung des Himmels, seinen unterthänigsten Reverenz, und gab dem hohen Reisenden — weil es denn nicht anders seyn konnte — seinen apostolischen Segen, indeß der Herr Verwalter Schnabel, in einer

Stellung, als ob eben hundert Frösch' in seinen Eingeweiden Hochzeit machten, nach dem Ohr griff, und zu spät bereuete, daß er, von den leeren Hoffnungen des hochnäsigen Quacksalbers geteuscht, nicht — nach dem eisgrauen Grundsatze: besser aus dem Bauer, als im Bauer! — seinen Abschied genommen hatte. — Selbst Herr Sebastian Hippekraz, dieser wahre Cäsar in seiner Art, den sein Muth eigentlich nie verließ, und wenn er dem Menschen alles, das letzte Glied vom Leibe schneiden mußte — selbst dieser, der nie verzweifelte, so lange der Athem aus und ein ging, um dann, wenn die Natur selbst, oder ein günstiger Zufall, eine glückliche Crisin machte, sich in die Brust werfen, und sagen zu können: das wußt' ich wohl! — selbst dieser sperrete nur noch das Maul auf, wie der Fisch auf dem Trocknen, und schnappte — schnappte — schnappte — nach Weisheit, und einem glücklichen Einfalle, wie jener nach Luft. Unmöglich zwar konnt' er, wie jener kleine apostlische Geist, sich noch zum Abschieds-Compliment entschließen; denn noch hatten ja die wilden Hengste ihre volle Ladung nicht, sondern Hans, der sie kaum mehr in Respekt erhalten konnte, sah sich nur mürrisch um, als wollt' er fragen: wird's denn bald? aber — der Geist der Weisheit wollt'

ihn doch nicht inspiriren, und — je mürrischer Hans sich umsah, je ängstlicher sucht' er in allen Taschen, ohne selbst zu wissen was er eigentlich suchte; denn er hatte ja, seines Wissens, nichts drinnen, als sein Bindezeug und seine Clistir-Spritze, ohne welche Amts-Insignien er eben so wenig ausging, als ein neugebackner Cammerherr ohne seine Knöpfchen. Und, als er nun so in seinen Taschen herum griff — Potz heilige Genoveva! was war das für ein Griff! der eine darunter; ein Griff, wie, unter so viel und mancherley Griffen, die in der Welt gethan werden, ach! so selten einer einem Menschen glückt; ein wahrer Griff in einen Glücks-Topf! Und was griff er? Das große Loos! Wenigstens in seinen jetzigen deplorabeln Umständen, das allergrößte. Nähmlich ein Blatt Zeitungen, welches er, um seinen gnädigen Herrn was daraus zu publiciren, diesen Morgen zu sich gesteckt, über der delikaten Haasen-Pastete, und dem darauf folgenden Schreck' aber es rein vergessen hatte.

„Halt!" rief er, in der Positur des Borghesischen Fechters, mit so entsetzlicher Stimme, daß die Hengste unter einander hinein fuhren, wie ein Trupp Wildpret, wenn ein Schuß drunter fällt, und Hans seine ganze Kunst, Autorität und Stärke zusammen zu taffen hatte, um

sie auf der Stelle zu fixiren, und seinen Herrn, der bereits den Fuß im Tritt' hatte, nicht über den Haufen zu werfen.

Hans fluchte wie ein Landsknecht, und meint', er wollte daß den verfluchten Bartkratzer der Teufel hohlte!

„Um Gotteswillen, halt! — fuhr dieser, aus vollem Halse Athem schöpfend fort, ich muß mich noch von etwas entladen, das mich ewig auf meiner Seele würde gebrannt haben, wenn ich es vergessen hätte."

„Behalt's bey dir! bis ich zurück komme!" — sagte der Baron lächelnd, und zog seinen Handschuh an.

„Was? rief Hippekraz hitzig, ich — der ich, so lange Jahre daher, mit Clistiren und Purganzen, Cataplasmen und Bandagen, Ew. Hochwohlgebohrnen Gnaden und ganzen hochpreißlichen Familie, an Menschen und Thieren, bey Tag und bey Nacht, in Amtes Pflicht und christlicher Schuldigkeit, unterthänigst aufzuwarten die hohe Gnade und das unaussprechliche Vergnügen gehabt, ich sollt in meinen alten Tagen noch zum Hundsfott — das heißt, nachläßig in meinen unterthänigsten Pflichten und Schuldigkeiten, und saumselig in der Sorge für alles dasjenige werden, was Ew. Hochwohlgeb. Gnaden hocheigene gnädigst. Person anlangt? —

(wieder schreyend, daß die Pferde unter einander fahren) Nein! gnädiger Herr! — Hängen, schinden, skalpiren, können Sie mich lassen, weil ich, ungehorsam gegen Höchstdero Befehl, nicht warte bis zu Dero Zurückkunft, wo es vielleicht zu spät ist; aber an meiner Pflicht und Schuldigkeit soll und darf mich Menschenfurcht nicht hindern; besonders — (mit einer äußerst wichtigen Miene, den Finger an die Nase gelegt) besonders da es Ew. Gnaden allertheuerstes Leben anbetrifft."

„Nun, so entlade dich!" — entgegnete der Herr Baron, mit einem ruhigen Lächeln, aber doch aufmerksam gemacht, durch den Bezug auf sein Leben; und Herr Hippekraz publicirt aus dem Zeitungs-Blatte, mit lauter Stimm' und energischen Pathos, folgendes:

„Am 8ten dieses starben plötzlich Sr. Hoch-
„würdl. Gnaden der Herr Domherr von
„Alpskopf, in der schönsten Blühte ihres
„hoffnungsvollen, für das Beste der leiden-
„den Menschheit so thätigen Lebens, an den
„Folgen einer Erkältung. Sr. Hochwürdl.
„Gnaden hatten einen Anfall vom Podagra,
„und gingen, aller treulichen Warnungen un-
„geachtet, mit Dero Herrn Schwager auf
„die Jagd. Hier erkälteten und durchnäßten

„Sie sich die Füßel dergestalt, daß sich die „materia peccans auf die edlern Theile zu„rück warf, und sie, nach zweymahl vier „und zwanzig Stunden — (schluchzend) zum „größten Leidwesen Ihrer hochansehnlichen „Familie, und aller die Dero Verdienste kann„ten, ohne Rettung und Hülfe, des blassen „Todes erbleichen mußten."

„Zur schuldigen Anzeige für ferne Freun„de und Verehrer des hohen Entschlafenen: „und zur christlichen Warnung für alle Po„dagristen, aufgezeichnet, und zum Druck be„fördert."

Es herrschte eine allgemeine tiefe Stille; nur von dem Schluchzen des ehrlichen Gärtners, der am Schlage des Wagens stand, und einiger umher stehenden Bauern unterbrochen.

Herr Hippekraz, dem die glückliche Wirkung dieser seiner Proklamation nicht entging, erhob sich in seinem alten Muth, und trocknete mit unnachahmlicher Grazie, schweigend die sommertrocknen Augen, um den aufgereitzten Gefühlen Zeit zu lassen, sich mitzutheilen, zu verbreiten, und in nachdrücklicherer Wirkung zu setzen.

„Sagt mir nur aber, ihr Affen! was ihr heult?" fragte der Herr Baron, welcher bey dieser menschenfreundlichen Anzeige zwar ganz

gesetzt geblieben war, doch aber ganz sachte den Fuß aus dem Tritte zurückgezogen hatte.

„Gott! seufzte der Pastor, mit verdrehten Augen, wie könnte, bey der Ansicht solcher Umständ', ein Auge dererjenigen trocken bleiben, deren Erdenglück so fest mit Ew. Hochwohlgebl. Gnaden unschätzbarem Leben in Verbindung steht?"

„Und — hat sich nicht (welches ich Tag und Nacht beweine) trotz meiner pflichtschuldigen treuen Wachsamkeit, ebenfalls das leidige Podagra in Höchstdero gnädige Füße geschlichen? — fiel Hippekraz ein; quid mirum ergo?"

„Aber — ihr Narren! — mit Respekt von eines jeden Amt und Verdienst und Würden gesprochen! Ihr gutmüthigen Narren! ich gehe ja nicht zu Fuß, sondern fahre! — versetzte der Baron — (lachend) Und auf diese Jagd, zu welcher ich gehe — hahaha! kommt man ja so leicht nicht in's Nasse."

Pastor (im Kanzeltone). Der Zufälle dieser gebrechlichen Erde sind so viel und mancherley, daß man in keinem Momente den Wechsel der angenehmsten Sach' in die unangenehmste, der fröhlichsten Stund' in die traurigste, der glücklichsten Begebenheit in die unglücklichste verbergen kann; also ist es am besten, sichersten, und vernünftigsten, sich in dieser Welt so zu

stellen, wie man von den ewig wechselnden Winden am wenigsten inkommodirt wird. Und, wer es besonders so ganz in seiner Gewalt hat, diesen unübersehbaren Zufällen, wo nicht ganz, doch wenigstens größten Theils aus dem Wege zu gehen, der sündigt allerdings gegen sich selbst, wenn er sich denenselben unnöthig, unvorsichtig, oder übermüthig, bloß stellt. Und, da kein Mensch unter der Sonne den folgenden Augenblick, mit diesen seinen sterblichen Augen voraussieht — das heißt: im gegenwärtigen nicht weiß was im folgenden geschehn kann; so ist es Menschenpflicht, und wahre Lebens-Philosophie: die Gefahren zu vermeiden — (stockend) ehe sie da sind, und — und — und sich im sichern Hinterhalte fein ruhig zu verhalten; — denn (sich räuspernd, und in Positur stellend) erstlich" —

Einige der Umstehenden gähnten, andere hoben die Hände auf, und schickten sich in christlicher Geduld auf eine ellenlange Predigt an: Hans, als einer der rechtgläubigsten Christen der ganzen Gemeinde, stützte sich mit der Hand auf die Gruppe seines Sattel-Hengstes, und war ganz Ohr.

Aber Herr Hippekraz, dessen größte Tugend diese christliche Geduld nicht war, sprang — da er die Force des Herrn Pastors in den Ab-

Theilungen kannte, aus denen er sich unter einer Stunde wenigstens nicht heraus fand — mit gleichen Beinen zwischen dieses entsetzliche: er stlich!

„Mit Erlaubniß, Herr Gevatter! rief er; lassen Sie mich das nach meiner Art sagen, und sparen Sie ihren Senf bis auf den Sonntag. — (lebhaft zum Baron) Exempli gratia, gnädiger Herr! Einen Spatziergang mit dem Fräulein können Sie doch ohnmöglich ausschlagen? — (er gab es zu) Nun — das ganze Loch ist sumpfig und dumpfig — ein Regen kann Sie überraschen — der Sprung über Pfüzchen verunglücken — Gott im Himmel! (die Hände über den Kopf zusammen schlagend) Da haben wir's Unglück!“

Das laute Weinen des ehrlichen Gärtners, und anderer Bauern, die ihren lieben gnädigen Herrn schon im Sarge zu sehn glaubten, unterstützte seine Rede mächtig, und gab ihr den erwünschtesten Nachdruck.

„Spann' aus, Hans!“ sagte der Baron, nach einem kurzen Nachdenken, und kehrte wieder um.

Alle folgten ihm, wie sich's denken läßt, mit heitern Gesichtern in's Schloß zurück. Und einen Zoll höher trug der Herr Chirurgus seine respektable Nase.

Zweyte Fahrt.

Zur Abwechselung.

Einige steigen als leuchtende Kugeln, und andere zünden;
Manche auch warfen wir nur spielend, das Aug' zu erfreuen.

Xenien.

Sechstes Kapitel.

Der Onkel zankt.

In der Thüre kehrte Gustav um, sprang an die Ecke der Gartenmauer vor, und pfiff auf dem Finger. Da kam sein Peter mit den Pferden um die Gebüsche herum gesprengt, als ob Lärm geblasen würde. Gustav gab ihm einen Wink, und folgte dem Onkel. Peter schüttelte den Kopf, und zog langsam wieder zum Hin-

ter-Thor' hinein, nach dem Stalle. Das war kurios!

Gustav wär — wie meine Leser, die nur ein bischen unter der Fahne der Liebe manövrirt haben, aus diesem kleinen unbedeutend scheinenden Manöver erkennen werden — auf einem andern Wege, gewiß eher bey Augusten gewesen als die schwerfälligen Hengste mit seinem Herrn Onkel, und hätte sie wenigstens zu dem Sturme vorbereitet, den er nicht abwenden konnte. So war es ihm indeß desto lieber, und er opferte herzlich gern diesem guten Onkel eine glückliche Stunde auf, die er gewiß bey seiner Augusta gefunden haben würde, wenn er gekommen wär, und ihr die Geschichte dieses so glücklich abgeschlagenen Sturms detaillirt hätte.

Der Pastor und der Chirurgus führten, unter den fließendsten Fortsetzungen der oben angeregten intrikaten Materie, den unglücklichen Märtyrer seines Geldes wieder in die Burg hinauf, wie zwey Geistliche einen armen Sünder auf den Rabenstein, und strengten alle ihre Kräfte an, seine Erkenntniß, seinen Glauben, und seine Meinungen aufs möglichste zu betäuben. — Sie hätten diese Anstrengung nicht nöthig gehabt; denn es war schon geschehen, was sie zu effectuiren gedachten. Er war schon

völlig betäubt! denn so ist's gemeiniglich mit dergleichen Schwachköpfen, wenn ihnen unvermuthet was in die Quer kommt — Sie sind völlig aus dem Concepte, wissen sich weder zu rathen noch zu helfen, verlieren allen Glauben an sich selbst, und — kurz, sie sind zu nichts fähig, und für nichts empfänglich, bis die der leisesten Spannung ungewohnten, überspannten Sinn' und Empfindungs-Organe nach und nach, durch eine wohlthätige Ruhe, wieder restaurirt, und in den gewöhnlichen glücklichen Schlendrian gebracht sind.

Die Gesellschaft aber war ihm, unter diesen Umständen, zu rauschend und tumultuarisch gewesen; er hatte sie also — welches sie sich nicht zweymahl sagen zu lassen pflegten — wieder in die Trinkstube verwiesen, und dem Gustav begegnete schon auf dem Hofe die Bothschaft: er sollte geschwind zum gnädigen Herrn kommen.

Mit einem Jammer-Gesicht lehnte der Onkel im Fenster, als er zu ihm hinein trat, kaut' an den Nägeln, und sah hirnlos hinaus in die weite Welt. — Um ihn nicht zu stören, trat Gustav in ein anders Fenster, und stopft' und brannte sich eine Pfeife Toback an; denn er wußte, daß der Onkel — zwar selbst keinen rauchte, denselben aber doch gern roch.

„Hö-

„Höre, Gustav! — fragt' er, über eine Weile, ohne seine Stellung zu verändern; wär's wohl besser, daß ich heim blieb? oder wär's besser gewesen, wenn ich meinem Kopfe gefolgt hätte?"

„Wer kann im Grunde das wissen? — antwortete Gustav. — Es gibt ja der Dinge gnug in der Welt, von denen das eine weder besser noch schlimmer ist als das andere. Nur der Moment, in welchem das eine gewählt und das andre verworfen wird, macht zuweilen einen Unterschied."

Baron. Das mein' ich eben! — Und welches also just heute besser gewesen wäre? Das fragt sich!

Gustav. Und eben das weiß kein Mensch mit Gewißheit, zu bestimmen, sondern muß es versuchen, das Glück der Wahl auf den Zufall ankommen lassen, und durch Erfahrung klug zu werden suchen.

Baron. Eine traurige Situation der armseligen Menschheit! — Alles war über mich her! Ich wußte nicht was ich machen sollte. — Gustav! (ihm gutherzig die Hand auf die Achsel legend) Sollten wohl die Menschen was darunter gesucht haben? daß sie mich nicht fort ließen.

Gustav. Es ist äußerst gefährlich, über die Gesinnungen der Menschen zu urtheilen. Man

kann ihnen leicht unrecht thun, und sich versündigen. Ich aber kenne noch obendrein diese Leute zu wenig, gnädiger Onkel! als daß ich mir sollte erlauben können, über ihre Gesinnungen zu urtheilen, welche sehr von dem Privat-Interesse modificirt werden, in welches ich nicht eingeweiht bin.

Baron. Gott weiß! daß ich allen Menschen alles Gutes zutraue; und es sollte mir herzlich leid thun, wenn ich diesen unrecht thät, die zunächst um mich sind, und mir nach ihrer Art, so manchen Spaß zu machen suchen.

Gustav. Und sie scheinen wirklich es sehr gut mit Ihnen zu meinen, lieber Onkel!— Alles wenigstens was ich gesehn habe, läßt sich nicht mißdeuten.

Baron. Das ist's eben, das Deuten! — Eine Sache, in der man sich oft so sehr irrt. — Und darum deut' ich nicht gern, um mich nicht zu irren; sondern warte lieber, bis ich's mit Augen seh' und mit Händen greife.

Gustav. Es ist nur dann zu spät, lieber Onkel! und — indem der gute Mensch sich nicht, auf die Gefahr anderer teuschen will, ist er gar betrogen!

Baron (aufbrausend). Betrogen? Nun, das will ich nicht hoffen! denn das kann ich gar nicht leiden.

Gustav. Auch hab' ich damit nicht sagen wollen, daß es hier der Fall seyn könnte; sondern es nur im allgemeinen so genommen, wie's der Welt Lauf gibt.

Baron. Der Welt Lauf? — Ja, ja, der ist freylich oft sehr wunderbar, und ganz anders als man sich's denkt.

Gustav. Das macht, weil man sich's immer denkt, wie man's wünscht, und wünscht, was man gern hat; andre Leute aber so selten mit unsern Wünschen übereinstimmen, sondern es uns machen wie sie's gern haben.

Baron (ihn fixirend). Das hat Grund! (nach einem kurzen Nachdenken) Aber höre! Bursch; wo nimmst du denn dieses Magazin von Erfahrungen im Laufe der Welt her? — Ich bin doch — fünfviertel Stunden älter als du —; weiß es Gott! und mir ist's — (mit Kopfschütteln auf seine Stirn deutend) so dunkel!

Gustav. Sie hatten von Jugend auf Geld, und gingen sorglos gerade vor sich hin, wo sie hin wollten; ich — hatte kein's, und mußte mich drücken. — Ihr Geld öffnete ihnen jede Aussicht, ebnete ihnen jeden Pfad; ich mußte sehn wie ich fort kam. Sie pflügten nur die Rosen, ohne sich um die Dornen zu kümmern; die ihnen andre Leute, für's baare

Geld, aus dem Wege räumten; ich — mußt' oft Monathe, Jahre lang, mir die Knochen verwunden, wenn ich nicht ganz, ohne eine Rose zu pflücken, abgehn wollte. — Lieber Onkel! das macht einen Unterschied.

Baron (mit einem bedenklichen Kopfschütteln). Hum! — Ich find' es wirklich fast selbst, wenn ich's so recht überlege, daß du klüger bist als ich.

Gustav. Das will ich just nicht sagen; aber — (mit Bedeutung) vorsichtiger! Und — wehe mir! wenn ich's nicht wär. Wie wollt' ich mir sonst das Bischen Menschenleben auch mit ein Bischen Freude garniren, die Sie für ihr baares Geld haben können?

Baron. Armselig genug! — Ich mögt' oft tanzen, um ein fröhlich Gesicht; und dann, wenn man's beym Lichte besieht, sind's doch nur Miethlinge! Sitzen da mit vollen Backen, wie die Hamster, und gurgeln sich mit meinem Tokayer; indeß ich für Langerweile sterben mögte. — Lieber Gustav! was hilft mir also mein schönes Geld? das ich, Gott weiß! die Menschen so gern mit mir genießen lasse? Wenn sie mir's nur so um mich her machten, wie ich's gern habe — geschmackvoll und brillant.

Gustav. Genug kann's Ihnen helfen! — Und, wenn's Ihnen nicht darauf ankommt, was

dran zu wenden, so können Sie gleich ein recht fröhlich Gesicht zu sehn bekommen.

Baron. Nun? Ich wende ;wahrlich was dran! besonders heute. Denn eben darum will ich heirathen, um den Glanz um mich her zu vermehren, und — ein fröhlich Gesicht um mich zu haben.

Gustav. Und Sie glauben dieses wirklich durch's Heirathen zu bewerkstelligen?

Baron. Nicht? Dein bedenkliches Achselzucken sagt nein! Gustav! Du hast was auf dem Herzen.

Gustav. Ist das Weib ein gutes Hausweib, so schränkt es den Mann ein. Hängt es am Welt-Glanze, so macht es sich seinen eigenen Zirkel, und ihr fröhlich Gesicht — gilt nicht dem Manne.

Baron (auffahrend). Nicht! — — (er sah einige Minuten gedankenvoll zum Fenster hinaus; Gustav ging auf und nieder) Gustav!

Gustav (sich schnell nach ihm umwendend). Was befehlen Sie? Lieber Onkel!

Baron. Du wolltest mir ja ein fröhlich Gesicht sehn lassen — (recht mit Wehmuth bittend) Lieber Gustav! Ich geb' auf der Stelle tausend Thaler drum.

Gustav. Schönes Geld! (mit einem bedeutenden Lächeln) Mancher Blinde geb' noch mehr!

Baron (ängstlich). Ich geb' auch mehr! — Ich gebe zwey — drey — vier Tausend. — Ich gebe den Zehenden von meinem ganzen Vermögen, Gustav! laß mich eins sehen! daß mein armes Herz nur einen Schlag Freude fühlt.

Gustav (lächelnd). Jetzt könnt' ich Sie beym Wort halten! — Aber, nein! Sie können's und sollen's wohlfeiler haben — (stellt sich gerade vor ihn hin). Nun?

Baron. Nun? Das soll doch wohl kein fröhliches Gesicht seyn?

Gustav. Aber es kann augenblicklich eins werden!

Baron. Und was kostes es?

Gustav. Circa dreyhundert Thaler.

Baron (sich mit Verdruß wegwendend). Du bist ein Narr!

Gustav. In vollem Ernst, lieber Onkel! Ich bin ungefähr dreyhundert Thaler schuldig. Lange schon hat mich's auf dem Herzen gedrückt; und — da es jetzt die Gelegenheit gibt, so wollt' ich Sie drum bitten: mich aus dieser äußerst unangenehmen Lage zu reißen.

Baron (in Erstaunen). Dreyhundert Thaler?

Gustav (stutzt). Ungefähr; vielleicht was weniger; mehr nicht!

Baron. Mehr nicht? (die Hände zusammen schlagend) Nun, das sey Gott geklagt! (mit einem wilden Gelächter) Dreyhundert Thaler!

Gustav. (in Verlegenheit) Ich hielt mich immer, mit Ihrem gütigen Zuschusse recht gut hin; aber — seitdem ich vor Landau meine ganze Equipage verloren hatte, konnt' ich nie wieder zu einem ordentlichen Arangement kommen: und — (mit einem tragischen Achselzucken) so hat sich's nach und nach aufgehäuft!

Baron (immer noch wie zuvor). Dreyhundert Thaler! Die Equipage verloren! und — dreyhundert Thaler! — Nur dreyhundert Thaler Schulden! — (wild auffahrend) Junge! was müssen die Leute denken? So einem reichen Onkel — Gott im Himmel! und nur dreyhundert Thaler Schulden? — Jesus! Christus! wie mußt du gelebt haben — du armer Teufel! Ich begreif's nicht. Aber — Schimpf und Schande hat man davon!

Gustav. Das hoff' ich nicht! Ich habe nie gebettelt; und nur gehungert, wenn alles hungerte.

Baron. Wenn's doch nur wenigstens so viel Tausende wären! so wär's doch honett, und ich wollte sie mit dem größten Vergnügen bezahlen; aber — so eine Lumperey! (mit einem mürrischen Seitenblicke) Schäme dich in dein

Herz hinein! (freudig) Oder — hast du dich etwa versprochen? — Hast du? — Ja, ja! ich dacht's doch — (lachend) dacht's doch, daß es Tausende wären; — nicht wahr?

Gustav. Ich müßt's lügen! guter Onkel! und das mag ich um Tausende nicht.

Baron. Honett! Wahrlich, honett! (mit Verdruß) Aber honett wär's doch auch gewesen, wenn du mehr Vertrauen auf mich gehabt, und — mehr Schulden gemacht hättest. Ich schäme mich, ein Wort davon zu reden! Laß dir die Lumperey vom Schierling geben — (sich ärgerlich von ihm wendend) Ich mag gar nichts davon wissen!

Gustav (ihm in den Weg tretend). Aber, sehn Sie mich doch wenigstens dafür an.

Baron (mürrisch). Das verlohnte sich auch der Müh, ein fröhlich Gesicht zu machen! Und — fast glaub' ich, du hast mich zum Narren gehabt, und machst mir nun, aus Mitleiden, oder Gefälligkeit, ein freundlich Gesicht; denn unmöglich kann einen Menschen eine solche Kleinigkeit weder traurig noch fröhlich machen.

Gustav. So spricht der Satte vom Hunger! Er kann's freylich nicht begreifen, wie's möglich ist: zu hungern? und Ihnen ist's unbegreiflich: wie man um eine Schuld von dreyhundert Thalern in Verlegenheit seyn kann; denn

Sie hatten des Geldes nie Mangel. O, lieber Onkel! wie mancher ehrlicher Mann wirft die Sorge um so viel Groschen — um so viel Pfennige rastlos auf dem Lager umher? Manche meinesgleichen pflegen zwar ihre Gläubiger sorgen zu lassen, und mit heiterm Gesicht an den Häusern vorüber zu pfeifen, aus denen sie verächtliche Blicke um den verdienten Lohn anbetteln; aber — bey Gott! das konnt' ich nie über mich gewinnen. Und — wenn, und von was wollt und konnt' ich's bezahlen? wenn Sie nicht halfen? Nein! (ihm in stürmischer Freude um den Hals fallend) wahrlich! lieber Onkel! es ist wahre Freude, was Sie auf meinem Gesichte sehn. Es ist der reinste Spiegel meines fröhlich dankbaren Herzens, worein Sie blicken! und ich werd' es nie vergessen, wie ruhig Sie mich in diesem Augenblick über meine ganze dunkle verworfene Zukunft gemacht haben.

Baron (zufrieden). Nun, ja doch! ich will's ja glauben; aber, unter uns gesagt, du bist ein Affe, mit deiner Freude! und — fast fängt's hinterdrein erst an, mich recht ernstlich zu verdrießen, daß du's Maul nicht eher aufgethan hast. Es zeigt wenigstens von einem schlechten Zutraun zu mir.

Gustav. Mißbrauch ist eines der hämischsten Laster! Gaben Sie mir nicht schon genug?

Baron (mit einem spöttischen Lächeln). Ich glaube, zwey Louisd'or monathlich.

Gustav. Im Felde doppelt! Hundert meiner bravsten Kammeraden haben das nicht; und müssen doch auslangen! Auch ich hätte, wie gesagt, recht gut ausgelangt, wenn mich jene Fatalität bey Landau nicht getroffen hätte.

Baron. Und wie mag's um dein Gepäck' — und um deinen Stall stehen? hahaha!

Gustav. Um beydes sehr gut! Wenigstens bin ich damit vollkommen zufrieden.

Baron. Du hast mich noch nie auf den Einfall gebracht, deine Pferde zu mustern; — (den Kopf schüttelnd) wenn aber die Fledermäuse, weche eben über den Hof geführt wurden, deine besten sind, so mag ich die andern um's Himmelswillen nicht sehn!

Gustav. Ein Paar kapitale Gaule! lieber Onkel! Ein ungarischer Fuchs, der eine, leicht wie der Vogel in der Luft — nur schade, daß er auf dem einen Aug' ein bischen ein Scheinchen bekommt; und der andere, ein Norrmann; hätte der den Spath nicht — so wahr ich lebe! das Thier wär nicht mit Gelde zu bezahlen.

Baron (laut lachend). Welch ein Lazareth! Die Kugel vor den Kopf mag wohl jeder

werth seyn (die Hände zusammen schlagend). Herr Gott! und was müssen sie bey deinem Regimente von mir denken? So einen reichen Onkel! und solche Schindmähren! Für den schmuzigsten Geitzhals im Lande müssen sie mich halten, der nicht werth ist, hundert Thaler zu haben! Kennst du den National-Engländer, der dem Stallmeister in Herwinden feil ist?

Gustav (in Entzücken). O, wohl! das schöne Thier! Er will aber auch hundert und funfzig Louisd'or dafür haben.

Baron. Das ist er unter Brüdern werth! — (mit einer artigen Verbeugung) Er steht dir zu Diensten! Der Stallmeister kann Quittung an meinen Banquier geben.

Gustav (fällt ihm, in stürmischem Entzücken, um den Hals) Tausend Dank! lieber Herzens-Onkel! (jauchzend für Freuden) Heida! nun hab' ich's schönste Pferd im ganzen Regiment; das schönste Pferd!

Baron. Aber auch den reichsten Onkel!

„Und den besten!" rief Gustav, und sprang, für Freuden, fast wie ein Kind.

„Sieh, Bursch! sagte der Onkel, mit innigem Wohlgefallen, nun wirst du bald wie ich's gern habe. Und geh mir gleich hinüber zum Rent-Verwalter, und laß dir den zehnten

Theil meiner Revenüen berechnen, die du von dato an beziehst. Verstanden?"

Gustav (in starrem Erstaunen, einige Schritte zurück bebend). Gnädiger Onkel!

Baron. Gab ich dir nicht mein Wort drauf? — (mit Größe) Ich habe ja genug! Oder sollt' ich an dir zum Hundsfott werden? — (ihm die Hand reichend) Es gilt!

Unaussprechlich glücklich war Gustav! denn, was eröffnete ihm dieses für Aussichten?

„Jetzt, komm! und laß uns sehn, wie's die Schäker drüben treiben" — rief der Onkel fröhlich, seinen Arm fassend; und sie gingen davon.

Siebentes Kapitel.

Der Onkel lacht.

Hätt' es täglich nur eine einzige solche Szene in seinem Hause gegeben, wie sie jetzt drüben in der sogenannten Trink-Stube fanden; — ich wette: der Onkel hätt' in seinem Leben nicht mehr an's Heirathen gedacht.

Da lag der Herr Pastor mit dem Herrn Chirurgus unter dem Tisch, in einer zärtlichen Umarmung, und unterhielten einander von den sieben Siegeln des Buchs und dem neuen Jerusalem, aus der Offenbarung; und der Herr Verwalter lehnte mit der Frau Schließerin Barbara hinter dem Vorhange des Erker-Fensters, und deteillirte ihr, die Ursache des Trockenstehens ihrer Kühe. — Sie waren sämmtlich in ihre Materie so vertieft, daß sie das Hereintreten des Herrn Baron und seines Begleiters nicht bemerkten, sondern mit allem Feuer der Zärtlichkeit und resp. Exegese, in ihren Ma-

terien fortfuhren, und dadurch die Zuhörer in den Stand setzten, von ihren Fähigkeiten und Privat-Meinungen, das richtigste Urtheil abzufassen, oder ihnen ihre Künste abzulernen, die sie so uneigennützig Preis gaben. Das Problem: weß Geistes Kinder sie waren? Bedurfte keiner Auflösung mehr, wozu man gleichfalls hier, wo sich ihre Menschheit im äußersten Negligee zeigte, die schönste Gelegenheit gehabt hätte; denn es lag offen und unbezweifelt am Tage, so, daß nur ein so toleranter Herr und Kirchen-Patron, wie der Baron Rosenhonig, dazu gehörte, um sie nicht auf der Stell' und in corpore zum Teufel zu jagen.

Aber der Herr Baron, der dergleichen Späschen, in denen er sich, durch die Kraft seines Weins, so sehr geschmeichelt, und seine Würde verherrlicht fühlte, fast bis zum Kindischen liebte, hatte sein wahres Gaudium über diese Szene der Menschheit, nnd gab dem Gustav einen Wink, wodurch auch dieser, der eben seinen Unwillen den Zügel schießen zu lassen, und, nach dem beliebten Texte des seligen Herrn Professor Gellert: ihr Ochsen, die ihr alle seyd, u. s. w. ihnen die Parentation zu halten im Begriff war, zum schweigen und hören beordert wurde.

Sie traten also still auf die Seite, und

ließen der Sach' ihren Lauf, in welcher erstere bereits bis zur Erörterung der Frage: ob die Perlen der Thore implicite oder explicite zu verstehen wären? — fortgerückt, die andern aber immer noch beym Melken der Kühe überhaupt, stehn geblieben waren.

Der Herr Chirurgus demonstrirte mit Rippenstößen: es wären ordentliche Quadersteine gewesen, und würden nur so genannt, um der Sach' ein Ansehn zu geben; wie's nun so die Poeten und Pfarrer zu machen pflegten. — Das wollte nun der Herr Pastor schlechterdings nicht leiden, und suchte es mit der christlichen Geduld, dem Herrn Gevatter so deutlich als möglich zu machen: daß es allerdings ordentliche Perlen gewesen wären; worüber sie denn in den neuen Streit, über implicite und explicite verwickelt wurden, der sie vollends recht in die Hitze jagte, weil sie nun beyde einander gar nicht verstanden. — Eingedenk endlich der Wunder, welche eine künstliche Exegese und Etymologie schon oft in den wichtigsten Sachen gethan hat, bemühte sich der Herr Pastor dem Idioten zuförderst die Worte selbst zu erklären, um sie dann mit desto mehr Nachdruck für seine Meinung benutzen zu können, und fing sehr, richtig, bey dem Stammworte: plicia (eine Falte) an; aber die Erklärungen wurden im-

mer undeutlicher und dunkler als die zu erklärende Sache selbst, und um ein Haar wär's von Rippenstößen unter ihnen zu Faustschlägen gekommen.

„Lassen Sie sich nur dienen, lieber Herr Gevatter! lallte, mit schwerer Zunge, der Herr Pastor, und begreifen Sie sich; so wird Ihnen alles klar und deutlich werden."

„Ey was! — gurgelte der Chirurgus, mag ich mich begreifen wie ich will, daraus werd' ich nicht klüger."

„Stille! — rief der Pastor; jetzt hab' ich's! und nun will ich's Ihnen so deutlich machen, daß sie's sollen mit Händen greifen können."

„Das wär' mir recht! — entgegnete der Chirurgus; denn das ist eigentlich unser einen seine Sache."

Pfarrer. Also — plica, heißt eine Falte! finden Sie das wahr? Herr Gevatter!

Chirurgus. Richtig! und unbezweifelt. — Das wußt' ich schon als Quintaner.

Pfarrer. Explicare also, herauswickeln; und inplicare, hineinwickeln, oder unter was verstecken.

Chirurgus (gezogen). Nun, ja! aber das letzte schmeckt schon so nach einer Spitzfindigkeit, mit denen ihr unser einen bey der Nase

se herum zu führen pflegt; indeß — mag's seyn! denn freylich — wenn ich was in etwas anders hinein wickle, so versteck' ich's hinein. Richtig!

Pastor. Und folglich heißt explicite, heraus gewickelt, oder offenbar; sintemahl alles was nicht mehr versteckt ist, oder nie versteckt war, offenbar wird, und vor Augen liegt.

Chirurgus. Das begreif ich! — ja, ja! —

Pastor. Und implicite, was noch in der plica, der Falte drinnen, oder darunter versteckt ist.

Chirurgus. Gleichfalls begriffen, und zugestanden.

Pastor. Plica, die Falte, ist nun hier gleichsam das Dictum vom neuen Jerusalem, und von den Thoren desselben, deren jedes eine Perl war.

Chirurgus. So nach freylich, muß es so seyn.

Pastor. Also — (im Feuer der Demonstration ihn in die Seite stoßend) Was haben Sie hier, unter der Falte?

„Meine Clistir-Spritze!" — lallte der Chirurgus, der an den Ort hin griff, wo er den Stoß empfand, und dort auf dieses sein zweytes Ich stieß.

„Pro Deum! — stöhnte der Pfarrer, was haben wir denn mit diesem Dings zu schaffen?

Chirurgus (hitzig). Was? Herr! — Meine Clistir-Spritze? — die wär ein Dings — Herr! wissen Sie was ein Dings ist? — das ist ein Dings! Und — damit hätten wir nichts zu schaffen? (ihm unter der Nase herum fagirend) Herr! ich hab' den Henker von all' ihren Perlen, Smaragden und Rubinen im neuen Jerusalem; denn die helfen mir alle nicht'n Pfifferling! aber mit meiner Clistir-Spritze, Herr! verdien' ich mir's Brot!

Pfarrer (ihn begütigend). Ey, ja ja! Ich hab' allen Respekt vor Ihrer Clistir-Spritze, lieber Herr Gevatter! aber — in der Offenbarung steht doch kein Wort davon. Indeß — (ihn auf die Achsel klopfend) Nun! nun! — um in der Allegorie zu bleiben — nicht wahr? wenn Sie Ihre Clistir-Spritze heraus hohlen, so liegt sie öffentlich da vor Augen?

Chirurgus. Natürlicherweise!

Pfarrer. Das heißt denn: die Clistir-Spritze — explicite. Lassen Sie aber dieselbe drinnen stecken, und versichern nur: es steckt eine Clistir-Spritze drinnen; so heißt das implicite! denn es kann auch eben so gut ein Fuchsschwanz seyn, als eine Clistir-Spritze; weil man es nicht sieht, was drin-

nen steckt, sondern es bloß glauben muß, und es darauf ankommt, wie mann's erklärt.

Chirurgus (konfus). Hum! — wie soll denn aber meine Clistir-Spritz' im neuen Jerusalem stecken? — (mit einem Rippenstoß) Herr! — das ist nicht wahr! denn ich muß am besten wissen, wo man sie hinsteckt.

Pfarrer. O, asinina proles! — das ist ja nur so ein Gleichniß, die Sache zu erläutern.

Chirurgus. Erläutern hin! erläutern her! Kurz, was nicht drinnen steckt, das steckt nicht drinnen, und kommt auch nimmermehr hinein! (fagirend) Ihr Herrn reutet nur immer's große Pferd, und macht Wunder aus einer Sache, die doch im Grunde, wenn man's bey Lichte besieht, nichts ist, um nur unsereins in Respekt zu erhalten, und euch groß heraus zu machen.

Pfarrer. Das sey Gott geklagt! Es steht ja mit klaren deutlichen Worten geschrieben!

Chirurgus (mit der Faust auf den Boden schlagend). Ein Thor muß doch so groß seyn, daß ein Fuder Heu durchpassiren kann; und in der Welt gibt's doch, bey meiner armen Seele! keine so große Perl, daß man ein solches Thor daraus hauen könnte. Das macht mir nicht weiß!

Pfarrer. In der Welt nicht Herr Gevatter! (mit Bedeutung) aber im neuen Jerusalem!

Chirurgus. Auch dort nicht! (demonstrirend) Herr! stellen Sie sichs nur mahl vor (breitet ihre beyderseitigen Arme aus) so ein Paar Ochsen! mit einem Fuder Heu. — Finden Sie's denn möglich? —

Pfarrer (fein). Herr Gevatter! Wissen Sie denn, ob's im neuen Jerusalem Ochsen und Heu-Wagen gibt?

Chirurgus. Das wär'n Wort! (demonstrirend). Und so wären wir auf einmahl fertig, und auf'm Flecke. — Sehn Sie, Herr Gevatter! wenn wir's uns so nach dem verjüngten Maasstabe vorstellen — wie's vom Himmel herab gekommen seyn soll — (mit seiner Schnupftabacksdose spielend) so ungefähr die Größe wie eine Schnupftabacksdose da — ja! da möchten die Perlen halbwege seyn, so wären sie, nach Proportion, zu Thoren groß genug.

Der Herr Pastor war indeß entschlafen; und so hatte dieser gelehrte Streit auf einmahl ein Ende.

Desto friedlicher war das andere Pärchen. Ihre Begriffe waren so harmonisch, und ihre Meinungen so gleichlautend, daß die Maus im Loche nichts davon erfahren haben würde, wenn

nicht Augenzeugen da gewesen wären. Es war als ob sie dieses Kapitel unter vier Augen schon öfters abgehandelt hätten; denn sie wußten Schatten und Licht so gut einzutheilen, daß ihnen und andern Leuten nur just so viel von jedem zu Theil wurde, als sie zur höchsten Noth nöthig hatten.

Dem Herrn Baron fing nach und nach wieder an, die Zeit lang zu werden; und um ein Haar hätt' er sich selbst den Spaß verdorben.

„Herr Gevatter! Herr Gevatter! rief endlich Herr Hippekratz, der lange stille gelegen, und ebenfalls sanft zu schlummern geschienen hatt', von neuem, und stieß dem Herrn Pastor, der sich auf dem Spuckkasten mit der Perück' ein sanftes Lager bereitet hatt', unsanft in die Rippen — Herr Gevatter! warum nahm denn aber Johannes, als er das Buch verschlungen hatt', und es ihn so gewaltig im Bauche krümmte, nicht ein Lavement?"

„Hebe dich weg von mir, Satan!" brummte der Pfarrer, und wendete sich, ohne die Augen zu öffnen, auf die andere Seite.

„Was? — ich wär ein Satan? — schrie der Chirurgus, sich über ihn hin wälzend — ich, ein Satan? — ich? ehemahliger Stabs-Chirurgus im wohllöblichen Regimente Tausendschön — ich? ein Satan?" — und so mit stieß

und 'knufft' er so gotteserbärmlich auf den armen Pfarrer hinein, daß dieser kaum mehr Athem schöpfen konnte.

„Der Pfahl in's Fleisch! der Satans Engel, der mich mit Fäusten schlägt!“ — jammerte dieser, mit erstickter Stimme, daß es selbst den Gustav jammerte, so abscheulich der Geschlagene jetzt in seinen Augen erschien! und, — um den Skandal ein Ende zu machen, welches sogar den Onkel, der doch an dergleichen Späßchen seine innige Freude hatte, zu ennüyren anfing, sprang er hinzu, faßte den Satans-Engel des armen Pfarrers beym Zopf, und riß ihn knirschend von demselben herunter.

„Ey, so skandalisirt euch! ihr alten E..l!“ rief er; und beyde glotzten ihn an, als ob er aus dem Monde herabgefallen wäre. O, Himmel! und da sie vollends das Gelächter des gnädigen Herrn Kirchen-Patron hörten, fuhr alles unter einander, wie die Theater-Helden, wenn eine Coulisse brennt. Jedes suchte in der Geschwindigkeit seine Toilete zu machen, und sich, so gut es gehen wollte, auf die Beine zu stellen. Frau Barbara ergriff die klügste Partie, hielt die Schürze vor die Augen, und sprang zur Thür hinaus.

„Der Herr Gevatter ist ein entsetzlicher Polemiker!“ stammelte der Herr Pastor, und

stürzte den Spuckkasten, den er, im Derangement, nebst dem Kopfkissen, seiner Perücke, ergriffen hatt', zugleich mit derselben über den Kahlkopf, daß Sägespähnen und Tabacks-Asche über die apostolischen Locken derselben herab rann, und ihn in einen grauen Heiligen-Nimbus hüllte. Sebastian deklamirte mit schwerer Zung' und unstäter Stimme, gegen die Trunkenheit, und behauptete steif und fest: er müße auf einem Ast-Loche gesessen haben, daß der Teufel mit ihm sein Spiel getrieben. Herr Schnabel wollte sich, nach dem Beyspiel seiner zahnlosen Dulzinea wohlweislich davon schleichen. —

Aber der Herr Baron, der sich indeß aus dem gröbsten von seinem Lachen erhohlt hatte, erwischt' ihn noch in der Thür beym Fittig, und schlenderte ihn zu den andern, in die Mitte des Zimmers zurück.

„Tres faciunt collegium! rief er, heisch vor Lachen; ein allerliebstes Kleeblatt! Ein Altar-Stück in den Tempel des Bachus, das sich selbst verewigt!"

„In der Chronique scandaleuse! murmelte Gustav zwischen den Zähnen; wozu ich diese Szene zum Titelkupfer liefern werde."

„Scharmant! rief der Baron; scharmant! Ich lasse sie auf meine eigenen Kosten drucken."

„Auf Schweinsleder!“ — setzte Gustav hinzu, den die ganze Geschichte mehr noch ärgerte, als sie die spielenden Personen selbst zu ärgern schien, welche wußten, daß sie damit ihren gnädigen Herrn wenigstens auf einige Tage bey guter Laune erhielten, und den Gedanken an's Heirathen unterdrückten.

Ein Gewinn, dem diese Menschen von Herzen gern alles aufopferten. Auch ihre Menschen-Würde! Denn ein Mensch kann doch gewiß nicht tiefer von dem ehrenvollen Posten, auf den ihn der Schöpfer gestellt hat, herab sinken, als wenn er — um elenden Gewinnsts willen, sich zum Gelächter ausstellt.

„Aber — Apropos! was wollte denn die Frau Barbara hier?“ — fragte der Baron den Herrn Verwalter, als dieser abermahls einen Versuch machte, sich fort zu schleichen, indem er wirklich unter allen noch — ich will nicht sagen das feinste — denn von Feinheit konnte bey allen die Rede nicht seyn — aber doch noch das meiste, reitzbarste Gefühl hatte.

„Sie hohlte den Schlüssel zum Käse-Korbe!“ — antwortete er; und — das war doch wenigstens etwas, ob gleich nicht viel.

„Den Schlüssel zum Käse-Korbe? — wiederhohlte der Baron, mit einem bedenklichen

Herab=Blicke auf ein gewisses Derangement in der Bekleidung seiner Niederlande.

Schnabel glaubt' auf der Stelle des blassen Todes seyn zu müssen, als er, durch diesen Blick aufmerksam gemacht, ein Derangement bemerkte, suchte es in der Geschwindigkeit — freylich einige Minuten zu spät, zu repariren, und verwünschte diesen Zufall (was es auch wirklich war) der ihn, den unschuldigsten unter allen, in eine so peinliche Verlegenheit setzte.

Mittlerweile nun hatten der Herr Pastor und Herr Chirurgus ihre Fassung wieder gesammelt, und erklärten ihrem gnädigen Herrn den Vorfall, durch welchen sie zu dieser zärtlichen Umarmung gekommen, in welcher sie von ihm überrascht zu werden die hohe Gnade gehabt; aber, da es immer, einer besser einzukleiden, und die offenbare Lügen anschaulicher zu machen wissen wollte, so wären sie einander um ein Haar wieder in die Haare gerathen, und hätten ex tempore eine noch löblichere Fortsetzung geliefert, die wir ihnen alle, wie ich hoffe, von Herzen gern schenken werden.

„Indeß — rief endlich Hippekratz — ist doch von dem allen unser gnädiger Herr die wohlthätige causa, sine qua non; denn, pflegten sie es wie andre zu machen, und den Ochsen, die da dreschen, die Mäuler zu verbinden,

so wären wir alle so vernünftig geblieben, daß wir hätten können dreymahl drey zusammenrechnen; — und (mit kriechender Schmeicheley ihm die Hand küssend) die Ursache kann unmöglich auf ihre Wirkung zürnen!"

Er verlor bey diesem Handkuß das Gleichgewicht, und stürzte seinem gnädigen Herrn gerade zwischen die Beine, daß er denselben um ein Haar, eben so wie zovor den Herrn Pastor, umgerissen hätte.

„Nicht zu tief! nicht zu tief! — rief dieser lachend, und machte ihm Platz; es ist doch eine kariose Sache um die allzugroße Höflichkeit! und — nun kann ich mir's erklären, lieber Herr Pastor! wie Sie so unschuldig zu Falle gekommen seyn mögen."

„Das weiß der Himmel!" — seufzte der Pastor, und suchte, mittelst einer festen Stuhl-Lehne, sich aufrechts zu erhalten.

Achtes Kapitel.

Der Herr Schwiegervater, und seine Hunde.

Noch stand der Herr Chirurgus auf allen Vieren, mitten im Zimmer, und schien eine günstige Strömung des Blutes abwarten zu wollen, um seiner schief geladenen Maschiene einen glücklichen Schwung in ihre gehörige Stellung zu geben; da trat, in einem Gefolge von acht klapperdürren Windhunden, der Herr Oberforstmeister Wild zur Thür herein. — Erstaunt über diese Szene, blieb er in der Thür stehn; aber seine Hunde, welche die Rudera der wohl besetzt gewesenen Tafel sogleich in der Nase, und diese Figur, die sie, weiß der Himmel für was für ein rares Thier halten mochten, sogleich im Gesicht hatten, fielen — nach Maaßgabe der

Schärf' ihren Sinne, den Chirurgus oder den immarinirten Schweinskopf mit solcher Gier an, daß der, in der so dringenden Gefahr unter den falschen Brüdern, sich besonnen aufraffende Chirurgus, mit seiner Clistir-Spritze, und der Oberforstmeister, mit der Hunds-Peitsche, volle Arbeit hatten, um — unter den ernstlichsten alternativen Zurufe: (welchem jedesmahl ein Schlag oder Stoß folgte) „Soliman! — Verfluchte Luders! — Hanniball! — Infame Bestien! — Hektor! — Canallien! — u. s. w. — die hungrigen Herrendiener, denen ihr Patron glänzende Titel, aber wenig Brot zu geben pflegte, von der augenblicklichen Verwandlung des Chirurgus und immarinirten Schweinskopfs in ihre eigne Existenz abzuhalten, und — wo nicht einen dauerhaften Frieden, doch wenigstens einen Waffen-Stillestand zu etabliren, der zu einem vernünftigen: Gott grüß euch! und: Willkommen! zwischen Gast und Hospes, so unumgänglich nöthig war.

Eben wollte sich der Chirurgus, nach glücklich abgewehrten und an den Schweinskopf verwiesenen falschen Brüdern, in seiner ganzen Größe aufrechts stellen, und einen Entschuldigungs-Sermon beginnen, als der rüstige Hanniball, der endlich doch noch den Schweinskopf richtig erwischt hatte, mit demselben ihm, an

der Spitze der ihn verfolgenden ganzen Schaar, durch die Beine fuhr, daß er gerade gegen den Oberforstmeister, und dieser, der ebenfalls nicht so gar fest mehr auf den Füßen seyn mochte, auf den Baron stürzte, dem er eben sein Compliment machen wollte, und um ein Haar sie sämmtlich über einander her gelegen hätten. — Gustav, der unter allen am festesten stand, fing die ganze wankende Gruppe in seinen starken Armen auf, und theilte, wie der Adjutant auf der Wach-Parade die Posten, sie richtig und ordentlich auseinander.

„Aber, ums Himmelswillen, Herr Nachbar! was haben Sie denn hier für eine Komedie?“ — fragte verschnaufend der Herr Oberforstmeister, und suchte eine sichre Stellung zu gewinnen.

Der Herr Baron konnte für Lachen, noch kein einziges zusammenhängendes Wort heraus bringen; an seiner Stelle antwortete der Herr Chirurgus.

„Ich bin eigentlich, ut ita dicam, der Held der Komedie! — sagte er, sich in seiner ganzen Größe präsentirend. Diesen Morgen fiel ich aus dem Bette, da prophezeihete mir meine Frau Schwiegermutter, die im Ruf' einer klugen Frau steht, ich würde den ganzen Tag fallen. — (den Finger an die Nase gelegt) Man

sollte wirklich nicht — wie es die neuen Weisen wollen, ohne Unterschied alle Prophezeihungen der alten Weiber verachten, denn ich bin wirklich bisher den ganzen Tag gefallen, und es hat — besonders nun, da Ew. Gn. uns mit einem gnädigen Zuspruche beehren — (als er hierbey Komplimente schneiden wollte, wär' er um ein Haar wieder aus dem Gleichgewichte gekommen) allen Anschein, daß ich — (taumelnd) diesen Abend auch wieder in's Bette fallen werde — (im Prediger Tone). Das sind so Schicksale — ist das Schicksal!"

„O! Sie hätten nur fünf Minuten eher kommen sollen; lieber Herr Nachbar! — fiel endlich hier der Baron ein; da hätten sie eine Szene gesehn — (in Entzücken) eine Szene, Herr Nachbar! die man, für schweres Geld, selten zu sehn bekommt."

„Das bedaure ich! entgegnete Wild! denn man sieht jetzt selten in der Welt was lustiges."

„Indeß — fuhr der Baron fort, Herr Verwalter! schaffen Sie nur noch ein Duzend Flaschen von dem neuen rothen Ofner herauf; die Herren sind schon so galant, und machen's dem Herrn Nachbar noch einmahl."

Wild. Nicht doch! Nicht doch! — So was muß von ohngefähr kommen, wenn's divertiren soll; und — es gibt schon sonst mahl

die Gelegenheit — (heimlich zum Baron). Gott verdamm mich, Herr Nachbar! es ist Schad' um den Tropfen edlen Wein, den diese Menschen hirnlos versudeln — (ihm die Hand schüttelnd). Ich will's glauben! — glauben! Herr Nachbar! und — selbst trinken!

Baron. Ey, das versteht sich! Herr Nachbar! und das bey so einem angenehmen Besuche — (ihm die Hand schüttelnd) recht con amore, aus dem Mutter-Fäßchen — (zum Gustav). Höre, Gustav! mache du uns mahl heute den guten Wirth; denn — (mit einem Seitenblick auf den Verwalter) Du siehst ja deinen Jammer — (ihm die Backen streichelnd). Der Kellermeister wird dir schon Bescheid sagen. — Es steht, unter andern, an einigen alten Tröstern: für gute Freunde! (mit inniger Zufriedenheit) Da laß einmahl zapfen! — (zum Wild, ihm den Arm reichend) Kommen Sie, dort in den Sopha, lieber Herr Nachbar! — Es ist das Plätzchen des seligen Consistorial-Präsidenten (in süßer Erinnerung); o, der köstliche Mann! — Wie gut es ihm schmeckte!

Wild. Ein guter Mensch! — (indem sie einander in die Vertiefung des Saals hinter führen) Tugenden, die er mit ins Grab genommen! daß er keinem Menschen was zu Leide gethan, und keinen Zug versagt hat.

Baron. Schön, und wahr! — Ach! aber — daß solche gute Menschen doch auch sterben müßen, wie die Gottlosen, denen ihr böses Gewissen kein ruhiges Zech-Stündchen gestattet. Und was haben wir mehr?

Wild. Wohl gesprochen! — Gesprochen, wie ein Mann, der die Rolle seines Lebens studirt hat, und die Freuden desselben eben so richtig zu berechnen weiß, wie der Capitalist seine Procente.

Baron. Die Zeit ist unser wichtigstes Capital. Wer dieses nicht gut anlegt, der wird mit Schimpf und Schande banquerott — (ihm die Hand klopfend). Wir wollen nicht banquerott werden! — hi hi hi! — Nicht banquerott werden! sondern wuchern, wuchern damit, als ob's Sünde wär, die dem Menschen gewöhnlich immer reitzender ist als die verschlagene Tugend.

Wild. Das wollen wir! — Und, ich glaube fast, es ligt in unsrer beyder Natur, daß wir es wollen müssen (indem sie sich setzten). Aber — Sie nehmen's doch nicht übel? lieber Herr Nachbar! und sonst guter Freund! daß ich Sie so gleichsam überfalle? —

Baron. Gott behüthe! — Im Gegentheil ist mir's doppelt lieb, daß Sie mich heute, just heute besuchen: denn — (lächelnd) ich

saß schon fast im Wagen, um Sie zu besuchen. —

Wild (auffahrend). Ey, was den Donner! Herr Nachbar! und warum stiegen Sie nicht vollends ein? —

Baron. Hum! — Mein Haus-Aeskulap dort, der immer Elephanten sieht, wo's kaum eine Mücke gibt, meinte — da mich das leidige Podagra da unten ein bischen erwischt hat, ich möchte mir die Füße erkälten.

Wild (mit einem mürrischen Seitenblick' auf den Chirurgus). Für dem Wasser kann man sich hüthen, aber für der Thorheit nicht! — (ihm die Hand schüttelnd) Kommen Sie immer! — Auf mein Ehrenwort: Sie sollen Ihre Schuhsole nicht naß machen! — Kommen Sie immer!

Baron. Soll geschehn! Soll geschehn! — Heute also hätt' ich Sie doch nicht getroffen.

Wild. Doch aber meine Tochter! — Und, die würde mich schon haben rufen lassen, wenn's ihr bange bey Ihnen geworden wär. Sie wußte wo ich war.

Baron (sich innerlich kützelnd). Immer doch der alte Spaßvogel — häháhá — Ihr bange werden bey mir — häháhá! — wenn's umgekehrt wär?

Wild. Wär's schlimmer im Grunde! — Mein Herr Nachbar aber genoß ja die Welt

nach einem Guten Princip, für die Dauer, und scherzt nur.

Baron. Gott Lob! Gott Lob! — Ich bin wie die früh geschonten Pferde. Sie dauern desto länger.

Wild. Sag' ich's doch! — Unsereins hat freylich der Strapatzen und Aergernisse zu viel, und altert darum vor der Zeit. Hab' ich nicht heute wieder einen Gift einfressen müssen! (spuckt aus) Pfui Teufel!

Baron. Sie nehmen sich aber auch aller Sachen zu leidenschaftlich an. Man muß sich schonen!

Wild. Schone sich ein's — (giftig) wenn man's mit so dämmischen und noch obendrein malitiösen Menschen zu thun hat, wie die saubern Gebrüder Aland.

Baron. O, weh! — Hatten Sie's mit diesen? Ja wahrlich, Herr Nachbar! da bedaur' ich Sie!

Wild. Wohl! — Ich hatte sie vi commissionis, an nicht mehr als sieben Orten in ihre Grenzen und Gerechtsame zurückzuweisen, die sie so gern überschreiten, und immer das größte Recht in Händen haben wollen. Das rechnen die Schwachköpfe nun mir alles zu; als ob ich meinem Herrn was vergeben könnte? befeinden mich von allen Seiten, und — da sie mir selbst

nirgends was anhaben können, so fangen sie's jetzt, um doch was zu haben mit meinen armen Hunden an!

Baron. Wegen der Hetze? — (lachend) Ja, ja! sie haben mich auch mit dazu auffingen wollen.

Wild. Haben Sie? — Das sind doch, auf meine Ehre! rechte maliltöse Menschen (demonstrirend). Daß ich, nach dem buchstäblichen Gesetze nicht recht habe, weiß ich recht gut; aber die Hetz' ist doch mein einziges Vergnügen; und — was verschlägt's ihnen: ob ich hetz', oder mit dem Nieder-Zeug jage? — Nichts! im Grunde.

Baron. Drum! — Ich hab' ihnen, durch meinen Amtmann, melden lassen: ich hätte nicht Lust, mich lächerlich zu machen. Hähähä! Da mögen sie dran riechen!

Wild (auf den Tisch schlagend). Und ich setz' es doch durch! Nur daß es mir infame Quackeleyen machen wird. Ich setz' es doch durch! — Aber (seinen Hirschfänger abwerfend, und sich bequem setzend) ich will mich auch gar nicht mehr drüber ärgern!

Baron. Das dächt' ich selbst! denn mit der Aergerniß macht man's nicht besser, und thut sich den größten Schaden. Laßt uns lieber eins trinken, und die Menschen auslachen, die

sich, undankbar gegen die herrliche Gottesgabe, das bischen Leben selbst vergällen.

Wild. Im Grunde die beste Lebens-Philosophie — (launig). Nachbar! ich habe grimmigen Durst!

Baron. Und ich Wein genug! — (rufend) Heida! Lakayen! Hastet euch! Hastet euch!

Wild (mit einem leeren Glase auf den Tisch klopfend). Hastet euch! Der Oberforstmeister Wild ist da!

Bediente hatten indeß die Tafel vollends abgetragen, und sie schon frisch, zum Abendessen gedeckt; andre besetzten einen Tisch mit Wein und Gläsern, und stellten ihn denen Herren vor's Sopha hin. Der Mundschenke schenkte ein, kredenzt' und präsentirte.

„Lohn dir's Gott! lieber Sohn! sagte Wild, als er einen langen Zug gethan hatte; du hast uns ein edles Tröpfchen gebracht."

„Unser Herr gibt's gern! entgegnete der Mundschenke; warum sollt' ich's nicht bringen? — (schenkt einen andern Pokal ein, und präsentirt) Hier ist noch eine Sorte, gleichfalls für gute Freunde, zehn Jahre älter. Versuchen Sie! und befehlen dann, woben Sie bleiben wollen.

Wild (trinkt, und setzt den Pokal ebenfalls vor seinen Ort). Ich bin kein Weinhändler, um Eure Sorten zu taxiren. Was für gute Freunde ist, und mir mit einem fröhlichen Gesichte gegeben wird, das schmeckt mir alles. Habt Ihr was bessers, als für gute Freunde?

„Nein!" entgegnete der ehrliche Mundschenke, betroffen, und sah seinen Herrn an.

„Nun dann! fuhr Wild fort; so wollen wir bey diesen bleiben, so lang' ein Stern am Himmel hält!"

„Wohl bekomm's!" sagte der Mundschenke, stellte die Flaschen in Ordnung, und ging.

Der Baron lehnte, zufrieden lächelnd, in der andern Ecke des Sopha, und dacht' an Augusten.

„Höre! rief er dem Mundschenken nach; schreib an das Stückfaß achtundvierziger Rüdesheimer, in der Ecke: für den Schwiegervater!"

„Zu Befehl!" antwortete der Mundschenke; und Wild setzte, mit glühendem Gesicht', ihm bieder die Hand schüttelnd, hinzu: „Will's Gott!"

Indem trat Gustav herein, und Wild unterdrückt' einen Nachsatz; denn er mogte dem jungen Menschen, welchem diese Verbindung — sey er so edel, flüchtig, oder uneigennützig als er wolle, doch auf keinen Fall gleichgiltig seyn konnte, nicht weh thun. Aber — o! der gute Wild hätt' in Gottesnahmen in dieser Materie fortfahren können; Gustav wußte, wie er mit der Haupt-Person stand, und kannte die Schwachheiten, Zufäll' und Nebenumstände, nebst allen den Meinungen und interessirten Absichten anderer, die sämmtlich noch bis dahin bekämpft, und überwunden seyn mußten, zu gut, als daß ihn dergleichen Luftschlösser der politischen Alten hätten schrecken oder kleinmüthig machen können.

Als er Bescheid gethan hatte, sah er den Onkel an, und dieser verstand sogleich, was er mit diesem fragenden Blicke sagen wollte; nähmlich: ob er hier überflüßig sey, und — nach Herwinden reuten könne.

„Reut du in Gottesnahmen! sagte er lächelnd; wir sind versorgt! und der Herr Nachbar da nimmt dirs eben so wenig übel, als wenn er wüßte, daß du einem Mädchen ein versprochnes Rendezvous geben müßtest — (zum Wild). Ich hab' ihm ein Präsent mit den Stallmeister in Herwinden seinem Engländer gemacht; und

da wollt' er, eben als Sie kamen, noch hinüber reuten, und ihn abhohlen. Nicht wahr, Sie nehmen es ihm nicht übel?"

„Gott bewahre! rief Wild; denn nach einem solchen Präsente muß man schnell zugreifen. Herr! und machen Sie ja, daß Sie hinüber kommen! Eben hört' ich, daß der Prinz Joseph auch drum handelt."

„Also! — fuhr der Onkel fort; und deine Ungeduld freut mich, und schmeichelt mir; denn ich sehe doch daran, daß ich dir eine Freude gemacht habe."

Gustav empfahl sich also, und klapperte fröhlich zum Thore hinaus; denn es war der Engländer nicht allein, der ihm das Haus zu enge machte.

„Ein schöner Mensch!" murmelte Wild zwischen den Zähnen, als Gustav hinaus war.

„Und so brav! und so solid! setzte der Baron hinzu; für seine Jahre, fast zu solid!"

Wild schwieg, und beschaute sich gedankenvoll in seinem Glase. „Solider wenigstens als du, mit dem melirten Knaben-Kopfe!" mocht' er denken.

„Er ist kein Spieler, kein Trinker, kein Wüstling in irgend einer Art; und doch ver-

dirbt er keine Gesellschaft, und alle Menschen haben ihn gern! fuhr der Baron fort; denn er ist im Stande, eine ganze Gesellschaft aufzumuntern. Hätt' ich nicht noch geheirathet, so hätt' auf alle Fälle er heirathen müssen."

Wild antwortete kurz und kalt; denn er hatte seine ganz besondern Betrachtungen.

Sie wurden beyde, was man sagt zusehens einsilbiger; und um ein Haar wären sie hinter den Flaschen eingeschlafen.

„Heida! rief endlich Wild, sich aus seinen Gedanken herausreißend; ihr Herren dort drüben! kennt der Esel die Krippe seines Herrn nicht?"

Der Herr Chirurgus war sogleich bey der Hand, als ihn dieser Ruf aus einem leichten Schlummer aufweckt', und versicherte: daß er sie recht gut kenne; nur aber nicht habe zudringlich seyn, oder stören wollen. Der Pastor nahm Tisch' und Stühle zu Hülfe, um seinen Leichnam, ohne Assecuranz, ganzbeinig die wenigen Schritte, vom Fenster — in welchem er ein recht artiges Schläfchen gehalten hatte, bis zum Sopha zu transportiren. Der Verwalter, dem der Schlüssel zum Käsekorb' auf dem Herzen lag, hatte sich in der Stille davon geschlichen.

Als sie den Herrn Pastor, zwischen zwey Stühlen und einem Tische, fest gesetzt hatten, und die Gläser nun ordentlich in den Gang kamen, wurde die Unterhaltung doch nach und nach lebhafter, ob sie gleich unendlich an ihrem wahren Interesse verloren hatte. Und — indeß diese sich, unter den entsetzlichsten Radoterien, in eine schmutzige Seligkeit zechten, genoß Gustav eine weit reinere, mit gesunden Sinnen, in den Armen der Augusta.

Neuntes Kapitel.

Die Tante,

† — Gott sey bey uns!!! †

†

Als sie um Mitternacht den wohlseligen Herrn Oberforstmeister Wild, aus den Armen seines äußerst vergnügten zukünftigen Herrn Schwiegersohns, auf seinen solches Regiments schon gewohnten Gaul schroteten, warf sich diesem dafür jemand andres in dieselben. Er konnte in aller Welt nicht begreifen, wer das seyn

könne? Sehn konnt' er nicht, denn der Wind hatte den Bedienten die Lichter ausgelöscht, und sprechen that es auch nicht; — er mußte sich also lediglich auf's Fühlen verlassen.

Daß es ein Weibsen war — fühlt' er ohne sonderliche Schwierigkeit; weiter aber fühlt' er nichts tröstliches. Eine entsetzliche klapperdürre Habichtsnase, die ihm sogleich beym ersten Berühren, unter dem Schnauben eines sterbenden Wallrosses, die Hand voll Schnupftaback schüttete, hätt' ihn schier auf den Gedanken gebracht, daß es der eben auch exportirte Chirurgus sey, der sich, aus den Klauen seiner theuren Hälfte vielleicht unter dieser Maske wieder zu ihm flüchte, um hier, wo er ihn bekommen, seinen Rausch auch auszuschlafen — (so wie ein gefallenes Mädchen von ihrer unchristlichen Gemeinde, mit der Bürde der süßen Stunde, dahin zurück gewiesen wird, wo sie dieselbe aufgeladen, um dieselbe dort auch wieder abzulegen) — und hier, wo er ihn verloren, seinen Verstand auch wieder zu hohlen.

Aber auf ein näheres Detail mochte sich der Herr Baron nicht einlassen, sondern ließ die Aufklärung auf die Zurückkunft der nach frischen Lichtern fortgesprungenen Bedienten verschoben seyn.

O, weh! — da nun der dunkle Hof von

Lichtern erhellt wurde — wer lag in seinen Armen? Es war die Tante Eusebia! die Frau Consistorial-Präsidentinn, mit ihrem geliebten Winzchen unter der Mantille; sie — das Vomitiv seines Lebens! bey deren Anblick er das ganze Bischen Erdenglück und Lebensgenuß, unter mörderischem Würgen wieder von sich geben zu müssen glaubte, daß er hie und da so mühsam zusammengestoppelt, und in seine eigene Existenz zu verwandeln gesucht hatte.

„Willkommen, Tante!" — rief er, mit einem tiefen unverhaltenen Seufzer, und klagenden Blicke zum Himmel, daß es einen Stein in der Erde hätt' erbarmen mögen.

„Ach, Gott! — Gott! rief sie keuchend; ich kann noch nicht zu Athem kommen — ach! der verfluchte Kerl! — verzeih mir's Gott! daß ich einen Menschen verfluche; da wirft er mich vor dem Dorfe, wie ein Bettelmensch vom Wagen — und ich hatt' ihm doch einen Groschen Trinkgeld gegeben, dem Spitzbuben! ja so bestehlen sie ihre Herrn — ja! — ich fuhr blind auf der Post — Mein Gott! die Zeiten sind schlecht! Aber — (ihren einzigen letzten Zahn fletschend, und mit der Faust auf die Mantille schlagend) warte! — dem Postmeister will ich's schreiben! — du sollst vom Dienste! — (schreyend, indem sie jetzt bemerkt, daß sie immer frisch

weg, im Eifer auf ihre Katze zuschlägt) O, Gott! meine arme Winz! (ihr schmeichelnd) Thule! thule! thule! — Großer Gott! An unschuldigen Thieren versündigt man sich, im Eifer über solche verfluchte Menschen!"

„Gute Nacht, Tante! — sagte der Baron ganz kleinlaut; lassen Sie sich von der Schließerin zu Bette bringen.

„Die Seelen der Gerechten stehn in Gottes Hand! seufzte sie; was er über mich beschlossen hat, dem gehe ich getrost, und ohne Murren entgegen."

Somit schlich sich der Herr Baron mit seinem Kammerdiener davon; und die arme Tante, zum zweytenmahle mit ihrem Winzchen verlassen, hatte schon den zahnlosen Mund geöffnet, um in abermahlige Klagen über die gottlosen Menschen auszubrechen, oder in dem vorigen Tone, mit exaltirter Stimme fortzufahren, als sie die immerlaurende Frau Schließerin am Arme faßte.

„Kommen Sie! Mamachen; kommen Sie! flüsterte sie ihr in's Ohr; eine Tasse Caffee, oder ein Schlücken Bitters, wird Ihnen nach der kühlen Maynacht, recht gütlich thun; kommen Sie! kommen Sie! Es steht Ihnen alles zu Diensten! alles! Oder befehlen Sie ein warmes Sago-Süppchen? und ein Restchen Wild-

schweins-Pastete? Ich habe herrliche Bouillon! herrliche Bouillon!"

„Ach! nur unter Dach und Fach, vor der Hand! seufzte die Tante — (mit einem bedenklichen Kopfschütteln). Ich weiß gar in der Welt nicht, was ich von meinem Neven denken soll? Läßt mich da stehn!"

„Ach! der gnädige Herr ist gar so wunderlich, seitdem ihm's Heirathen in den Kopf gekommen ist. Kein Mensch hat mehr eine gute Stunde bey ihm! Und wenn man nur mit jemanden freundlich spricht, so heißt es gleich — Gott verzeih mir meine Sünde! ist verliebt. Kurz, es ist fast gar nicht mehr bey ihm auszustehn."

Tante. So scheint mir's! — (eine Prise nehmend) Und es wär' allerdings kein Ernst, mit dem Heirathen?

Schließerin. O, Gott! ja wohl. Das liegt ihm in allen Gliedern, wie dem Bauer die Dorfkirmse.

Tante (spöttisch). Hum! Und mit der Mamsell, die er mit aus dem Bade brachte, war's also nichts?

Schließerin. Gott bewahre! Die war ihm hinten und vorne nicht recht; und am Ende fiels ihm noch ein: daß es Sünde sey. So mußte sie über Hals und Kopf fort.

Tante (den Kopf schüttelnd). Daß dich! Ich glaubt' es doch so gut eingefädelt zu haben.

Schließerin. Ich auch! Und ich stand wirklich schon auf einen recht guten Fuß mit ihr. Jetzt steh' ich auf dem Fuße, meinen Abschied zu nehmen.

Tante (voll Verwunderung und Unwillen). Ach! warum nicht gar? Sie den Abschied?

Schließerin. Ja, bey meiner Seele! Denn, wenn er die heirathet, so ist's bey uns alle! rein alle!

Tante. Freylich wohl! Das kann ich mir vorstellen; aber — ist's denn schon so weit hinein böse?

Schließerin. Im Grunde schon alles so gut als richtig! denn der Alte freyt ja mehr um ihn als er um's Mädchen. Es ist zum Spektakel!

Tante. Ja, ja! daß der Alte recht Fressen und Saufen hätte, beym Herrn Schwiegersohne — und seinem lieben Töchterchen ein fein warm Bettchen von andrer Leute Federn machen könnte, weil er ihr mütterliches versoffen?! — ja, ja! — warte nur aber, warte! Wie will ich dir's machen! Wie will ich dir einheitzen!

Schließerin. Das thun Sie nur! gnädiges Mamachen; das thun Sie nur! Von Ihnen muß er's doch annehmen.

Tante (giftig). Mögt' er nur muckſen! Ich hab' ihn aus der Taufe gehoben, und ihn gewaschen und gesäubert — mögt' er mir nur kommen! Der Bougre — und den Respekt vergessen — (mit der Faust auf die Mantille klopfend). Ich wollte dich förmeln! — ich!

„Miau!" schrie die Katz', unter der Mantille, und die Tante war in Verzweiflung: daß sie ihrer armen Winz abermahls, um der gottlosen Menschen willen schmerzen verursacht, und sie eilten — bloß um des armen Winzchen willen, nach einem warmen Süppchen, und einem weichen ruhigen Nachtlager.

Der Baron hatte richtig seine Tante verschlafen, und dachte, wahrlich! mit keinem Athemzuge mehr an sie, als sie ihn mit ihrem Winzchen, in der Mantille, bey seinem Morgenpfeifchen überraschte, wo er gar so gern allein war, und sich so — wie er sagte — seinen angenehmen pensées überließ, oder vielmehr — wie wir versichern — gar nichts dachte. Das war eine entsetzliche Sau in's Magnificat!

„Guten Morgen, Tante!“ sagte er eben so kläglich, als gestern Abend: Willkommen! wälzte sich in seinem Sopha von der einen Seite auf die andere, und gab seinem Spitz, der der Tante ihr Winzchen anknurrte, seitdem sie mit einander lebten, die erste Ohrfeige.

Die Tante hatt' ihre ganze Fassungskraft zusammengerafft, und bewunderte sich selbst, wie sie so, mit dem Gift' und der Gall' im Herzen, ihn im Hoftone, worinnen sie vormahls eine besondere Forçe besaß, entreteniren konnte. Das hieß so recht auf die Art, deren Sinnbild sie in der Mantille trug, einen behandeln; auf teutsch: vorne lecken, und hinten kratzen! Und der ehrliche Baron ließ sich dadurch so begütigen, daß er endlich ganz zutraulich ihre dürre Blocksbergs-Kralle faßte, nach ihren häuslichen Umständen fragt', und — so wahr ich lebe! wenn sie klug gewesen wär, und ihren genuinen Altenweiber-Grimm, und ihren Privathaß gegen den Oberforstmeister, den sie noch vor dem Jahre, nach ihres Mannes Tode — bloß um noch einmahl in der lebendigen Welt zu glänzen, wider des Teufels Gewalt hatte heirathen wollen, nur auf ein Stündchen hätte verleugnen können, ihn — ob sie selbst gleich hinlänglich zu leben hatt', ein Capital ausgesetzt hätte. Wenigstens waren dieses ganz seine Gedanken,

als sie, bey seiner Frage nach ihren häuslichen Umständen, über die entsetzliche Theurung, und den jährlichen Abschlag an Interessen der Capitalien klagte, und ihm eine Schilderung ihrer Wirthschaft machte; bald aber änderte sich ihr Ton, und folglich auch seine guten Gesinnungen, in Ansehung ihrer Unterstützung.

„Nun? Sanderchen! — fiel sie auf einmahl ein, als er mit Zufriedenheit versicherte, daß er sehr zufrieden lebe — Nun? und wie ich höre, so kann man dir gratuliren?"

„Das nehm' ich alle Tage! entgegnete er; denn, wenn mir die Menschen in meinem Hause nicht zuweilen den Kopf warm machen, so ging mir an keiner Art der menschlichen Glückseligkeit was ab, und ich müßt' ein Hundsfott seyn, wenn ich meinem Schöpfer nicht alle Tage danken wollte."

Sie (die Nase rümpfend). Hum! — Aber wenn's zuweilen gewissen Thieren, wie's Sprüchwort sagt, zu wohl ist, so gehn sie auf's Eis tanzen.

Er (aufmerksam). Wie verstehn Sie denn das?

Sie. Je nun — ich meine nur so. Wenn man Dir zu einer Mariage gratuliren könnte — (eine Prise nehmend) Wie nun die mitunter bey jetzigen Zeiten sind!

Er. Aha! darauf gings hinaus? Ja nun, ich denke nicht daß es so toll werden soll, um mit einem Esel verglichen werden zu können, der auf's Eis geht.

Sie. Das kann man nicht wissen! (sich räuspernd) Und also wär's wirklich Dein Ernst, noch zu heirathen?

Er (gezogen). Noch? Sie sind meiner seligen Mutter Schwester; und wollten vor'm Jahr noch heirathen?

Sie. Deine Mutter war aber auch zehn volle Jahre älter als ich.

Er. Nun? warten Sie einmahl! (rechnend) Als ich Jung wurde, war meine Mutter fünfundzwanzig Jahr; und Sie also — fünfzehn. Jetzt bin ich drey und fünfzig und ein halb; also Sie — — ? —

Sie (ihn unterbrechend). Ach! was rechnen wir, was rechnen wir! Ich will gar nicht behaupten, daß es ein kluger Streich von mir gewesen wär', ob ich mir gleich, auf der andern Seite, nichts dabey vorzuwerfen gehabt hätte; denn — — kurz, es ist mir jetzt sehr lieb, daß nichts draus geworden ist.

Er. Wirklich? — Also von Ihnen, meinen Sie, wär's just kein kluger Streich gewesen; und also von mir — wohl sogar ein dummer?

Sie. Das will ich nun just nicht sagen! denn — (eine Prise nehmend) jedes muß seine Umstände am besten kennen; aber — wenn ich aufrichtig sagen soll —

Er (einfallend). Und also doch ein Aber? (lachend) Ihr Menschen! Ihr Menschen! — Wenn wird man euch doch was recht machen können! — (sie auf die Achsel klopfend) Und besonders Ihnen; liebe Tante!

Sie. Jede Sache in der Welt hat ihr Aber; und mit mir — da Du doch so einen besondern Accent darauf legst — mit mir könntest Du den Augenblick fertig seyn; wenn Du — (ihn wieder auf die Achsel klopfend) nicht heiratheſt.

Er (in süßer Ruh' und Behaglichkeit, sich in das Sopha zurückwerfend). Davon mögt' ich doch den Grund und die Ursache wissen (sie, die sogleich einfallen will, unterbrechend). Stille! Dazu gehört eine frische Pfeife, wenn man Contenance genug haben soll, es anzuhören. — Bst! — (ihr, die wieder einfallen will, das Maul zuhaltend) Schweigen Sie! oder – ich mag gar nichts hören; und — Sie sind allein — (rufend) Johann! — (ein Bedienter erschien) Gib mir eine frische Pfeife!

Der Bediente (indem er stopft). Es scheint dem gnädigen Herrn heute sehr gut zu schmecken?

Er. Wie man's nimmt — lieber Johann! Zeiten und Umstände — (indem er anzündet) Indeß — sind wir doch — Herr im Hause!

Der Bediente. Gebe der liebe Gott, daß dieses noch lange der Fall sey — (ab) —

Er (nachrufend). Danke! danke! — (zur Tante; sich bequem setzend) Nun, liebe Tante! steh' ich zu Diensten. Also, Ihre rationes decidendi.

Sie (giftig). Du traktirst mich en bagatelle? — Gut! — ich will Dir also nur sagen, was die Welt davon denken wird, und was ich davon denke.

Er. Das erste geht mich so viel eben nicht an; denn die Welt denkt über ein und dieselbe Sache sehr verschieden. Was aber Sie darüber denken — Sie, die Sie die Gottesfurcht und Tugend, und Billigkeit selbst sind; das mögt' ich hören!

Sie. Nun, so muß ich Dir gerade sagen: daß es nicht recht — (hitzig) daß es schlecht ist, sein Hab und Guth den rechtmäßigen Erben zu entziehn, und es andern Leuten in Rachen zu stecken, die es verfressen, versaufen und verludern, und Dich noch obendrein in's Fäust-

chen hinein auslachen; ja (geifernd) und daß es eine unverantwortliche Sünde ist (darunter heulend) seine armen Anverwandten im Elende schmachten zu lassen!

Er (in unerschütterlicher Ruh'). Ich will Sie in den allerreichsten Spital kaufen!

Sie. Was? — mich in den Spital kaufen? — mich? — (geifernd) Mich? — die Witwe eines redlichen frommen Consistorial-Präsidenten?

Er (wie zuvor). Spitale sind fromme Stiftungen. Ich glaub' also, Sie wären just dort an Ihrem Platze.

Sie (weinend). Irret euch nicht? Gott läßt sich nicht spotten (ihm unter die Nase fahrend). Aber, du darfst nicht etwa denken, als wollt' ich betteln. Nein! — Gott Lob und Dank! Ich habe gnug, und vollkommen gnug! daß ich dein Lumpengeld nicht brauche.

Er. Also! Was haben Sie denn also gegen meine Heirath? liebe Tante!

Sie. Nichts! nicht das allergeringste! was mich selbst anbetrifft; ob mir gleich kein Mensch in der Welt meinen Anspruch auf das Alodium streitig machen könnte.

Er. Hum! — Wer Menschenverstand hat, der sieht freylich so was nicht ein; aber —

wenn Sie meinen? je nun, so fangen Sie in Gottesnahmen Prozeß an.

Sie. Ja, ja! darauf verlaßt ihr euch, ihr reichen Leute! daß wir's nicht aushalten können, und ihr uns Arme so recht nach Herzens Lust drücken könnt.

Er. So spielen Sie sich in's arme Recht! dann haben Sie den größten Vorsprung.

Sie (giftig). Spotte nur, Spotter! — Es wird dir zu Haus' und zu Hof kommen; denn — wenn ich auch nicht nach dem Rechte greife, so greif' ich nach den Waffen, die der gedrückten Unschuld doch niemahls aus den Händen gewunden werden können, und — (schlägt auf die Mantille) lege den Fluch drauf! — (schreyend) Ach, Gott! mein Winzchen! —

Er (lachend). Hahaha! — der Alteweiber Fluch gilt, zu meinem Glück, in unsern Zeiten nicht viel mehr als eine Klatschbüchse.

Sie. Spott' um Gotteswillen nicht! — Und kommt's auch nicht im Augenblicke, so kommt's hinterdrein, zu einer Zeit, da man's am wenigstens denkt. Ihr Spötter! Ihr Neulinge! — (sprudelnd) Ihr Gotteslästerer! Ihr glaubt ohnehin auf der Gotteswelt an gar nichts mehr! Nicht einmahl an Hexen!

Er. Ja, ja! — Tantchen! ja! (ihr die Hand schüttelnd) Ich glaub' an Hexen! Aber

übrigens mag ich mich auf theologische Streitigkeiten nicht einlassen; denn ich habe gestern noch ein trauriges Beyspiel von der leidigen Polemick gesehn. Indeß weiß ich doch nun was Sie von dieser Sache denken; nun möcht' ich noch zum Anhange, wissen: was Sie meinen, daß die Welt davon denken würde?

Sie. Was die Welt davon denken wird? die Welt! das will ich Dir gleich sagen! gleich! (ganz Furie) Sie wird denken: wenn unser Herr Gott 'n Narren haben will, so läßt er einen alten Mann heirathen!

Der Baron sah sie mit einem an ihm sonst ungewöhnlichen Blick' an, und sprang auf.

„Hans! rief er zur Thür hinaus, daß das ganze Haus zitterte — spann' an!"

Hans warf schnell das Zeug's über; denn so eine Stimme hatt' er von seinem Herrn sein Lebtage noch nicht gehört; und in einer kleinen Viertelstunde rollten sie, wie mit den Sonnenpferden, zum Thore hinaus.

Zehntes Kapitel.

Res desperatae.

Noch stack der Herr Chirurgus tief in den Federn, und hatte sich die Schlaf-Mütz' über die Ohren gezogen, um die Gardinen-Predigt nicht zu hören, die ihm, ex officio, seine theure Hälfte mit einem solchen Pathos vor deklamirte, als hätte sie's beym Herrn Magister Schocher in Leipzig gelernt, seine Arme aber kreuzweis über's Gesicht geschlungen, um seine exemplarische Nase, als die größte Zierde desselben, vor einem etwanigen Anfall der mörderischen Fäuste dieses Plagegeistes zu sichern — noch schnarchte der Herr Pastor eben so monotonisch, als Sonntags auf der Kanzel, noch debattirte die Frau Schließerin mit dem Herrn Verwalter, vor seinem Bett', um den Käsekorb-Schlüßel den sie ihm gestern Abend, beym Abschied', in die — Tasche gesteckt zu haben behauptete, und der Lieutnant Gustav siegelte eben einen Brief

an Augusten, in welchem er sie über seinen gestrigen späten Abritt zu beruhigen, und von seinem Wohlbefinden zu überzeugen suchte; da erscholl auf einmahl durch alle Häuser, Zimmer, und Zimmerchen, die schreckenvolle Nachricht: der gnädige Herr ist fort!

Da hätt' ein's sollen die Schafsgesichter sehn, die jetzt unter den Bettdecken hervorgekrochen kamen! — Eins sah aus wie der Vater das andre wie der Sohn; aber keins konnte die Geschlechts-Phisionomie verleugnen.

„Es ist unmöglich!" — rief der Chirurgus. „Da sey Gott für!" „Ach du lieber Himmel!" — seufzte der Verwalter, und kratzte sich hinter den Ohren; denn jetzt war mehr noch als der Käsekorb-Schlüßel verloren.

Mogten aber die Herren es glauben oder nicht — mogten sie fluchen oder bethen — lachen oder weinen, seufzen oder jauchzen; — er war wirklich, und in allem Ernste, fort! auf und davon! und für den Herrn Amtmann, der ihm nachkommen, und die Ehe-Pacten arangiren und ausfertigen sollte, wurde eben angespannt.

Mit gleichen Füßen sprang Hippekratz aus dem Bette, wie er sich gestern Abend, oder vielmehr erst diesen Morgen, hineingeworfen hatte, da die Gewißheit von dieser entsetzlichen

Nachricht einlief, riß Frau und Kind, Tisch und Stuhl über'n Haufen, und lief — nachdem er sich heldenmüthig durch Millionen von Schimpfreden, und Faustschlägen und Rippenstößen, von denen immer einer besser als der andre, durchgeschlagen hatte, stäubend von Federn, wie der Schulmeister in Langbeins Schwänken, nach dem Hofe; der Herr Pastor stand wie der leibhaftige Hohepriester Aaron, wenn er dem Ochsen das Mehl zwischen die Hörner streute, vor seiner Haushälterin, und machte sie so konfus in ihrem Concepte, daß sie nicht wußte, vor Angst, was sie zuerst bedecken sollte; der Herr Verwalter hätte um ein Haar mit dem famösen Schlüßel, der sich jetzt unvermuthet entdeckte, der Frau Schließerin ein Loch in die Schürze gestoßen — und Gustav, der gefaßteste unter allen, steckte den Brief in die Tasche, und pfiff seinem Peter.

Alles sprang auf den Alarm-Platz, um — mit offenem Maule da zu stehn, und die knarrenden Flügel des Thors anzugaffen, zu welchem eben der gnädige Herr wirklich und wahrhaftig, in hocheigener Person, lebendiglich hinaus gefahren war. Das war ein Gelauf!

Niemand von ihnen allen konnte begreifen, was ihn zu diesem raschen, und, nach der gestrigen Vorlesung des Herrn Chirurgus, so un-

erwarteten Entschluße könne bewogen haben, bis sie die Frau Tante, wie das leibhaftigste Weichbild der Hölle, mit ihrem Winzchen unter der Mantille, mitten unter dem Thorwege stehn, und sie noch immer mit ihren Krallen — oder vielmehr nur mit der einen, weil sie mit der andern ihr theures Winzchen halten mußte — nach der Gegend hin fagiren sahn, wo er hinaus war. Die Sprache hatt' ihr der Grimm gelähmt. Jetzt war es allen auf einmahl sonnenklar. Sie kannten seine Antipatie gegen diese Furie, wußten, daß er die Seligkeit um zwey Groschen würde verkauft haben, wenn er gewußt hätte, daß er einst werde im Himmel in ihrer Gesellschaft seyn müssen, und — bedauerten ihn jetzt mehr, als daß sie auf ihn zürnten; denn sie waren alle fest überzeugt, daß er, von ihr durch alle Elemente gemartert, in der Verzweiflung fortgefahren war.

Ihr ganzer Grimm über diesen tödtlichen Streich all' ihrer schönen Hoffnungen, warf sich auf sie; und — wenn's möglich wär, daß das schwächste böse Weib, von hundert wüthenden Löwenstarken Männer niedergemacht werden könnte, wahrlich! sie hätten sie auf der Stelle zerrissen.

„Ey was die Schwerenoth! was machen denn sie hier?“ — „Wo führt denn Sie der

Teufel just zu so ungelegener Zeit her?" — „Ich wollte daß Sie mit Ihrem Winzchen wären, wo der Pfeffer wächst!" Das waren die glimpflichsten Empfangs=Komplimente, welchen unmittelbar, unter dem unartigsten Hinundherstoßen, so, daß sie, wie ein Fangeball, aus einer Hand in die andere ging, in allen nur möglichen Dialekten und Sprachen, alle nur erdenklichen Schimpfwörter geistlichen und weltlichen Styls, in irregulari serie, nach dem schönsten canon des Mozart, auf dem Fuße folgten, bis endlich die Frau Präsidentin — da von den Barbaren sogar ihres Winzchen nicht geschont wurd', aus Bosheit, wodurch sie dieselbe verloren, ihre Sprache wieder erhielt, und, anstatt alle diese Schimpfreden und Vorwürfe, in der gewöhnlichen Exaltation des Weibergeschlechts, wenigstens zu 50 p. c. zu entgegnen, mit der größten Sanftmuth in folgendes Lamentabile ausbrach:

„Ihr Esel! braucht mir nicht erst zu sagen, daß ich einen dummen Streich gemacht habe; denn das fühl' und find' ich selbst. Aber — da es nun einmahl geschehen ist, und nicht mehr in meiner Gewalt steht, es zu ändern; so seyd nur nun vernünftig, und gebt Rath und That, wie die schlimme Sache zu verbessern ist. Ich will gern, herzlich gern alles thun, was

euch gut scheint! — (crescendo) Ich will fluchen und bethen, verleumden und lästern, schimpfen und schmähen, scharren und kratzen, lügen und trügen — ich will einen falschen Eid schwören, wenn's was hilft! Nur schafft Rath, daß es nicht zum Heirathen kommt."

Tutti. So! — Nun, da der Karren in den Quarck geschoben ist, nun sollen wir ihn wieder heraus ziehn? — Wir hatten ihn gestern auf einem so guten Wege; da muß Sie gleich der Teufel herführen, daß Sie, mit Ihrem verfluchten Gewäsch, alles wieder verderben; denn Sie wissen doch, daß er den Teufel eher leiden kann, als ein altes Weib; und am allerwenigsten Sie?"

Sie. Warum soutenirt Ihr aber auch das Mädchen nicht, welches ich ihm mit guten Bedacht' in die Hände spielte?

Chirurgus. Warum verhunzten sie ihm so, in Ihrer saubern Erziehung, daß er jeden Verstoß gegen das sechste Geboth für eine Tod-Sünde hält?

Sie (kreischend). Ich will sie auf mich nehmen! diese Sünde. Mit einem körperlichen Eide will ich's ihm beschwören: daß ich sie auf mich nehme.

Pfarrer. Das geht nicht an! schlechter-

dings nicht! denn jedes hat seine eigne reichliche Last.

Sie (wie zuvor). Ich habe nichts von der Art! — gar nichts! — Ich bin so rein wie ein Fisch!

Pfarrer. Und doch geht's nicht! Schlechterdings nicht! Er läßt sich's nicht einreden!

Sie (giftig auf den Pfarrer hineinfahrend). Ach! — Ihr redet ja den Menschen sonst alles ein, was ihr nur wollt; aber, ich weiß es schon — ihr wollt nur mich unterdrücken — nur mich! und alles allein essen (mit einem tiefen Knix). Prost die Mahlzeit, meine Herrn! — (eben so, nach der andern Seite) Prost die Mahlzeit!

Chirurgus (sie anschnauzend). Hohl der Teufel Sie, und Ihre Prostemahlzeit! — Jetzt ist's weder Zeit zu komplimentiren, noch zu schniffeln, noch zu hadern. Wie's einem geht, so geht's dem andern! Hier ist die Frage: (den Finger an die Nase) was fangen wir an?

Sie (geschäftig). Lauft! — rennt! — hohlt ihn ein! — und bringt ihn zurück.

Chirurgus. Ja, ja! Das ist so die Sprache und Forsche der so gepriesnen thätigen Leute unsers Jahrhunderts; — laufen und rennen, und Leute scheren; und dann, wenn sie nun gelaufen und gerennt sind, und die Leu-

te geschoren haben, da stehen sie da — (das Maul aufsperrend) Ba! — wie die Ochsen am Berge, und haben Maulaffen feil; ja! — denn hier fehlt's! (mit dem Finger an die Stirne deutend) hier!

Sie. Nun, so geben Sie's heraus, Herr Quacksalber! — wenn Sie was drinnen haben.

Chirurgus (ihr auf den Hals fahrend). Was? — Ich wär' ein Quacksalber? — Ich? — (ihr mit der Faust unter der Nase herum fuchtelnd) Das will ich Ihnen lehren! — Ich! daß Sie an den Quacksalber denken sollen!

Pfarrer (sich zwischen sie stellend) Friede! Denn wenn das Reich unter einander uneins ist; wie kann es bestehen?

Chirurgus. Drum! — (ihr wieder unter die Nase fuchtelnd) Drum muß sich die Madam da nur nicht auf's große Pferd setzen, und ehrliche Leute touschiren, die das ihrige redlich und rechtschaffen gelernt haben.

Pfarrer (ihn begütigend). Ruhe doch, Herr Gevatter! — Die Frau Präsidentin meint's ja so böse nicht.

Chirurgus (immer noch schnauzend). Meinen hin, meinen her, — ich hätte den Teufel davon! — Alles in der Welt kann mir eins sagen; ich verstehe gewiß Spaß, das wissen Sie! Wenn mich aber ein's an meiner Ehre

angreift; dann bin ich ganz des Teufels! — (auf sie hineinfahrend) und möcht's gleich mit den Zähnen zerreißen!

Verwalter (reißt ihn weg). Pfui doch! — Sollten mich Ihre Zähne jammern! Ist ja nichts als Knochen — (heimlich zu ihm und dem Pfarrer). Kommen Sie herauf, und lassen uns, bey einer Flasche Malaga, ein vernünftiges Consilium halten. — Kommen Sie!

Sie (geifernd). So? — Immer nur Fressen und Saufen, von andrer Leute Guth und Blut? — Das soll schon anders werden, wenn ich das Guth habe; das soll schon anders, ganz anders werden!

Verwalter. Dahin soll's, will's Gott, nicht kommen! — (sie an die Achsel klopfend) Der liebe Gott läßt der Ziege den Schwanz nicht so lang wachsen, daß sie andre Leute damit in die Augen schlagen kann.

Sie gingen, und antworteten ihr kein Wort mehr, so viel sie auch wahres und unwahres, verständliches und unverständliches, hinterdrein belferte.

Da stand die arme Tante, mit ihrem getreuen Winzchen, mitten im Hofe, von allem verlassen, was ihr einigen Trost hätte geben kön-

können, und war so reducirt, daß sie sich fest selbst eingestand: sie habe hier — unter den vielen Streichen ihres ruhmvollen Lebens, nicht einen der klügsten gemacht. Indem kam Gustav reisefertig von dem andern Flügel, den er bewohnte, heruntergesprungen, rief eiligst seinem Peter, und sprang unter dem Rufen, schon selbst nach dem Stalle. — „Geschwind! rief er; geschwind! — als dieser im Stall-Kittel, mit einem Gläschen in der Stallthür erschien — geschwind! die Pferde heraus!"

„Das hat so große Eile nicht!" — entgegnete Peter, und zeigte lächelnd sein Gläschen hin.

Gustav (halb laut). Hast du deine Sache gemacht? — Du Kanallie! — hast Du? —

Peter. Und das ordentlich! — Ehegestern schon; und zum Uiberflusse diese Nacht noch einmahl. — (heimlich) Sie werden nicht weit kommen!

Gustav. Gut! — (gibt ihm den Brief) So reutst du allein, und erzählst mündlich was vorgefallen ist. — Ich will ein bischen recognosciren.

Jetzt wurd' ihn die Tante gewahr, und kam, wie eine Elster, auf ihn zu gehüpft.

„Ach! um's Gotteswillen! rief sie, Gustavchen! — liebes — Herzens Gustavchen! Ich

bedaure Dich, Gott weiß es! von ganzen Herzen, und von ganzer Seele."

„Warum denn?" — fragte dieser lächelnd, und mit erkünsteltem Befremden.

Tante (die Hände zusammenschlagend). Herr Gott! daß der Onkel heirathet?

Gustav. Darum also? Sollt' es denn wirklich sein Ernst seyn? liebe Tante!

Tante (wie zuvor). Herr Gott! und Du fragst noch? Alleweile ist er da zum Thor' hinaus. —

Gustav. Hum! Als ob alle diejenigen heirathen müßten, die zum Thor' hinaus fahren.

Tante (ängstlich). Aber er fährt wirklich und wahrhaftig darum hinüber; das weiß ich!

Gustav (fröhlich). Ey, Wetter! Tantchen! da kriegen wir ja eine Hochzeit? Juchhei! Tantchen! (springt mit ihr, die er in den Arm faßt, im Kreise herum) Was wollen wir tanzen!

Tante (schreyend). Herr Gott! Mein Winzchen! Mein Winzchen! Gustav! bist Du närrisch?

Gustav. Ich denke nicht! — Nur versuchen wollt' ich, ob ich's etwan im Felde verlernt hätte.

Tante (keuchend). Dummkopf! ist denn Dir das alles so einerley? Willst Du Dir

denn die fetten Güther so vertragen lassen? — heh? —

Gustav. Was kann's helfen? Ich kann's ihm doch, meiner Seele nicht wehren?

Tante. Mit der Peutsche freylich nicht wie man so einem jungen Fentchen, wie Du bist, das Heirathen austreibt; aber contreminiren hättest Du doch können! und (äußerst ängstlich) jetzt — jetzt! alles wagen alles unternehmen, um die Sache rückgängig zu machen; und solltest Du — Gott vergib mir meine Sünden! Aber — wenn ich so ein junger Kerl wär, und dabey so viel zu gewinnen, und zu verlieren hätte — ja! so wahr Gott lebt! ich wüßte was ich in der Angst thät.

Gustav. Ich wüßt' auch, was ich thät, wenn ich in Ihrer Stelle wär, liebes Tantchen!

Tante (neugierig, ihn am Arme fassend). Nun? Liebes Gustavchen! und was meinst Du denn — wenn Du an meiner Stelle wärst — was Du thätst?

Gustav. Ich bekümmerte mich um ein seliges Ende!

Tante (wild). Du gottloser Bube! was? um ein seliges Ende sollt' ich mich bekümmern? ich? Ja, wenn's weiter nichts wär! Aber — meiner seligen Schwester ihr Geld steckt doch auch mit drinnen in den Güthern; und das fällt

auf mich zurück, wenn er ohne Erben stirbt (bittend). Gustavchen! herzens liebes Gustavchen! Lauf! spring! — mach' es rückgängig! —

Gustav. Nicht einen Schritt! Er hat mir den zehnten Theil seiner Revenüen abgetreten; und so wünsch' ich ihm — wenn's nur sonst seine Richtigkeit hat, von Herzen Glück!

„Also auch hier keine Hülfe? — auch hier verrathen? verkauft? betrogen? bestohlen? wie's armen Witwen gewöhnlich in der Welt geht? Nun denn (mit wild rollenden Augen) so muß ich mir selbst helfen! Ich habe noch Füße, noch Hände, noch eine Zunge! Ich will alles sagen, was ich schändliches von ihm weiß; und wenn alles — alles nichts hilft (für Grimm weinend) so kratz' ich ihm am Altare die Augen aus!"

So rief die grimmige Tante, schlang ihre Mantille fester um ihr Winzchen, und sprang zum Thor' hinaus.

Dritte Fahrt.

Das Privilegium.

Dichter und Kinder; man gibt sich mit beyden nur ab, um zu spielen.
Nun, so erboset auch nicht, wird euch die Jugend zu laut.

Xenien.

Eilftes Kapitel.

Aber er ist ja noch nicht ganzbeinig zurück von der andern;
Und der Postillon spannt zu der dritten schon an?

„Da würden sie Dich schon auf die Finger klopfen; liebes Tantchen!“ — dachte Gustav hinter ihr drein lachend, und ging hinauf, um zu sehen, was die andern Herren machten, die zuvor ein so groß Maul gehabt, und ein Consilium hatten halten wollen. Es war wirklich seine Absicht, gegen seine eigentlichen Maxi-

men: in jeder Sach', und nach jedem Zwecke, den geraden Weg zu gehn (auf welche Art man freylich in unsern Zeiten nicht viel gewinnt); die Herren ein bischen auszuforschen, ihnen auf den Fall daß er in diesen Güthern succediren werde, eine lachende Aussicht zu zeigen, und so auf alle Fälle sich ihrer zu versichern; indem er, bey reiflicher Uiberlegung, den Grundsatz: daß man auch den geringsten Feind nicht vernachlässigen müsse, weil er – wenn auch nicht nützen, doch schaden könne, wahr gefunden; aber sie waren bey ihrem consilio sanft und selig entschlafen. Er fand keinen Beruf, sie zu wecken; denn — nach den Anstalten, die sein Peter getroffen hatte, war ja seine Rache so dringend nicht. Er überließ sie also ihren ein bischen zu tiefen Betrachtungen, denen sie sich, in kindlichen Vertrauen auf das beliebte Dictum: daß der liebe Gott es seinen Lieblingen schlafend gebe, bey der Malaga-Flasch' überlassen hatten, und ließ es nicht — wie sie vielleicht selbst, darauf ankommen: ob just sie Lieblinge des lieben Gottes seyn, und mit — auch für ihn günstiger Weisheit ausgerüstet, erwachen würden, sondern setzte sich, im festern Vertrauen auf seine Augen, auf seinen neuen Engländer, und ließ ihn so sachte den Weg dahin schlendern, um doch ein

bischen zu sehn, wie es in der aktiven Welt aussäh, und wo es etwa mit der laufenden Geschichte des Tages, und der damit so genau verbundenen seines Herzens, hinaus wolle.

Wohl dem der mit eigenen Augen sieht! und sich nicht auf andre verläßt, die mit den ihrigen für ihn sehn sollen oder wollen. Am schlimmsten ist derjenige dran, welcher sogar andre für sich sehn lassen muß; nicht just als ob er von Natur blind, oder sonst mit seinen Augen broullirt wär', sondern weil dasjenige, was er sehn soll, zu viel und mancherley ist, zu weit von ihm entfernt, oder wohl gar zum Theil außerhalb seinem Gesichtskreise liegt.

Ich will ja nicht etwan hierdurch dem mir selbst so verhaßten Mißtrauen das Wort reden; Gott bewahre! Nur muß mir's aber auch derjenige, welcher allerdings Zutrauen verdient, und meine eigne Zutraulichkeit, vergeben: daß ich nicht an einer so wichtigen Wahrheit vorüber gehn kann, ohne — auch mitten in der beßten Laune, ein ernstes Gesicht zu machen, und, im Schulmeister-Tone zwey Worte — vielleicht zu seiner Zeit, hier einzuschieben. Wer es lästig findet; der überschlag' es!

Ehre mir Gott meine zwey gesunden phisischen und metaphisischen Augen! — die Augen des beßten Freundes, der vielleicht das ganze

Jahr lang sehr gut und richtig für mich sehn, so, daß ich, in Gottes Herrn Nahmen hätte stockblind seyn können, verlassen mich vielleicht nur in einem einzigen — vielleicht aber just im wichtigsten Augenblicke meines ganzen Lebens, und ich lieg' auf der Nase! lieg', und muß mir's für das größte Glück schätzen, wenn ich nur — so verkrüpelt an Arm oder Bein, an Aussichten oder Carriären es immer sey, wenigstens doch wieder aufstehn kann, da ich, mit einem einzigen Blicke meiner eigenen Augen, das ganze Unglück hätte vermeiden können, und vermieden haben würde. — So sehn, ob ich gleich allen Respekt vor der eisgrauen Wahrheit habe: daß vier Augen mehr sehn als zwey — so sehn, sage ich, auch meines beßten Freundes Augen äußerst selten eine Sache mit mir aus einem und ebendemselben Gesichtspuncte an, und können mir folglich, nach ihrer Art, recht gut, und mit der beßten Meinung sagen: jetzt! — jetzt ist's Zeit! — jetzt thu' einen wichtigen Schritt! oder sonst das etwas; ob sie aber auch just so treffen, wie ich es haben will, und mein Herz es wünscht, und ich selbst es getroffen haben würde, wenn ich selbst gesehn hätte? das ist eine andre Frage! — Vielleicht besser? Ich geb' es zu, daß es zuweilen der Fall seyn kann, wo Eigen-

Liebe, Leidenschaft, oder sonst eine der verrufenen Privat-Eigenschaften, den hellen Spiegel blendet; aber wie selten ist dieser Fall? und wie häufig sind die kritischen Momente?

Gott erhalte mir mein eignes Paar Augen, bis an mein seliges Ende! — das sind doch die beßten!

Die schlimmsten sind die bezahlten Augen; die für uns sehen sollen! — das sind die Miethlinge! Fröhnebauern! Blend-Laternen! und dergleichen. — Ich schäme mich im Grunde, davon zu reden!

Oft bedaur' ich im Stillen darum die großen Herren, die noch obendrein so selten Freunde haben, haben wollen, oder haben können. Wie übel sind sie dran! Sie, die schlechterdings nicht alles was sie sehen sollen, selbst sehn können, sondern sich Augen erkaufen müssen, die es für sie sehn sollen; denn — erstlich: kommt man, wie bey jedem Kaufe, nicht immer gut damit an, das heißt: sie sind oft so blind, daß sie nicht werth sind, Augen zu heißen; und — zweytens: thun sie nicht allemahl ihre Schuldigkeit; das heißt: sie sehen wohl, aber nicht wie sie sollen. — Ja, wenn man sie, wie die Rheinthalerschen Brillen, nach der Nummer kaufen könnte, daß man sagen, und mit mathematischer Gewißheit behaupten

könnte; hierher diese! denn diese soll, und wird, und kann nicht anders sehn, als es just hier nöthig und gut ist; ja, dann wär's freylich was anders, und eine sehr gute Sache. Indeß — passen sie wieder auch nicht auf alle Nasen! und es wird und muß daher immer und ewig mit den bezahlten Augen eine Krüpeley, ein elendigliches Flick- und Stickwerk bleiben. — Besonders, wenn einer den Eigensinn besitzt, zu glauben: dieses oder jenes Paar Augen, oder diese oder jene Art Augen müsse schlechterdings gut seyn, weil sie entweder aus einer besonders beliebten Fabrik, oder vielleicht von jemanden, von dem man glaubt, er hab' es verstanden, empfohlen worden; und — im Fall' er auch wirklich einsieht, daß sie entweder von Haus' aus, oder wenigstens auf diesem Platze nichts nutzen, oder wohl gar ihre Schuldigkeit nicht thun, nicht die Courage besitzt, sie auszureißen, und von sich zu werfen. — O, Weh! O, Weh! dann ist das Unglück komplett; denn es wird nicht nur nicht gesehn was gesehn werden soll, sondern was gesehn wird, wird noch obendrein unrecht gesehn.

Habeant libi!

Manche Gefahren umgeben euch noch; ich hab sie verschwiegen;

Aber, wir werden uns noch aller erinnern —
Nur zu! —

Xenien.

Aber wie die Sturmwinde braußten und flogen die vier Hengste des Herrn Baron mit ihm um den Hügel hinum, der seine Güther von den lachenden Grenzen des Städtchen trennte, wo seine Geliebte seiner — nicht harrte. Der Zorn über die unholde Tante war verbraußt, und er unterhielt sich mit seinem getreuen Schierling bloß von den lachenden Aussichten in die schönste Zukunft, deren traurige Scheidewand er nun bald im Rücken zu haben glaubte. Schon sahen sie den vergoldeten heiligen Andreas auf der Thurmspitze von Napftalon (so hieß das Städtchen) über den dunkeln Wald der Edel-Tannen, jener geliebten Zöglinge seines zukünftigen Herrn Schwiegervaters, hervor schimmern, und im Entzücken des dichterischen Geistes, der ihn überfiel, nannte er sie: Augustens Schwester; da raffte Gustavs und Augustens Genius alle seine Pfiff' und Kniffe zusammen, um den guten Rath zu ersetzen, den jenes theure Kleeblatt bey der Malaga-Flasche verschlief, und seinen Lieblingen einen gefährlichen Sturm zu

ersparen, oder ihnen wenigstens Zeit zu verschaffen, sich besser gegen ihn zu rüsten.

Ein Sturmwind braußte rechts und links durch Tannen-Wipfel, daß Eulen und Uhus erschrocken aufstoben, und heulend die Köpfe gegen die Blocks-Bäume stießen. Die Pferde wurden scheu; und der Riemen-Hengst — ein Spanier von Geburt — dem eine blinde Eule vor den Kopf flog, sprang mit gleichen Beinen in die Luft; aber Hans verlor weder seinen Muth noch seine Gegenwart des Geistes, sondern klemmte seinen Sattel-Hengst — einen ehrlichen Teutschen —' so fest zwischen die Beine, und sprach, in einigen heiligen Kreuz-Donnerwettern, und kapitalen Lungenhieben, den andern furchtsamen Canaillen so laut und deutlich Muth zu, daß sie, mit hinter gelegten Ohren, in wenig Sekunden dieses schauerliche Plätzchen glücklich im Rücken hatten.

Jetzt rollten sie in ein Ellern-Büschchen hinein, in welchem der Weg durch ein morastiges Bächlein führte.

„Gott Lob und Dank! — seufzte der Baron, daß wir durch die schauerlichen Tannen herunter sind; nun haben wir schmuckebnen Weg.“

Da sprang ein aufgeschrecktes Reh über den Weg; und mit einem Satze standen alle

vier Hengste seitwärts auf dem Ufer. Hans warf sie zwar herzhaft in den Weg zurück; aber das rechte Vorder-Rad stand schon zu hoch am Ufer, das linke sank immer tiefer in den Morast — der Wagen hing! Bey der heftigen Wendung, und durch den ungleichen Ruck, den die Pferde thaten, brach der von dem schlauen Peter durch Scheidewasser mürbe gebeizte Schlußnagel — morsch entzwey; der Wagen sank seitwärts in den Bach hin, und Hans — tückisch, und betäubt vom Gebrauß seiner Hengste jagte, mit dem Vorder-Wagen, fluchend davon.

Schaden hatten sie, bey diesem sanften weichen Falle, nicht nehmen können, und der Baron — den eigentlich solche kleine Derangements im Menschenleben — wenn sie vorüber waren, herzlich freuten, würde gewiß in einigen Minuten diesen Fall belacht haben, wenn sie nicht mitten in einem Bache gelegen hätten, und ihm, aus seines Leib- Haus- Mund- und Magen-Chirurgus gestriger Vorlesung, eingefallen wär': daß ein Podagrist, bey der mindesten Erkältung oder Durchnäßung der Füße, des Todes seyn könne. Reiche, nach ihrer Art so glückliche Leute, wie der Herr Baron, fürchten sich mehr vor dem Tod' als vor dem Teufel; denn — daß mit dem Tod' i h r e Glückseligkeit aufhört, und im Grabe sie für alle ih-

re Schätze, nicht einen Trunk Wasser haben können, ist gewiß; aber die Existenz des Teufels wird ja — besonders unter den vornehmen Leuten, immer in Zweifel gezogen.

Er schrie laut auf, als er fühlte, daß das Wasser in den Wagen herein drang, und beschwor seinen getreuen Schierling, der sich mit der aus dem Kasten hervor geschossenen Casse beschäftigte, bey allen Heiligen: die verfluchte Casse zum Teufel gehn zu lassen, und nur ihn zu retten. Dieser stieg also über ihn hin, zum andern Seitenfenster hinaus, zog seinen wimmernden Herrn bedachtsam nach sich, und bereitete ihm — der sich nicht, wie der leichte Kämmerling, durch einen herzhaften Sprung, an's trockne Ufer retten konnte, derweilen einen bequemen Sitz auf der flachen Seite des im Moraste fest liegenden Wagens, bis er werde zweckmäßige Arangements zu seiner weitern Transportirung habe treffen können.

Da saß er dann, der reiche glückliche, glückliche Mann, der sich, an Glücksgütern mit manchem Fürsten messen konnte — da saß er! als nun auch Schierling an's Ufer gesprungen war, von aller Welt verlassen, auf dem alten schmutzigen Wagen-Kasten, mitten im stinkenden Sumpfe. — Da saß er! Ein Gespött der Frösche,

welche bey dem Tumult', den dieser Große Reiche, mit seinem von vier wilden Hengsten gezogenen Prunk-Haus', in ihrem friedlichen Elemente verursacht hatt', erschrocken und zitternd in ihre stillen Schlupfwinkel geflohn waren, jetzt aber, da alles auf einmahl wieder so still war, und nur dann und wann ein leiser Seufzer auf der Oberfläche des sich wieder aufhellenden Bächleins hin zitterte, keck wieder ihre gefleckten Häupter hervor streckten, und quackend, in ihrer Sprache, einander fragten: ist dieß der stolze Reiche, der vor wenig Minuten uns alle zertrümmern zu wollen schien? Da saß er! und hatte die schönste Muße, sich aller seiner Sünden zu erinnern, wovon ihn bisher das Geräusch der Welt immer verhindert hatte.

Mit keinem Athemzuge dacht' er jetzt mehr an's Heirathen! Alle Lust dazu war ihm gänzlich vergangen, unter dieser entsetzlichen Staupe des feindseligen Schicksals; so wie der Henne der Drang zum Brüten vergeht, wenn die kluge Hausmutter sie mit Nesseln peitscht.

Haus und Hof, und Küch' und Keller, alles in ein's zusammengedrängt, glich er jetzt dem armen Verschlagenen, auf einer wüsten Insel. Er durfte sich nicht viel mausig machen, durfte sich weder regen noch wenden; denn sein

Territorium, auf welchem er sonst ununterbrochen über acht Meilen weit fuhr, war jetzt so beschränkt, daß er, bey der mindesten ungeschickten Bewegung, gar füglich davon herunter rutschen, und den Fröschen in's Land fallen konnte, da dasselbe nicht viel mehr an Umfang enthielt, als er, zu seinen Ruhe-Platze unumgänglich nöthig hatte.

Wer ein Bild des Jammers sehn, und sich einen Begriff von reducirter Größe machen lernen wollte, der mußte jetzt an diesem Ufer stehn; denn im ganzen Wesen dieses isolirten Günstlings des Glücks herrschte totale Abspannung, und auf seinem Gesicht ruhte dummköpfige Ergebung in sein Schicksal.

Hans hatte bald den merklichen Defekt seiner Ladung bemerkt, sobald er nur seine Hengste wieder in der Gewalt gehabt; und kam in der größten Angst zurück gesprengt. Er war zwar herzlich froh, daß er seinen geliebten Herrn, mit dem er, so lange sie bey einander waren — und das war ziemlich lange! — Freud und Leid ehrlich getheilt, und so manches Abenteuer bestanden hatte, noch lebendig fand; aber die Hände über dem Kopfe schlug er zusammen, ihn in so ganz erbärmlichen Umständen zu finden, und wollte die braven Hengste auf der

Stel-

Stelle mit dem Brotmesser erstechen, sich selbst hängen und schinden, und Gott weiß was all für Trübsal anthun, so, daß sein Herr alles was noch in ihm war, zusammenraffen mußte, um nur ihn zu beruhigen, und nicht, ohne ihn und die Hengste, hier ganz verlassen zu seyn.

Als seine Ruhe solchergestalt einigermassen hergestellt war, sprang er ab, um den Schaden am Wagen zu untersuchen, und lachte nun herzlich, da er an demselben nichts zum Fortkommen wesentliches als den Schluß-Nagel zerbrochen, und die Deichsel etwas schadhaft fand, indem er sich auf den zweyten verließ, den er, als ein solider ordentlicher Kutscher, von altem Schrot und Korn, immer im Kutschkasten bey sich zu führen pflegte; da er denn, mit Hülfe des zugleich mit ihm zurückgekommenen Kammerdieners, den Wagen aufzurichten, und zur weitern Fortsetzung ihrer Reise, sogleich wieder herzustellen versprach; aber — o, Himmel! was gleicht seinem Schreck und seiner Verzweiflung, als er dieses höchstnöthige Reserve-Möbel weder im Kasten noch sonst irgendwo fand? — Hans behauptete: er sey behext! oder — der Teufel hätte den Schluß-Nagel geholt. Schierling meinte: er könne, beym Um-

fallen des Wagens, heraus, und in's Wasser gefallen seyn. Wir glauben drauf schwören zu können: Peter hat ihn weg stibitzt! Der Herr Baron meinte: es möchte seyn wie es wolle; es wär beydes nicht gut! — Und dieß war seine vernünftigste Meinung, in seinem ganzen Leben!

Kurz also — mocht' auch Hans fluchen, und Herr Schierling suchen wie er wollte, der Nothhelfer war nicht da! Den Morast konnten sie nicht austrocknen — das Eisen nicht schwimmen machen — der Herr jammerte immer erbärmlicher. Hans that endlich den vernünftigen Vorschlag: in das nur noch eine Viertelstunde ferne Städtchen hinein zu sprengen, und den Wagen des Herrn Oberforstmeisters, oder irgend einen andern heraus zu hohlen; aber dagegen appellirte der Herr Baron mit Händen und Füßen so mächtig, daß er darüber um ein Haar von dem sich ohnehin immer mehr und mehr nach der einen Seite senkenden Wagen herab gerutscht, und noch in's stinkende Reich der Frösche gefallen wär.

„Nein! rief er, nein! — Ich mag nicht zum Oberforstmeister! — ich will wieder nach Hause! — Das sind böse Zeichen! unglückliche Vorbedeutungen! Es ist die gerechte Strafe

des Himmels! der Fluch meiner armen Tante! Schafft Rath! schafft Hülfe! schafft mich nach Hause!“

Sie wußten ihrem Leibe keinen Rath; und sprangen endlich beyde mit den Pferden nach dem noch nähern Dorfe, um nur etwas zu schaffen, das einem Wagen ähnlich säh, weil der Verzweifelnde wirklich Verzuckungen zu bekommen schien; und mit lallender Zunge rief dieser immer hinter ihnen drein: „Schafft! Schafft! Es koste was es wolle! — Es sey was es wolle! — Schafft! schafft! — und wenn's ein Schubkarren ist!“

Zwölftes Kapitel.

Nulla calamitas sola.

Da saß also der arme Baron abermahls von allen Menschen verlassen, auf seinem isolirten Throne, den man, mit der Uiberschrift: sic transit gloria mundi! ganz füglich unter die seltensten Antiken hätte aufnehmen können; denn alle nur denkliche Bilder des irdischen Elends und der gebrechlichen Menschheit, waren in der größten Harmonie, richtigsten Komposition, und schönsten Haltung, darinnen vereinigt, so, daß man — wie man auch den Teufel, in seiner Art, vortrefflich nennen kann — es sogar vortrefflich hätte nennen können.

So ganz auf nichts reducirt, hatte man, seitdem die Welt steht, noch keinen Menschen gesehn; und wird auch wohl, so lange sie noch steht, keinen wieder zu sehn bekommen. Auch ist es gar nicht Schade darum! und es reut mich

keinen Augenblick: ihn nicht gesehn zu haben; denn — was sieht man daran weiter, als — die Menschheit in ihrer schwächsten Schwäche, und — schämt sich fast: ein Mensch zu seyn.

Fallt auf eure Kniee! die ihr die Kraft habt: euch selbst aufrecht zu halten, wenn's stürmt. Es ist die höchste Würde der Menschheit, die euch verliehn wurde. Verachtet oder spottet aber eure schwächern Brüder nicht! indem ihr dem Schöpfer eure Stärke dankt. Es ist eine gröbliche Sünde, die euch erniedrigt, indem ihr euch dadurch heraus zu heben wähnt.

Und wehe mir! wenn ich selbst diesen Schwächling verachte, den ich hier darstelle, wie ich ihn in der wirklichen Welt fand, nicht wie ihn Phantasie oder schwelgerische Laune schuf. Aber darstellen — muß ich ihn; treulich ihn darstellen! darf nicht den Mantel der christlichen Lieb' über ihn decken, so gern ich wollte; denn dieser würde hier ganz am unrechten Ort' angebracht seyn, und dem Auge des Geistes einen vortheilhaften Weg versperren — und wenn nur eine Linie breit, zu seiner Vollkommenheit fort zu rücken. Strafen konnt' ich ihn nicht wollen; denn er ist gestraft genug. Dixi, ex salvavi animam meam.

Der elendeste Mensch in der Welt hat doch einen Trost! und wenn's auch nur der elende seyn sollte: daß er nicht, und vielleicht noch bey weitem nicht, der elendeste sey.

Der Trost unsers armen Baron war — wenn er's recht bedachte: daß er aber doch hier allein war, und sich nicht noch obendrein, wie an offener Landstraße, von allen Vorübergehenden beschniffeln, und auslachen lassen mußte; denn ganz ohne feines Gefühl war er nicht; es stand nur mit seinen übrigen Eigenschaften nicht in der gehörigen Proportion, oder gehörigem Verhältnisse. Leider aber hatte er diesen kleinen Trost nicht lange, sondern dieses sanfte schmeichelnde Gefühl, welches man in der Medicin Paliativ, und im gemeinen Leben Trost zu nennen pflegt, bewies seine Tücke an ihm eben so, wie es dieselbe an allen phisisch- und moralisch kranken Menschen zu beweisen pflegt; das heißt, es hatte keinen Bestand! und das Uibel kehrte, nach dieser scheinbaren Abwesenheit, mit doppelter Heftigkeit im Ausbruche zurück.

Als Vorbothen dessen, was kommen sollte, ritten einige fidele Studenten vorüber; und man kann denken, was sie, bey so trauriger Figur, die er auf seinem Wagen-Kasten, in diesem Sumpfe machte, für ein Gespött mit ihm trie-

ben Der eine meinte, es wär der Büstrich; ein andrer nannt' ihn das Weichbild; ein dritter den Frosch-König; — kurz, jeder sagte seine Meinung. Er aber drückte die Augen, und hielt die Ohren fest zu, freute sich, daß sie ihn nicht kannten, und dachte: „meint ihr, und redet ihr, was ihr wollt! Ich weiß doch, wer ich bin; und werd', in einer halben Stunde Tokayer trinken, indeß ihr Lumpenhunde sauer Bier sauft!"

Die fidelen Bursche geckerten vorüber; und mit einem leisen Seufzer, that er, als es wieder still' um ihn her war, die Augen sachte wieder auf.

Ein junges rasches Bauermädchen kam, mit schwerem Gräsekorb' auf dem Rücken, durch die Gebüsche, lachte laut, als es ihn sah, und wadete nicht weit von ihm, ohne Bedenken durch den Bach. Jetzt sah er eine Möglichkeit: von seiner wüsten Insel wenigstens an's feste Land zu kommen, und so den ersten sauersten Schritt, aus diesem Derangement, in seine gewöhnliche Ruhe zu vollenden, und beschloß, dem Mädchen zuzurufen. Das Lachen konnt' er ihr nicht verdenken; denn, unter andern Umständen, würd' er ohne Zweifel selbst über einen solchen Anblick gelacht haben; und übri-

gens schien es doch so ein gutes harmloses Geschöpf zu seyn.

„Höre, liebes Mädchen! rief er, mit kläglicher Stimme; ich bitte dich, da du so gut in's Wasser gehst, hilf mir doch hier heraus! ich will dir's gut, sehr gut bezahlen?“

„Was? sagte das Mädchen; euch, die ihr in einer Minute unsern sauern Schweiß von einem ganzen Tage verjuxt, euch sollt ich herüber hucken? Und wenn ihr bis an die Nase drinn stecktet; ihr steckt mir gut!“

Und somit trollte das demokratische Mädchen höhnisch lachend davon.

Das war hart! denn er hatte wirklich dem Dorfe, aus welchem ohne Zweifel dieses Mädchen war, vor einigen Jahren, als es Wetterschlag gehabt, tausend Thaler geschenkt; indeß war es nicht dieser Undank, worüber er seufzte, da gewiß dieß Mädchen, unter diesem Jammerbilde niemanden weniger als den reichen Baron Rosenhonig suchte, sondern der Modeton des Jahrhunderts, der also bereits bis auf die Grasemädchen herunter war. Hätt' er seinen Nahmen genannt — o! das Mädchen hätte ganz gewiß ihren Grasekorb abgeworfen, und ihn mit Freuden hinüber gehuckt; denn er war nicht allein, sowohl in seiner Herrschaft, als auch in den umliegenden Gegenden, allgemein

geliebt, sondern auch als ein sehr splendider Bezahler bekannt; aber — das wollt' er nicht! denn er war froh, wenn ihn, in dieser armseligen Situation, niemand kannte, und die Scham überwand also seine Angst, aus welcher er so herzlich gern heraus gewesen wär.

Auch dieses ging also vorüber! so, wie zum Trost' aller Leidenden, alles vorüber geht; aber — o, Himmel! — was nun kam, schien alle menschliche Fassungskraft zu überwiegen, und ihn geradewegs der grimmigsten Verzweiflung in den Rachen hinein zu stürzen.

„O! daß ich blind wär! taub, und gefühllos, in diesem Augenblicke!" — rief er jammernd, und mit hellen Angstschweiß-Tropfen auf der Stirn; denn — ja, weiß es Gott! dort kam mit ihrem Winzchen in der Mantille, wie eine Elster — Gott steh ihm bey! die Tante den Weg daher gehüpft. Ihre Augen funkelten, ihr Maul wackelte, ihre ledige Hand focht — jedes Nervchen schien in Aktivität! und er konnte sich also recht gut vorstellen, was sie werde sagen wollen, oder vielmehr meditando und exercendo schon eben sagte. Was war das für eine Aussicht! Er hätte sich wahrlich jetzt von seinem Thron hinab stürzen, und mit den Fröschen Brüderschaft machen mögen! denn alles, was sie von neuen und alten Zeiten her, auf

ihrem Herzen und Gewissen hatte, mußte gewiß jetzt heraus, und wenn Galgen und Rad darauf gestanden hätte. Aber heldenmüthig faßt' er, aus Liebe zum Leben, seine ganze Gleichmuth zusammen, um selbst dem Unaushaltbaren Trotz zu biethen, und zur Noth mit dem Teufel selbst einen Strauß bestehn zu können.

„Der Teufel soll ihn hohlen! die Augen aus dem Kopfe kratz' ich ihm!" geiferte die Tante, da sie näher kam, ohne ihn noch zu bemerken, und schien sich mit ihren Krallen bereits auf das letztere zu exerciren.

„Damit meint sie mich! — seufzte der Baron, zwischen Lachen und Weinen; aber — mag sie jetzt mahl ran kommen, wenn sie Herz im Leibe hat."

Und so sprach sie noch viel und mancherley gar tröstliche Sachen — immer stier vor sich hin, nach dem goldenen Andreas schauend — von denen er einiges verstand, einiges nicht verstand, einiges heimlich beantwortete, einiges, mit tiefen Seufzern, an seinen Ort gestellt seyn ließ; und um ein Haar — o, der Freude! wär sie, ohne ihn zu bemerken vorüber gehüpft, indem sie ihn — in den Armen der Braut, aber nicht in einem Sumpf-Loche suchte. Das wär das größte Glück gewesen, welches, in seinem ganzen Leben ihm hätt' aufstoßen können! und

er schöpfte kaum Athem, um nicht bemerkbarer noch zu machen, als er schon war; aber — ach! die junge Freude starb, wie leider so manche dieser Welt, in ihrer Knospe dahin.

Bey einer unwillkürlichen Wendung, bemerkte sie ihn, und — stand starr. Sie glaubt' ihren Augen nicht trauen zu dürfen, und sperrte sie so weit auf, daß ein Paar entsetzliche Vulkane daraus wurden, in denen die Lava zu gefrieren schien; denn eher hätte sie — was man sagt, des Himmels Einfall vermuthet, als ihn hier zu finden. Auch that dieser Anblick, durch die Uiberraschung exaltirt, gerade die entgegengesetzte Wirkung, von dem, was er, unter andern Umständen, würde gethan haben. Sie verstummte! da sonst der herzbrechendste Strom von Schmähungen unvermeidlich gewesen seyn würde.

„O, daß sie auf immer verstummte!" — seufzte er, unchristlich gnug; setzt' aber sogleich das christliche Gelobniß hinzu: „ernähren wollt ich sie gern!"

Aber auch diese Freude fiel ihm, was man sagt, in den Brunnen; denn, als sie lange gnug bloß mit dem Maule gewackelt hatte, so, daß ihr der Geifer auf beyden Seiten, um das krumme Kinn, an dem man sich ganz füglich hätt' ein Aug aus dem Kopfe stoßen können,

appetitlich herunter lief, Himmel! da brach er endlich desto fürchterlicher hervor, jener fürchterliche Strom, der dem seligen Herrn Consistorial-Präsidenten so manchmahl warm unter der Perücke gemacht, und ihn endlich, als ihm sein Stein-Wein am besten geschmeckt, in der schönsten Blühte seiner Jahre dahin gerafft hatte.

„In Gottesnahmen denn!" seufzte der arme Baron, als er nun sah, daß ihm auf diesem Platze kein einziger Wunsch glücken wollte, und legte, sich ergebend in das Schicksal seines geliebten Herrn Vetters, geduldig die gefaltenen Hände in den Schooß.

Aber die Suada der Tante war anfänglich viel zu üppig, als daß sie sich bündig hätt' ausdrücken können, so, daß sie wirklich schier eine Viertelstunde — nicht gesprochen, sondern gekreischt hatt', ohne daß er, außer einigen alltäglichen Schimpfreden, und andern dergleichen Floskuln, die ihn, da er sie, von seiner Kindheit an, so oft gehört hatte, nicht im geringsten mehr alterirten, ein Wort davon verstanden.

„Geben Sie's nur von sich! liebe Tante!" sagt' er, als sie sich, bey einer der erhabensten Stellen überschrien hatt', und ein bischen verschnaufte; geben Sie's nur von sich! Zanken,

und Schimpfen, und Schmähn und Lästern, gehört, wie ich weiß so gut als Essen und Trinken, zu ihrer Existenz, und ich will herzlich gern, so gut als Ihr seliger Herr Gemahl, das meinige zur Erhaltung Ihres theuern Lebens beytragen; nur bitt' ich Sie; thun Sie sich keinen Schaden, sondern machen alles nach Ihrer Bequemlichkeit mit mir ab. Wir haben jetzt die schönste Zeit und Muse dazu, und sind, Gott sey Dank! um uns nicht, wie die Gassenbuben, balgen, und skandalisiren zu können, aus dem gröbsten, geschiedene Leute."

„Darauf käm mir's nun just nicht an! — kreischte sie, und setzte sich in Positur, einen Sprung nach ihm hinüber zu wagen, daß er um ein Haar, für Schrecken, in den Wagen hinein, oder davon herunter gestürzt wär'. — Er that einen lauten Schrey, und bath, und beschwur sie, bey allen Heiligen: sich die Füße nicht naß zu machen, weil sie sonst auf der Stelle des Todes seyn könne. Sie aber versicherte, mit Hohngelächter: daß sie keine solche elende Kreatur sey, wie er, der jedem Pfützchen ausweichen müsse; und fuhr nun, da sie einmahl drinn war, in eben diesem Tone fort, die lächerliche Positur zu schildern, die er hier, wie ein Frosch-König auf seinem Throne mache.

„Pfuy Teufel! über euch elende Krüpel!

— rief sie; da lebt ihr in eurer Jugend in die Welt hinein, ohne zu denken, daß ein Gott im Himmel ist; und dann — wenn's euch, in euren alten Tagen, etwa noch einfällt, ein Mädchen — (mit tiefen Knix) durch eure Hand glücklich zu machen, macht ihr — unglückliche Weiber — (exaltirt). Jetzt will ich voraus springen, und die Fräulein Braut hierher führen; ey! — was soll sie für eine Freude haben, über den Krüpel! wie er da sitzt, und es nicht wagen darf, einen Fuß naß zu machen, um in ihre Arme zu fliegen."

„Nur zu! nur zu! — entgegnete er in eine Pause; nur zu, liebes Tantchen! Ich bin auf alles gefaßt! und werde mich nicht im geringsten alteriren."

Sie (geifernd). Das ist auch dann eure größte Tugend, ihr Klötze! die Geduld. Und wir können denn freylich mit euch machen, was wir wollen, wenn's uns darum zu thun ist; aber — nicht allen ist's gegeben, eine solche Lappen-Puppe zum Manne zu haben, die sich (mit den Füßen stampfend) nicht einmahl ärgert.

Er. Aergern Sie sich nur nicht liebe Tante! — So wahr ich lebe! Sie können sich Schaden thun, und sich muthwillig Ihre theuren Tage verkürzen; denn im Grunde weiß ich doch

wahrlich nicht, warum, und worüber Sie sich eigentlich so ereifern?

Sie. Nicht ereifern? — Ich? — Ich sollte mich nicht ereifern? — (heulend) Wenn ich so sehn soll, mein schönes Geld unter fremde Leute kommen?

Er. Ja, was denn für Geld? liebes Tantchen! Ich habe ja, da ist Gott mein Zeuge! in meinem ganzen Leben keinen Heller von Ihnen gesehn?

Sie. Nicht? — Nicht? — Hatte nicht meine Schwester dreißig tausend Thaler? Die in ihren Güthern stecken? und auf mich zurück fallen?

Er (demonstrirend). Das erste ist wahr! das andre eine Rechtsfrage, die wir hoffentlich nicht nöthig haben werden, an eine Fakultät zu schicken.

Sie. Nicht? — Nicht? — (beyde Arme in die Seite stützend) Und warum denn nicht?

Er. Weil, bey meinen Lebzeiten, niemand darnach zu fragen hat; und ich — trotz meinem Podagra, Sie, liebe Tante! mit Gottes Hülfe, zu überleben denke.

Sie. Du? — Du wolltest mich überleben? — (höhnisch) Ey, wie sähst du mir denn aus? — Du Krüpel! — Du Gottesacker-Ge-

sichte! — Sieh mich einmahl an; bin ich nicht so voll wie der Mond?

Er (halb laut). Im letzten Viertel! — daß man sich daran die Augen aus dem Kopfe stoßen kann.

Sie (die es nur halb gehört hat). Was? — Was sagst du? — Meine Augen sind noch zu gut, wie vor zwanzig Jahren; und überhaupt bin ich so gesund und fest.

Er. Wie eine Holzbirn! — Ja, ja, die fallen aber gewöhnlich im nächsten unsanften Lüftchen ab.

Sie. Fallen hin! fallen her! — Fall' ich, so fall' ich, so fall' ich nicht so schwer, daß ich Hals und Bein brechen könnt'; und überhaupt bin ich, wie Du siehst, noch gar fest auf den Beinen. Du aber, du Jammer-Gesicht! stehst ja, so wahr ich lebe! schon mit einem Fuß' im Grabe.

Er. Drum, liebe Tante! — Drum könnten Sie mir ja leicht das Späßchen lassen, vor meinem Ende ein bißchen zu heirathen; denn — von einem solchen Krüpel und Candidaten des Todes hätten Sie ja, wegen der Succession, so nach nichts zu fürchten?

Sie (kreischend). Und wer muß denn am meisten leiden? ihr guten Männer? — Wer?

Ihr

— Ihr verliert dabey nichts, als eure Ehre, und macht euch, zum Gespött; aber eure armen Anverwandten verlieren ihr schönes baares Geld, und machen sich selbst in der Folge zu Mördern und Spitzbuben an ihrer Nachkommenschaft.

Er. Wo haben Sie denn Ihre Nachkommenschaft? — Dort, unter der Mantille?

Sie (giftig). Ja! Meine Winz ist mir auch lieber, als manchem Menschen sein Kind; das muß ich sagen! und wenn ich sterbe, so beerbt sie mich!

Er (mit einem Blick zum Himmel). Lieber Gott! So laß mich doch ja nicht eher sterben, wenn's Rechtens wär, daß eine Katze mein Erbe werden sollte.

Sie (kreischend). Ja! Ja! — Es ist Rechtens! und meine Winz ist Erbe! und bleibt Erbe! —

Er. Nun, so soll doch auch, so wahr Gott lebt! auf alle Fälle kein blutiger Heller übrig bleiben! und sollten sie mich, in Ermangelung der Begräbniß-Kosten, den Vögeln unter dem Himmel zu fressen geben.

Sie (springt furiös auf ihn zu, daß sie zu sinken anfängt). Au Weh! Du verfluchter Taugenichts, Du! — Willst zum Spitzbuben an deinen Erben werden?

Er. Aber Ihre Katz' ist doch nicht mein Erbe? — Da mag mir eins sagen was er will!

Sie (mit den Füßen stampfend). Aber ich bin's! Ich! und mein Winzchen der meinige!

Er. Und doch also mein Erbe? — Nein! Nein! — So Gott mir nur vier Wochen noch Leben und Gesundheit verleihet, so soll ihr nicht so viel übrig bleiben, daß sie sich eine dürre Kirchmaus damit schmälzen kann.

Jetzt erwischte die grimmige Tante die zerbrochene Wagen-Deichsel, und avancirte, unter einem Strome von Schimpfreden und Verwünschungen, so herzhaft und ernstlich auf ihn hinein, daß er für Angst — weiß Gott, wo er auf einmahl die Geschicklichkeit dazu her bekam — sich in den Wagenkasten hinein retirirte.

Dreyzehntes Kapitel.

Was thut der Geitzige nicht, um's Geld?

Aber alles was einen Anfang hat, hat auch ein Ende! Die blutigsten Kriege endigen sich mit den fröhlichsten Friedens-Feyerlichkeiten, und in einer glänzenden Hochzeit verliert sich zuweilen der brennendste Familien-Haß.

Das ist so der gewöhnliche Lauf der Welt! der von Zufällen bestimmt, und von Umständen geleitet wird; heute besser — morgen schlimmer — wer weiß das? Der Kluge schifft mit dem Winde; wie er ihn hat! und sucht sich nur den Rücken frey zu halten.

Der Baron, welcher nun sah, daß er, mit alle seiner Gleichmuth eben so wenig gewann, als er jemahls, mit der größten Kleinmuth gewonnen hatte — (wohl zu merken: er hatte nie gewonnen), überfiel jetzt wieder seine alte Angst, und er fing an, aus dem Wagen-Kasten heraus zu kapituliren. Anfangs wollte zwar die Tante nicht das geringste davon hören,

sondern blieb unbeweglich in ihrem alten Tone; da er aber auch nach und nach von Vermächtnissen, Schenkungen unter Lebendigen, und dergleichen, dieß und jenes einfließen ließ, so rückten sie doch nach und nach einander immer näher, und es kam in den ersten fünf Minuten doch schon dahin, daß er ohne Risiko wieder aus seinem Nothstall' heraus klettern, und mit mehrerer Ruh' und Bequemlichkeit, auf der Oberfläche desselben, die bereits angefangenen Unterhandlungen fortsetzen konnte.

Verschiedene Präliminar-Puncte zum Frieden waren bereits schon fast so gut als abgeschlossen, als es auf einmahl dem Herr Baron — dessen Sache überhaupt dergleichen Verstand und Uiberlegung heischende Verhandlungen nicht waren, einfiel: die Sache auf dem möglichst kürzesten Weg' abzumachen, auf welchem noch überdieß ein beträchtlicher Vortheil für ihn selbst zu gewinnen war, der ihm besonders in diesem kritischen Zeitpuncte sehr zu statten kam.

„Hören Sie, liebes Tantchen! sagte er; was peinigen wir uns aber so lange mit einer Sache, die sich, unter Erörterung der Umstände von beyden Seiten, so qualificirt, daß wir sie, wenn Sie wollen — und ich hoffe, zu unsrer beyderseitigen Zufriedenheit, augenblicklich beendigen und abschließen können?"

Sie war äußerst begierig, die Vorschläge zu hören, die er ihr deßhalb zu machen hab e, schweigte ihr Winzchen, welches freylich unter den bisher etwas zu lebhaften Debatten, ziemlich gelitten hatt', und forderte ihn in einem so friedlichen Tone dazu auf, daß er immer mehr und mehr Vertrauen auf sich selbst, und seine Unterhandlungskunst faßte, und endlich nach einer kleinen zweckmäßigen Digression — um sie immer neugieriger und hitziger zu machen — unter Anrufung aller Heiligen damit näher rückte.

„Liebes Tantchen! — sagte er; und wenn es Ihnen nun, wie ich merke, bey Ihren freylich wenigen Capitalien, die ihnen leider der leidige Durst Ihres seligen Herrn Gemahl übrig gelassen hat, bloß um ein ruhiges friedliches Witwensitzchen zu thun ist — (seine Hände gutherzig nach ihr ausstreckend) o, liebes Tantchen! wie können Sie nur einen Augenblick zweifeln, daß ich es Ihnen, mit vielem Vergnügen, und herzlich gern, aus freyer Hand abtreten werde?"

Sie (in frohem Erstaunen). Aus freyer Hand? Einen Witwensitz, aus freyer Hand?

Er. Aus freyer Hand! mit einer einzigen Ihnen unbedeutenden Einschränkung, erb- und eigenthümlich! — Tantchen! und wär

es Ihnen nicht lieber, aus freyer Hand, etwas zu erhalten, wovon Sie — durch gehäßige zweifelhafte Processe, vielleicht — bey Gott! nur vielleicht — kaum die Hälfte erhalten würden?

Sie (wie zuvor). Alexander! — Ist es ein guter, oder ein böser Genius, der dir diese Sprache gibt?

Er (gutherzig). Auf meine Ehre! ein sehr guter! — Und Sie sind heute noch im erb- und eigenthümlichen Besitz von Naschwitz oder Erlbach, wenn Sie nur einer einzigen Schwachheit von mir nachgeben wollen.

Sie (immer hitziger). O! — Erlbach, würd' ich wählen; das stille Erlbach! — Es liegt so schön — so romantisch! — Ich würde ganz wieder aufleben, in meiner unbefangenen Jugend — (im Entzücken) wenn ich dieses herrliche Plätzchen mein nennen könnte — (schwindelnd und ihre Katze liebkosend). Ach, Winzchen! mein Winzchen! was solltest du da für niedliche Täubchen, und fette Wurst-Schaalen speisen! — (ungeduldig) Nun? Vetterchen! — und die Schwachheit? — Du weißt, daß ich Schwachheiten ertragen kann, und zu ertragen gewohnt bin. — Es ist gewiß eine sehr erträgliche, die Du der eigenthümlichen Güte deines Herzens, zur Schattirung entgegen setzt.

Er (die Achsel zuckend). Erträglich wohl, aber für die allzugroße Leichtigkeit möcht' ich denn doch nicht stehn.

Sie. Was wär's auch für ein Opfer? — wenn es doch einmahl ein Opfer seyn soll? — (zufrieden) Sag' an! und laß sehn, wer von uns beyden am großmüthigsten seyn kann?

Er. Wohlan! — Zeigen Sie mir, liebe Tante! daß Sie nicht auf meinen Tod hoffen, sondern die Fortdauer meines Lebens so von Herzen wünschen, daß sie dieselbe, selbst durch die größte Beschwerde, zu befördern suchen.

Sie. O, Du närrischer Teufel! Wie kannst Du aber nur im geringsten daran zweifeln?

Er. Liebes Tantchen! das ist ja eben die Schwachheit von mir: daß ich, ohne Beweis, es nicht glauben kann!

Sie. Dieß also? — Nun, für diese Schwachheit — ja, ja! da wollen wir schon helfen!

Er (zufrieden). Also, wirklich? liebes Tantchen! — Wirklich wollen Sie mir diesen Beweis geben?

Sie. Von Herzen gern! — Und wie sollt' ich auch nicht? liebes beßtes Vetterchen! da ich Dir — wenn ich dadurch Beruhigung, und mir deine Lieb' und dein Zutrauen verschaffen

kann, einen solchen Beweis, auch ohne alle Bedingungen, mit Vergnügen geben würde?

Er. Und — worinnen auch dieser Beweis bestehn möge — gern, es thun wollen?

Sie. Gern! sage ich Dir; von Herzen gern! — (einlenkend) Wenn es nicht gegen den Staat, gegen die Religion, oder gegen die guten Sitten ist! — Diese einzige Bedingung muß ich machen, liebes Vetterchen! denn zu so etwas könnten mich Millionen nicht verleiten.

Er. Gott bewahre! — Gegen keins von dem allen ist es. Es ist bloß eine Gefälligkeit, die jeder Bauer dem andern alle Stunden mit Vergnügen thut. — Es ist sogar in gewissen Fällen, und besonders in dem meinigen, ein Werk der christlichen Liebe.

Sie. Desto leichter wird es mir werden! und ich versprach' es Dir also, ohne Bedingung.

Er. So hören Sie! — Meine Leute bleiben mir zu lang'; ich fühle, daß es mir an diesem feuchten sumpfigen Orte, wirklich die Füße kältet; und mein Haus-Chirurgus hat mir ausdrücklich versichert, und aus Schriften bewiesen: daß eine Verkältung der Füße, in meinen Umständen, mir ohne Rettung das Le-

den kosten könne. — Liebes Tantchen! also — (bittend) seyn Sie so gut, und hocken mich auf, und tragen mich hinüber auf's Trockne.

Der Verstand schien der armen Tante stille zu stehn! denn eine solche Zumuthung hätte sie sich doch, so wahr der Herr lebt! nicht träumen lassen. — Ihr ohnehin langes Gesicht, wurde just noch einmahl so lang, ihr Kinn noch einmahl so spitzig, und das Maul stand so weit offen, daß ein Heuwagen bequem darinnen hätte umwenden können. — Das ganze Gesicht hätte das schönste Muster zu einem Medusen-Kopf', an den Schild eines alten griechischen Helden gegeben.

„Ich glaube Du hast mich zum Narren!" sagte sie endlich, zwischen Staunen und aufwallenden Grimm.

„Im geringsten nicht! — entgegnete er; es ist wirklich mein ernstlicher Ernst!"

Sie (schnell entrüstet). Nein, so wahr Gott lebt! das kann ich nicht thun! — das ist gegen den Respekt, und gegen das feine Gefühl einer Dame — (wild). Aber, daß Du mir's nur zumuthen kannst — Du, Ja, daran erkenn' ich dich wieder! und das ist einer von deinen tückischen Bubenstreichen!

Er. Weiß es Gott! daß an alle das meine Seele nicht gedacht hat. — Ist es ge-

gen den Respekt? Sobald wir hinüber sind, liebe Tante! küß ich Ihnen mit der tiefsten Verehrung die Hand. — Ist es gegen das feine Gefühl einer Dame? Wahrlich, Tantchen! das Gefühl der Gefahr des Todes, in welchem ich Sie um diese Gefälligkeit bitte, ist auch nicht die Empfindung eines Mückenstichs.

Sie (giftig). Ja, ja! — Du hast's drauf angelegt, mich zum Gelächter und Gespötte zu machen; aber — (geifernd) das soll Dir aber nicht glücken! schlechterdings nicht! — (im Begriff zu gehn) Adje! Vetterchen; Adje! — Du sitzt mir gut!

Er. Gleichfalls! Tantchen; gleichfalls! — Soll ich mir auch also hier den Tod hohlen? wohl gut! — Es wird mir doch noch so viel Zeit übrig bleiben, daß ich meine Güther, die ich nun nicht mehr zu verthun im Stande bin, ad pias causas! an Kirchen und Klöster vermachen kann? — Adje! Tantchen; adje! — Sehn Sie dann, wo sie — wenn sie nach und nach vollends um ihre Kapitalien, die sie nicht an ehrliche, sondern um der jüdischen Interessen willen, nur an Lumpengesindel verborgen — betrogen worden sind, mit ihrem Winzchen hinkommen! denn — Sie wissen doch, was das sagen will: ad pias causas? Wissen doch, daß jene keinen Heller heraus geben, den sie ein=

mahl haben? und — sich den Henker drum kümmern, ob ein Mensch oder eine Katze verhungert oder verdurstet? Wissen doch, daß, mit jenen Prozeß zu führen, das Geld zum Fenster hinaus schmeißen heißt?

Sie (die Hände ringend, und mit einem Blicke zum Himmel). Leider! — Leider, glaube ich das! und traue dir schon zu, daß Du im Stande wärst, Wort zu halten.

Er. Das schwör' ich Ihnen, hier unter freyem Himmel, mit einem körperlichen Eide!

Sie (ängstlich, auf ihn hineinspringend). Schwöre nicht! — Um Gotteswillen; schwöre nicht! — Ich — Ich — Ich will mich ja noch besinnen! —

Er. Besinnen? — Und, wenn indeß meine Leute kommen, so gilt unser Accord ohnehin nichts!

Sie (sich ängstlich umsehend). Sie werden doch nicht? — Werden doch so geschwind nicht kommen (die Hände ringend)? O, Gott! — Gott! — Was soll ich thun?

Er. In einen sauern Apfel beissen, um in der Folge Pasteten zu essen. Das ist's vernünftigste!

Sie. Ja, ja! das vernünftigste! Das weiß ich selbst! Aber, wenn's nur schon geschehn wär! —

Er. Das wär' mir auch lieb! denn dann wär ich, aus dieser infamen Höllenpein der augenblicklichen Furcht einer Wasser-Partie, hinüber auf's Trockne. Liebes Tantchen! aber Sie stellen sich's auch wirklich vielleicht viel schwerer und gefährlicher vor, als es im Geunde ist. Da sie so gut auf den Beinen sind, hat's, wahrlich! vollends gar nichts zu bedeuten! Es ist um drey herzhafte Schritte zu thun, so sind wir drüben, und — Erlbach Ihre.

Diese Verführung war wahrlich zu groß, als daß sie ihr hätte widerstehen können; auch wenn der Preis noch ein weit härterer gewesen wär. Die Furcht, daß seine Leute kommen, und ihren ganz so vortheilhaften Handel zerstören möchten, ließ ihr nicht lange Zeit zum Uiberlegen, oder Wählen. Ihr Geiz entschied!

Sie rafft' ihre Extremitäten zusammen, und sprang unter dem süßen Gedanken an das schöne Erlbach, so rüstig in den Sumpf hinein, daß er ihr — weiß der Himmel, wie weit über die Commoden in die Höhe sprützte.

Davon nahm der Herr Baron nicht die geringste Notiz; war doch der Sattel rein. Er bestieg mit der größten Behuthsamkeit die gnädige Tante, um ihr keinen Schaden zu thun; sie aber — biß die letzten Stammhalter ihrer

Zähne zusammen, und trabte glücklich mit ihm herüber auf's Trockene. Plaudite!

Jetzt hielt Gustav am Eingange des Büschchen! — Zum Glück waren beyde Roß und Mann, zu sehr mit sich selbst und mit einander beschäftigt, daß sie das Gelächter nicht hörten, dessen er sich — und hätt' eine Million auf dem Spiele gestanden! unmöglich erwehren konnte, sonst hätte die Tante den Onkel, so wahr ich lebe! für Schrecken, mitten im Sumpfe abgesattelt. Er zog aus Bescheidenheit, wie Noah's Söhne den Mantel über ihren von der neuen Gottes-Gabe, dem Weine, berauschten Vater deckten, seinen Gaul zurück; aber — und hätt' er diesen Liebling zu todte reuten sollen! diese Szene mußte Auguste brühwarm erfahren; ob sie gleich, schon unter dem ersten Erzählen, unendlich verlieren mußte. So was muß man sehn! Auf seinem Sterbebette noch wird Gustav lachen, wenn er sich ihrer erinnert.

Dankbar und zärtlich umarmte der frohe Baron die keuchende Tante, da sie ihn glücklich am trockenen Ufer absetzte, wiederhohlt' ihr nochmahls, auf's feyerlichste, sein Versprechen, und versprach: sogleich, bey ihrer Zurückkunft, die Sache schriftlich machen zu lassen, und ihr

ein unwiederrufliches Dokument darüber auszustellen.

Indeß kamen seine Leute, mit einem kompletten Mistwagen, denn nichts fehlte als die Ladung. Sie erstaunten, als sie ihren Herrn trocken auf dem Trocknen fanden; aber noch mehr erstaunten sie, da sie, an den schmutzigen Extremitäten, in der Tante die Heldin entdeckten, und ärgerten sich, daß keiner von ihnen auf diesen heroischen Einfall gerathen war, der demjenigen welcher ihn ausgeführt hätte, gewiß zu großem Ansehn und Einfluß verholfen haben würde.

„Dummköpfe! — rief der Baron, dem eben dieses jetzt auch einfiel; ist's nicht ein Elend, solche Menschen um sich zu haben, die sich und unsereinem weder zu rathen noch zu helfen wissen?" —

Es geht aber manchem großen Herrn leider auch nicht besser! — An wem liegt das?

Ohne sich indeß auf weitläufige Debatten über dasjenige hätte geschehen können, und sollen, nun, da es einmahl nicht geschehn war, unnöthigerweise einzulassen, wurde der Herr Baron mit der gnädigen Tante, so gut sich's wollte thun lassen, auf dem Mistwagen geladen; und weil dieser nicht in Riemen oder

Federn hing, und der Herr Baron die heftige Erschütterung schlechterdings nicht vertragen konnte, ging es — wie ein Mistwagen! — langsam und mit Bedacht, in Gottes Nahmen wieder nach Hause zu.

Jetzt, da er die schönste Zeit und Muse dazu hatte, fiel dem Hans noch mancherley bey, was weit kürzer und besser hätte können gemacht werden; besonders: daß man gar keinen andern Wagen, sondern bloß einen andern Schluß-Nagel nöthig gehabt hätte. Zu dem allen aber war's nun zu spät! Er biß sich also in den kleinen Finger, und war nur herzlich froh, wenn nur niemand anders darauf fiel, wie auf die Reuterey, welche sie freylich eben so gut als die Tante, und noch besser hätte machen können, wenn sie daran gedacht hätten. Schierling kümmerte sich nicht drum, so wie er sich auch der obigen Nase nicht annahm; denn dieser hatte das größte Recht, sich mit der aufhabenden Sorge für die Casse zu entschuldigen. So machen's die Herrendiener! — ut supra! —

Der Zug von Menschen, hinter diesem edel beladenen Mistwagen drein, wurd immer stärker. Spott, Rührung, und unbedeutendes Gelächter — je nachdem die Begleiter dabey interessirt, das heißt: den hohen Fahrenden verbunden waren — machte dabey das groteskeste

Concert. Es wär unter diesen so verschieden gesinnten Menschen ganz gewiß zum offenbaren Kriege gekommen, wenn der Herr Baron — viel zu billig, als daß er denen ihm nicht Verbundenen das Lachen und Spötteln hätte verdenken können, nicht selbst mit gelacht hätte. Man kann denken, was es daheim auf dem Schloß für einen Aufstand gab als der Ruf voran erscholl: „Der Herr kommt, mit der Tante, auf einem Mistwagen zurück!“ —

Das theure Kleeblatt taumelte, nun auf einmahl klug, aus seinem Schlummer auf; denn der liebe Gott hat es wirklich also seinen Freunden schlafend gegeben. Sie taumelten auf; und stellten sich, um ihre Freude zu maskiren, mit Jammergesichtern ans Thor, und schlugen, vor Jammer und Herzeleid, die Hände über den Köpfen zusammen, als sie ihren geliebten Herrn so armselig, wie auf einem Leichenwagen, daher gewackelt kommen sahn; aber — „Ihr Heuchler! rief dieser vom Wagen herab; ich befehl' euch: daß ihr den Augenblick lacht! denn das Jammern, weiß ich, ist euer Ernst doch nicht.“

Und so endigte sich diese Comödie in drey Aufzügen, mit einem allgemeinen Gelächter.

Vierzehntes Kapitel.

Wetter thürmen sich auf am hellen Bogen des Himmels;
Wer nicht sicher sich weiß, drücke sich hinter den Zaun.

Die drey Herren des schlafenden Raths glaubten allerdings, indem sie vom Hauptgrunde nicht unterrichtet, diesen ganzen glücklichen Vorfall der Tante zuschrieben, nun gewonnen Spiel zu haben, und waren im Grunde froh, daß sie ihre Freude, nur unter einer andern Rubrik, durften laut werden lassen; denn sie konnt' ihnen sonst das Herz abdrücken, oder sie einmahl, ganz zur ungelegenen Zeit, und am unrechten Orte verrathen. Auch hatte es allerdings dazu den größten Anschein; denn — nach dem zu urtheilen, was sie sahn: wie der Baron und die Tante einander um die Bärte herum gingen,

und eins das andre auf den Händen tragen zu wollen schien — wie denn die Tante, wovon sie noch die Zeichen an ihrem Leibe trug, den Herrn Neveu bereits, sogar auf ihrem Rücken, aus jenem Sumpf-Loche getragen hatte — so waren sie, weiß der Himmel durch welches Wunderwerk, auf dieser Avantüre die besten Herzens-Freunde geworden; und wenn das war? so hatten sie ja von der Heirath, und der daraus entspringenden Veränderung in dieser ihren Umständen, Neigungen, und Bedürfnissen, so günstigen Wirthschaft, nicht das geringste mehr zu fürchten, sondern konnten mit Zuversicht auf immer noch beßre Zeiten hoffen. Unter diesen nicht genauer untersuchten Voraussetzungen, schlossen sie sich einstimmig an die Tante, welche ja, durch diesen Streich ihren begangenen Fehler, zu ihrer aller übrigen Zufriedenheit, rühmlichst wieder gut gemacht, und ihre Scharte ausgewetzt hatte, suchten sich ihr auf alle Weise gefällig zu machen, ihr bey allen Gelegenheiten zu schmeicheln, und so sich ihrer auf alle Fälle zu versichern; und die Tante schien auch so gutmüthig alles vergessen zu haben, was sie ihr für Leides angethan hatten, lächelte so freundlich ihren Schmeicheleyen zu, und erwiederte dieselben, nebst einer äusserst gefälligen Herablassung, so zwanglos und ehrlich, daß es er-

dentlich Sünde gewesen wär, sich ferner mit Grillen zu plagen, und wegen einer Zukunft in Angst und Sorgen zu schweben, die ihnen, unter der Protection dieses Weibes, so lachende Aussichten öffnete.

„Das fehlte uns noch! — rief triumphirend der Chirurgus; hab ichs doch immer gedacht — das fehlte uns noch, in unsrer Alliançe — ein Weib! Jetzt haben wir's, und können nun ruhig schlafen; denn — mit einem Weib' im Bunde, kann kein Mensch verderben!"

„Er müßte denn gar zu Grunde gehen!" setzte bedenklich der Herr Verwalter hinzu; aber der Herr Pastor deklarirte, und bewies mit unzähligen Stellen der heiligen Schrift: daß der Herr Gevatter Chirurgus vollkommen Recht habe, so, daß Herr Schnabel, per plurima, von seinem Irrthum' überführt, in Gottesnahmen nun alles mit glaubte was die Gesellschaft glaubte, seine eigne Weltklugheit und Erfahrung an den Nagel hing, und im Vertrauen auf das Weib, der Sache ihren Lauf ließ.

Aber es fand sich bald, zu ihrem allerseitigen größten Schrecken, daß die liebe Tante, bey ihrer gefälligen Außenseite, den Schelm im Nacken hatte.

Der Herr Baron hielt ehrlich sein Wort und übergab, noch an dem nähmlichen Tage,

der lieben Tante, zum wohlverdienten Roßlohn, in aller Form Rechtens, das schöne Ritterguth Erlbach; mit der einzigen Einschränkung: daß sie nichts davon veräußern oder versetzen, nichts darauf borgen, oder sonst, durch was es auch sey, es verringern könne, und dasselbe, nach ihrem — Gott gebe späten Absterben, an ihn, den Baron, oder wenn dieser vor ihr gestorben, an seinen nächsten und rechtmäßigen Erben zurück fallen solle. Sie sah sich freylich, bey alle dem Glück, das sie machte, hier in einer intrikaten Falle, weil sie doch also nicht Herr war; aber — was wollte sie machen? Ein leidlicher schöner Käfig ist für den klugen Vogel doch immer besser als halbe Kost, oder wohl gar republikanischer Hunger, und man hat der Beyspiele die Menge, daß ein aus dem Käfig' entkommener Vogel zur Zeit der Noth, in kluger Resignation auf seine brotlose Freyheit, in den ehemahls so verhaßten Käfig zurückkehrte. Den ersten Punct dieser Einschränkung ließ sie sich allenfalls gefallen, indem Borgen und Verwüsten ohnehin ihre Sache nicht war; als es aber an den zweyten Punct kam: daß ihr Winzchen nicht succediren solle; da spie sie Feuer und Flammen, schrie über himmelschreyendes Unrecht, schimpfte auf die falschen betrügerischen Menschen, verwünscht' ihre Gutmüthig-

keit, und Christenliebe, und Liebe des Nächsten — kurz, machte so einen entsetzlichen Spektakel, daß alle die dabey waren, die Ohren zuhielten, und der Baron endlich in so weit, um sie zu begütigen, nachgab: „daß Winzchen, nach Absterben der gnädigen Tante, durch eine eigene dazu verdingte Wärterin, auf Zeitlebens, aus dem Guthe auf's beste verpflegt, und nach ihrem eignen Ableben, neben ihre Patronin begraben werden solle."

Da sie endlich, bey wiederkehrender Ruhe nach und nach begriff, daß man für eine Katze doch unmöglich in der Kirche bitten, folglich eine solche auch nicht eine Guthsbesitzerin seyn könne, ließ sie sich auch diese letzte Einschränkung das über die Abtretung dieses Guthes ausgefertigten Instruments gefallen, und von allen Seiten war der edle liebe Haus- und Familien-Friede vollkommen hergestellt.

Und von diesem Augenblick' an zeigte sie sich in einer ganz andern Gestalt; in einer Gestalt, welche die Herren des stillen Raths in Furcht und Schrecken setzte, da sie dieselbe hinter der Maske hervortreten sahn. Einge-

denk der Beleidigungen dieser drey Herren sowohl, als auch des vorlauten Gustav und mißgünstig auf ihren Genuß in diesem Hause, und auf die schönen Aussichten des letztern in eine so glückliche brullante Zukunft, gab sie nun, da sie das fette Erlbach weg hatte, ein Beyspiel der seltensten Genügsamkeit und Uneigennützigkeit, welches kein Mensch in der Welt von einem Weib' ihres Schlages erwartet hätte. Doch, ja! Just unter diesen Umständen, war es nicht anders von ihr zu erwarten; und nur durch ein seltenes Wunderwerk der Natur gezwungen, hätte sie anders denken und handeln können. Aber diese Menschen (den Gustav ausgenommen, dem sogleich bey dieser Freundschaft des Onkels mit der Tante nichts gutes ahndete) waren freylich zu beschränkt, als daß sie dieses hätten berechnen können, und erschracken also, da es, ihnen unvermuthet, geschah.

Sie nähmlich (die Tante) Sie, die seither immer so gegen das Heirathen gewesen war, und den Ehestand als eine Höll auf der Welt geschildert, besonders aber für einen Mann von gewissen Jahren für den letzten Nagel zum Sarg' oder zum Erbtheil des seligen Aktäon, und zum Gespötte der Knaben, und Verachtung der ganzen vernünftigen Welt angegeben hatte — sie

war jetzt auf einmahl die größte Lobrednerin desselben, und schilderte denjenigen, der ihn nicht — wenigsten der Façon wegen, mit machte, für einen auf dieser Welt ganz und gar unnützen Menschen, für einen Sünder gegen die menschliche Natur und Ordnung, und für den abscheulichsten Mörder an seinem eigenen Leibe.

Das war ein höchst fataler Ton für diejenigen, die es gern sahn, wenn er das Weib für den seidenen Strick hielt, an dem der Mann langsam erdroßelt würd', und das Ehebette für eine Mördergrube der sämmtlichen Menschenfreuden; ein Ton, der ihnen durch Mark und Bein fuhr, und wie Gift in den Magens krümmte! denn das waren die natürlichsten Präliminarien für sie, zu den abscheulichsten Fast-Tagen. Und dabey wußte das alte Blocksbergs-Gesicht den lieben Neveu mit den süßesten Vorspielungen, von alle den wirklichen und eingebildeten Herrlichkeiten des heiligen Ehestandes so zu kützeln, und seine abgestumpfte Phantasie durch die schmeichelndsten Bilder zu erhitzen, daß es kein Wunder gewesen wär, wenn er alle den Jammer und das Elend dieses Tages, welches ihm wirklich alle Lust zum Heirathen benommen hatte, gänzlich vergessen, und sich, mit einem tüchtigen Schluß-Nagel versehn, au-

genblicklich noch einmahl auf den Weg gemacht hätte.

Wie auf Kohlen saßen die Herren, und der Bissen starb ihnen im Munde, wenn der Baron etwa mitunter, in fröhlicher Laune, der Schwätzerin Recht gab, und zu einem neuen Versuch Lust äußerte. Dabey nahm sie jetzt einen so hohen, ihrem vorigen niedern precären Tone ganz entgegengesetzten Damen-Ton an, daß niemand es wagte, zu fragen: warum thust du das? Und wenn es ja einer wagte, und von fern seine Verwunderung über diese ihre unvorsichtigen Reden äußerte, so entgegnete sie mit der größten Artigkeit: „o! das ist ja nur Spaß! Es fällt ihm nicht mehr ein, im Ernst' an seine berühmte, nun schon auf Jahr und Tag projektirte Reise zur Hochzeit zu denken, seitdem ich ihn, auf der letzten, aus den Klauen der Frösche gerettet habe."

Sie ließ es aber deßwegen nicht; sondern trieb es sogar immer weiter, je mehr sie merkte, daß sie darüber ängstlich wurden. Dem Gustav allein war nicht die geringste Verlegenheit anzusehen, und um diesen war es ihr doch absonderlich zu thun, weil er ihr zu verstehn gegeben hatte: sie möchte sich um ein seliges Ende bekümmern! Welches ihr jetzt, da sie nun erst recht zu leben anzufangen dachte, desto

mehr wurmte, und sie mit unversöhnlichem Haß gegen diesen jungen Schneffel erfüllte, den sie schlechterdings verderben wollte.

Die Gleichgiltigkeit, mit der er sie auch jetzt, bey ihrem nun so brillanten Schicksal, und mächtigen Einfluß bey dem Onkel, immer noch wie vormahls ansah und behandelte, und wie er so kalt und vernünftig ihren Schmeicheleyen auswich, unter denen sie — um ihn desto empfindlicher zu verwunden, ihre Tücke zu verbergen suchte, das that ihrem pfundledernen Herzen weh! und würde ihr, nur bey ein bischen mehr Empfänglichkeit für Erniedrigung, in dem Glück gestört haben, welches sie nur eben dieser Erniedrigung zu danken hatte.

Sie würgten eben noch die Reste der glänzenden Abend-Tafel hinunter, die der Baron, zu Ehren seiner Retterin aus dem Froschloche gegeben hatte. Die Bäuche waren voll, die Zungen schwer, und die Augen zogen sich in die Läng', oder fingen schon an sich zu schließen. Eine glückliche Vergessenheit der Sorgen um ihre so zweifelhafte Zukunft, hatte die Tischgenossen ergriffen, und sie waren eben im Begriff, auch das letzte bischen Menschenverstand vollends zu versaufen; da sprengte der Herr

Oberforstmeister, welcher eben von dem Unfalle seines geliebten Herrn Nachbars, auf der so erwünschten Reise zu ihm, Nachricht erhalten hatte, mit verhängtem Zügel zum Thor' herein, um sich nach seinem Wohlbefinden zu erkundigen.

Um ein Haar hätte dieses sie aufgerüttelt aus ihrer Vergessenheit; aber es war schon zu weit hinein mit ihnen böse! und sie freuten sich herzlich, einen neuen Trinkgesellen zu bekommen.

Die Geschichte wurde gleich, bey den Empfangs-Complimenten, noch einmahl durchgedroschen; und, indem der Baron ihm seine Retterin präsentirte, setzte er zugleich den Preis hinzu, den er bereits abgetragen habe. Darüber machte der Oberforstmeister große Augen, und man bemerkte von nun an eine besondere Freundlichkeit zwischen ihm und der Tante; denn er war einer von denenjenigen, dem kein Berg zu steil, und kein Weib zu alt ist, um sich in einen glänzenden Zustand zu setzen, sobald es mit der Redlichkeit gegen andere Menschen, mit seinen Pflichten als Herrendiener, und der Solidität in seinem Dienste nicht in Collision kam; denn in jenem Falle konnt' er eben so gut zur Noth hungern und dursten, und die glänzendsten Aussichten verführten ihn nicht um ein Haar breit von seinem Wege.

Die löbliche Oppositions-Partey war heute bald fertig, und mit all' ihrer Weisheit und Sorge zur Ruh'; welches uns, bey alle dem Respekt, den wir eigentlich vor ihrem Eß- und Trink-Vermögen haben, nicht wundern wird, wenn wir uns erinnern: daß wir sie, der wahren Zeitrechnung nach, nun fast in drey Mahl vier und zwanzig Stunden in der nähmlichen Beschäftigung gefunden haben, und — nach dem Sprüchwort, schöpft man ja einen Brunnen aus. Auch der Herr Baron war von der großen Avantüre dieses Tages so sehr erschöpft, daß er sich bald auf sein Zimmer bringen, und die Unterhaltungen des Herrn Nachbars der gnädigen Tante überließ. Desto munterer waren diese!

Der Oberforstmeister ging brummend um die Tafel herum, und sammelte die fetten Knochen zusammen, in beyde Taschen, um seinen Hunden was mit nach Hause zu bringen, die es versehn hatten, mit herüber zu gehn, wo reichlicher gekocht wurd' als bey ihnen daheim; und die Tante suchte noch allerhand gute Bischen zusammen, für ihr Winzchen, im Fall demselben die Nacht über ein Appetit ankommen sollte. So weit also waren sie eins! Am Ende der Tafel trafen sie ebenfalls zusammen, als sie ihre ökonomische Promenade vollendet hatten, und standen vor einander. Wenn sie funfzehn oder

sechszehn Jahre gewesen wären, so hätten sie nicht einfältiger da stehn können. — Er trommelte mit den Fingern auf einem silbernen Credenz-Teller; sie streichelte ihr Winzchen. — Eine halbe Viertelstunde währte es, ehe eins zum Worte kommen konnte. Die alten Kinder!

„Aufrichtig, gnädige Frau! — fragte er endlich; haben Sie was gegen die Verbindung Ihres Neveu mit meiner Tochter?"

O, nicht das Geringste! — entgegnete sie, im Gegentheil würd' ich es sehr gern sehn, und für ein großes Glück für meinen Neveu halten."

Er. Wirklich? — (mit einem bedenklichen Kopfschütteln) Ich hielt sie für die gefährlichste Gegnerin.

Sie (im affektirten Erstaunen). Aber sagen Sie mir, ums Himmelswillen, wie Sie auf den Gedanken kommen?

Er. Auf die natürlichste Art von der Welt! — (ihre Hand fassend) Gnädige Frau! Sagen Sie mir, wie vor'm Jahr unsre Unterhaltungen sich so geschwind zerschlugen?

Sie (lachend). Das weiß ich nicht! Aber — soll ich Ihnen diese Frage zurückgeben?

Er (in Verlegenheit). Na! — Was kommt aus dem Hadern, und hin und her geben? —

Ich denke, wir sind alle beyde um ein Jahr älter geworden.

Sie. Das kann nicht fehlen! — Aber Sie meinen (mit Bedeutung) auch klüger?

Er meinte es wirklich, wenigstens von seiner Seite; denn er war ja bey aller seiner Oekonomie, dieses Jahr wieder einige Tausend ärmer, und sie — vierzig Tausend reicher geworden.

„Ich denke doch?" — entgegnete er, und legte seinen Arm so vertraulich auf ihre Achsel, als ob sie mit einander einen Schleifer tanzen wollten. — Sie gab sich ein jugendliches Air, und streichelte ihr Winzchen, um ihrer Zärtlichkeit nur einen Strom zu lassen.

Er. Und wenn's denn Ihr Ernst ist, daß Sie nichts gegen mich und meine Tochter haben, so schaffen Sie mir Ihren kuriosen Herren Neveu morgen hinüber! denn — je länger eine Flasche offen steht, je mehr verdampft der Spiritus; und dann hohl der Teufel s' Pflegma!

Sie (mit einem tiefen Seufzer). Da haben Sie vollkommen recht! Aber — morgen? Ich weiß nicht ob sich das so geschwind sollte machen lassen?

Er. Sie können jetzt alles, was Sie wollen! darauf kenn' ich ihn. Schick' ich also meinen

meinen Wagen umsonst, so weiß ich, daß es an Ihnen lag.

Sie (verlegen). So streng fordern und verdammen Sie gewiß nicht! Und Ihren Wagen wollten Sie schicken; — Ihren Wagen? — Was wird die Welt davon urtheilen? Wenn ich zu Ihnen komme?

Er. Possen! — Gewäsch! — Ich denke wir sind, in unsern Jahren, darüber hinaus — (ihr die Hand schüttelnd). Kommen Sie nur! Kommen Sie! — denn wenn ich meinen Wagen nicht schicke, so hat er eine unüberwindliche Ausrede, wegen des seinigen, mit dem er heute unter den Fröschen hocken blieb. — Und es muß morgen auf's reine kommen; schlechterdings morgen! denn — es ist morgen mein Geburtstag; und an seinem Geburtstage glücken oder verunglücken dem Menschen, bekannter Massen seine Wünsch' am sichersten.

Sie. Das wär etwas! — Sie wissen aber wie eigen und unbeweglich er zuweilen ist; also rechnen Sie mir's nicht zu, wenn's verunglückt.

Er. Ich müßte nicht wissen, wie viel man auf ein Weib rechnen kann! — (pfeift zum Fenster hinaus).

Sie. Wollen Sie denn nicht erst eine Tas-

se Thee mit mir trinken? — Wir haben Mondschein.

Er. Eine Flasche Wein noch lieber, gnädige Frau! — (ihr die Hand schüttelnd) denn zu dem, was mir jetzt zwischen Fell und Fleisch steckt, brauch' ich Courage.

Sie trank Thee, und er Wein; und dieser wohlthätige Sorgenbrecher, der manchem Muttersöhnchen, oder sonst armen Teufel, in dieser närrischen Welt schon so viel Courage machte, daß er mit lachendem Muth' in die gefährlichste Schlacht ging, und Wunder der Tapferkeit that, bracht' es bey dem alten politischen Jäger auch bald dahin, daß er der alten Tante, auf Spekulation, das knurrende Winzchen streichelte — bloß um ihr eine Caresse zu machen, und sich ihrer Affection zu versichern — ihr, unter dem Streicheln, das Versprechen ablockte: morgen auf alle Fälle, den kuriosen Herrn Neveu ganzbeinig in seine Hände zu liefern, und quasi re bene gesta davon ritte.

Fünfzehntes Kapitel.

Da haben wir's.

Ganz verjüngt erschien am folgenden Morgen die Tante wieder am Thee-Tische des Herrn Neveu, und machte seine Appellation gegen eine Fortsetzung ihrer gestrigen Unterhaltung auf eben diesem Platze völlig überflüssig, indem sie, nach einem kurzen zweckmässigen Prolog über die Worte der Schrift: es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey, sogleich, als Nutzanwendung, ihr neues Projekt zu einer abermahligen Reise zur Hochzeit zum Vorschein brachte. — Sie wußte wirklich dieses Projekt so schön aufzustutzen, und mit so lockenden Vorspieglungen und Einschiebseln auszuspicken, daß ein anderer allerdings, ohne Bedenken, den Augenblick auf dem Platze

Platze gewesen seyn würde; aber, o Himmel! wie erschrack sie, da sie ihn, seit gestern in diesem Puncte so ganz verändert, und heute seiner gestrigen guten Meinung vom heiligen Ehestande schnurstracks entgegen fand; denn er hatte eine infame Nacht gehabt, und schob natürlich nicht nur diese, sondern noch viele andere Inkommoditäten des Lebens auf den unglücklichen Einfall: zu heurathen.

So schiebt mancher die Ursache seines Mißbehagens oder andere ihn treffenden Unannehmlichkeiten, auf die Gerechtigkeit, Richter, Polizey, oder Staats-Verwaltung überhaupt, und diese müssen viel von seiner Zung' und übeln Laune leiden; da doch die Ursache von allen diesen Unannehmlichkeiten einzig und allein in ihm selbst liegt, und er jene uur, als die nächsten Ursachen empfindet, die seinen übeln Arangements ex officio Einhalt zu thun suchten, und nur ihn selbst seine Klage treffen sollte.

Die Tante raffte mit der größten Contenance, ihre gauze Weiblichkeit zusammen, um ihm das Maul wieder, wie gestern, recht wässrig zu machen, und ihn herum zu kriegen; aber der Schmerz von seiner gestrigen Avantüre, stack ihm so fest noch in allen Gliedern, als daß er sich hätte von der Regel: ein gebrannt Kind fürchtet das Feuer! entfernen, und noch

einen solchen Zug wagen sollen. Am Ende, da sie es ihm zu toll machte, wurde er sogar wild, und hatte nicht übel Lust, ihr Zimmermanns Loch zu zeigen, wenn sie ihm alle Tage, sogleich vom frühen Morgen an, nach ihren tollen Einfällen, scheren und verdrüßlich machen wolle.

„Ja! ja! — rief er auffahrend, ihr Weiber habt nichts in den Köpfen als Heirathen; und wenn ihr, da Gott vor sey! hundert Jahr alt werdet, so sticht euch doch immer noch der Kitzel, und — ihr fragt den Teufel darnach, wo's unsereinem fehlt, wenn man über's erste beste halbe Hundert hinaus ist."

„Ach! -- entgegnete sie; du bist doch, wenn ich nicht irre, jünger als der Oberforstmeister."

Er. Ey, ja! zum Henker; das wollt' ich mir ausbitten! Und das um ein merkliches!

Sie. Nun, ja! — So viel wird's eben nicht seyn; aber — ich will nur sagen, daß er (plaisentirend) immer noch Lust und Curage hat, zu heirathen.

Er. Wenn's sein Ernst ist, so ist er ein Narr! durch und durch ein Narr! Ein Narr, so weit als er warm ist! Denn er hat's volle Schock weiter noch im Rücken, als ich's halbe Hundert. Er müßte denn sonst seine Spekulation dabey haben — o, ja, dann allen Respekt! allen Respekt, Herr Oberforstmeister! Ich wün=

sche wohl zu verdauen! denn ein hartes — ein verteufelt hartes Stückchen mag's wohl seyn, was so spät noch an ihn kommt.

Sie (verschnupfend). Hum! das ist wohl zuweilen auf beyden Seiten der Fall im heiligen Ehestande. Der Herr Oberforstmeister ist aber doch von jeher als ein Mann von Geschmack bekannt gewesen.

Er. Ja, ja! im Essen und Trinken; liebes Tantchen! Im Essen und Trinken!

Sie. Da fand er wohl viel seinesgleichen; mein Lieber! aber ich meine seinen Geschmack in der Wahl unter dem schönen Geschlechte. Waren nicht seine drey ersten Gemahlinnen schöne Weiber?

Er Desto häßlicher möchte wohl seine vierte werden! im Fall er im Ernst noch einmahl auf diesem Eise sollte tanzen wollen.

Sie. Wenn auch Jugend und Schönheit wegfällt; so ersetzen doch wohl andre gute Eigenschaften diese hinfälligen Naturgaben.

Er. Das müßte seyn! Indeß möcht' ich doch den Irrgarten kennen, in welchem dieser Unglückliche sich in seinen alten Tagen noch einmahl verirrt hätte.

Sie (plaisentirend). Hum! — über die Neugierde!

Er. Je nun — diese Neugierde wär wohl einem zu vergeben? — (sie fixirend) Vor'm Jahre noch warfen Sie Ihr Netz nach diesem alten Hecht aus.

Sie (wie zuvor). Und heuer — ist er erst gefangen!

Er (im Erstaunen). Was? — Da müßten doch alle Sterne vom Himmel fallen!

Sie. Das just nicht! Aber es ist heute sein Geburtstag; und — da wird er mir seinen Wagen herüber schicken — (schnippisch). Willst Du mit?

Er (mit froher Laune). Ja! weiß es Gott, da muß ich mit! Das muß ich sehn! Und sollte mich auf dieser Stelle dieses Fieber auch wieder überfallen, welches ich gestern im Frosch-Loche sitzen ließ.

Sie (lachend). Also meinst Du wirklich, Du hättest es sitzen lassen? Armer Mensch! nimm dich nur in Acht, daß es dich nicht sitzen läßt. Indeß, laß Dir nur nicht dafür bange seyn. Uiberfällt's Dich? so haben wir doch den Doktor dort gleich bey der Hand.

Er (sich rüttelnd). Ich glaube wirklich Tantchen! weil ich bey Ihnen sitze — ja wahrhaftig! ich glaub', es kommt schon ein Anfall davon.

Sie. Nun so mache! mache! daß wir hinüber kommen, zu dem lieben Doktor!

Indem rollte der Wagen zum Thore herein; und — war's nun wirklich sein völliger Ernst, oder nur Spaß gewesen, daß er mit wollte — ich weiß es nicht! Aber die zärtliche Tante, der diese Freudenzeit noch viel zu kleine Schrittchen machte, schob ihn ohne Gnad' und Barmherzigkeit, vor sich hin zur Thür hinaus, und ließ ihm kaum so viel Zeit, sich einen Rock über zu werfen, und das Perückchen aufstürzen zu lassen; dann schob sie ihn, eh' er sich anders besinnen konnte, eben so die Treppe hinunter, nach dem Wagen, und — mochte der ehrliche Hans, der sich, um seines Schlußnagels willen, sehr gekränkt und beleidigt fühlte, und bereits seinen neuen tüchtigen Patron, den er mitten in der Thür der Wagen-Remise gefunden, fluchend immer mehr noch auf den gestrigen infamen Streich hinein gekeilt hatte, brummen, und, als an seiner Ehre angegriffen, von Mord und Todtschlag reden, so viel er wollte — dort fuhr, hohl's der Teufel! wie er sagte, die ganze Pastete hinaus!

So sehr verändern die Umstände eine Sache! Gestern stand sie die Hände ringend im Thorwege, da er hinaus fuhr; heut saß sie

triumphirend neben ihm im Wagen, und hatte das unaussprechliche Vergnügen, ihre zu spät herbeyspringenden Lästerer hinterdrein jammern zu hören. Hätt' also dieser Weg geradewegs in die Hölle geführt; bloß um dieser Ursache willen, wär sie mit Freuden dahin gefahren.

Und wie die armen Bärenführer, deren ehrlicher Narr, der sie bisher reichlich und täglich, in christlicher Geduld ernährt hatt' auf einmahl, um Gefühl seiner Kraft, heldenmüthig die Kette zerbricht, und nach dem freyen Walde dahin eilt, wo ihn weder Schläge noch Rippenstöße, noch Klagen noch Seufzer mehr einhohlen oder erlangen können, standen der Herr Pastor, der Herr Chirurgus, und der Herr Verwalter, mit offenen Mäulern da, schnappten nach Weisheit und Verstand, wie der Fisch auf dem Lande, nach Luft, und meinten: jetzt wär's wohl die höchste Zeit, ein Zeichen oder Wunder zu thun; — wer nur was wüßte? denn in vierundzwanzig Stunden sahn sie sich also sämmtlich; von der Frau ohne Gnad' und Barmherzigkeit auf den magern Fuß reducirter Höflinge gesetzt, und hatten die Wahl: großmüthig zu darben, oder armselig Besen zu binden; um nur einigermassen dasjenige zu ersetzen, was ihnen bey dieser Veränderung abging.

Ein schwelgerischer Strom von Schimpfreden auf die arme Tante, die, wenn sie nur das Fünftheil von dem allen gewesen wär, was sie seyn sollte, so vollkommen häßlich und nichtswürdig gewesen seyn würde, daß man sie in ihrer Art, schön, vortrefflich, ein Muster der Vollkommenheit, hätte nennen können — öffnete den Zug auf ihren holdseligen Lippen, und diesem folgten die ausgesuchtesten Verwünschungen, so, daß man sie, wenn dieselben alle in Erfüllung gegangen wären, stückweis an den Zäunen hätte zusammensuchen müssen, oder, als ein komplettes Ungeheuer, hätte für's Geld sehn lassen können. Vorwürfe gegen sich selbst, und daß einer gegen den andern, machten endlich den Beschluß dieser vulkanischen Explosionen, in denen jeder auf wenigstens eine seiner guten Eigenschaftn das Siegel drückte. Und — jetzt wären sie einander um ein Haar in die Haare gerathen; denn keiner von allen wollte die Schuld an diesem entsetzlichen Strich durch ihre Rechnung auf sich kommen lassen, sondern immer einer dem andern sie in's Gewissen schieben — Gustav, der, wie ein Vogel in der Luft, an ihnen vorüber, zum Thor' hinaus sprengte; machte gegen seine Meinung, eine nicht unbedeutende Diversion; denn er, und seine heftige Bewegung, gab ihnen, da sie eben mit den Fän-

sten zu demonstriren anfangen wollten, zu verschiedenen ersprießlichen Gedanken Anlaß.

„Die Kinder dieser Welt sind klüger als die Kinder des Lichts!“ — intonirte, den Finger an die Nase gelegt, der Herr Pastor im Kanzel-Ton, setzte sich in seinen Filials-Schritt, und folgte ihm; die andern aber blieben mit offenen Mäulern stehn, denn es war ihnen zu hoch.

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Gottlob,

Die Reise zur Hochzeit Ein Schnack

Bd.: 1

Leipzig (1801)

P.o.germ. 250 f-14,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107041-5